

3. Das weltpolitische System im Spannungsverhältnis von funktionaler Differenzierung und alternativen Differenzierungsformen

Niklas Luhmann kennzeichnet die Architektonik seiner Gesellschaftstheorie selbst als *azentrisch*. Folglich ist sie auf verschiedene Arten und Weisen darstellbar und von ihren Grundbegriffen ausgehend unterschiedlich entwickelbar.¹ Somit finden sich in Luhmanns Schriften verschiedene Herleitungen zentraler Grundbegriffe. Aktuelle Anwendungen und Interpretationen seiner Systemtheorie akzentuieren zusätzlich unterschiedliche Zugangsweisen zu ihren Teilbereichen.² Im Rahmen dieser Untersuchung liegt der Ausgangspunkt für die Erarbeitung eines anwendungsfähigen Modells des politischen Systems der Weltgesellschaft auf dem bereits angeführten Universalitätsanspruch der luhmannschen Gesellschaftstheorie. Dies liegt darin begründet, dass die Anwendung eines solchen Modelles nicht lediglich heuristisch erfolgen, sondern die besonderen Analysemöglichkeiten der luhmannschen Gesellschaftstheorie für die Untersuchung des politischen Islam umfänglich zur Entfaltung bringen soll.

Der Universalitätsanspruch der luhmannschen Gesellschaftstheorie beinhaltet keinen Ausschließlichkeitsanspruch, jedoch die Erwartung, „[...] daß sie als soziologische Theorie *alles* Soziale behandelt und nicht nur Ausschnitte (wie zum

1 Vgl. N. Luhmann: Soziale Systeme, S. 13.

2 Vgl. A. Jung: Identität und Differenz, S. 11-19 und S. 35, die eine strikt differenztheoretische bzw. differenzlogische Lesart der Überlegungen Luhmanns vornimmt und R. Schützeichel: Sinn als Grundbegriff bei Niklas Luhmann, S. 16-17, der Luhmanns Überlegungen vor allem als *Sinntheorie* auf der Basis der Begriffe Sinn, Form und Beobachtung rekonstruiert.

Beispiel Schichtung und Mobilität, Besonderheiten der modernen Gesellschaft, Interaktionsmuster etc.).“³ Diese Ausrichtung hat deutliche Konsequenzen für die Architektonik und den Umfang des luhmannschen Theorieprojekts. Der Aufbau dieses Theoriekapitels orientiert sich in Ergänzung zu seiner methodischen Begründung an den spezifischen Theorieelementen, die diesen Universalitätsanspruch ermöglichen.⁴ Neben der Trias von System-, Kommunikations- und Evolutionstheorie⁵ sind dies der differenzlogische Ansatz der Systemtheorie⁶, ihre radikal konstruktivistische Erkenntnistheorie⁷ und die aus dem interdisziplinären Anschluss an die Kybernetik und Neurobiologie gewonnenen Konzepte der Autopoiesis und operativen Geschlossenheit.⁸

3.1 ZUR EINBEZIEHUNG DER SYSTEMTHEORETISCHEN GESELLSCHAFTS- THEORIE IN DIE POLITIKWISSENSCHAFTLICHE DEBATTE ZUM POLITISCHEN ISLAM

Im Fortgang dieser Arbeit wurde regelmäßig auf die Einbindung dieser Untersuchung in das vielschichtige Feld der sozialwissenschaftlichen Forschungs- und Theorielandschaft hingewiesen. Dies ist auf der einen Seite dem empirischen Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit, dem politischen Islam, geschuldet. Die diesbezüglichen Forschungsergebnisse sind über ein heterogenes und multidisziplinäres Feld verstreut, was bereits dazu geführt hat, ein umfangreiches Untersuchungsdesign zu entwickeln. Auf der anderen Seite trägt auch die Wahl der systemtheoretischen Gesellschaftstheorie zur Komplexität der Bezüge dieser Studie bei. Zentrale Referenz sind in diesem Kontext die Debatten um die Weltgesell-

3 N. Luhmann: Soziale Systeme, S. 9.

4 Vgl. die Struktur des Kapitels II von A.C. Gaiser: Das Potential und Design von Universaltheorien.

5 Vgl. N. Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 13 zur grundlegenden Konzeption seiner Gesellschaftstheorie und ergänzend H. Wortmann: „Divergenzen in der Trias von Evolutions-, System- und Differenzierungstheorie“ für eine aktuelle Interpretation des Verhältnisses dieser Bereiche zueinander.

6 Vgl. A. Göbel: „Zwischen operativem Konstruktivismus und Differenzierungstheorie“ und W. Reese-Schäfer: Niklas Luhmann zur Einführung, S. 62-72.

7 Vgl. A.C. Gaiser: Das Potential und Design von Universaltheorien, S. 41-55.

8 Vgl. ebd., S. 56-63 und N. Luhmann: Soziale Systeme, S. 15-29 zum „Paradigmenwechsel in der Systemtheorie“ oder der sogenannten „autopoietischen Wende“.

schaftstheorie, die auch in den Geschichtswissenschaften nicht ungehört bleiben, und die im Methodenteil dieser Arbeit vorgenommene Verbindung der methodologischen Überlegungen Luhmanns mit Kernbereichen der sozialwissenschaftlichen Methodenlehre. Nichtsdestotrotz ist der disziplinäre Bezugsrahmen dieser Arbeit die politikwissenschaftliche Forschung und Theoriebildung, da in diesem Forschungsbereich die Analyse des Zusammenhangs zwischen dem politischen Islam und dem politischen System der Weltgesellschaft zu verorten und von signifikanter Bedeutung ist. Zusätzlich bilden relevante Bereiche der politikwissenschaftlichen Debatte über den sunnitischen Islamismus den Bezugsrahmen für die abschließende Auswertung der Ergebnisse der einzelnen Fallstudien. Das dieser Untersuchung damit inhärente Spannungsfeld von disziplinärer Verortung und interdisziplinären Bezügen spiegelt sich auch im gegenwärtigen innerwissenschaftlichen Verständigungsprozess der politikwissenschaftlichen Teildisziplinen in der deutschen Politikwissenschaft wider und kann durchaus als Reaktion auf die zunehmende Ausdifferenzierung und Professionalisierung der sozialwissenschaftlichen Disziplinen verstanden werden.⁹ Um einen für die politikwissenschaftliche Debatte des politischen Islam gewinnbringenden Import der systemtheoretischen Gesellschaftstheorie vornehmen und ihre durchaus fachfremden Aspekte angemessen berücksichtigen zu können, kommt es im ersten Schritt dieses Theorieteils zu folgenden ‚Vorsichtsmaßnahmen‘:

- *Erstens* wird die systemtheoretische Gesellschaftstheorie im Rahmen ihrer spezifischen Einbettung in die soziologische Theoriegeschichte gekennzeichnet.
- *Zweitens* werden ihre Verbindungen zur allgemeinen Systemtheorie¹⁰ rekonstruiert.
- *Drittens* werden bei der Rekonstruktion der zentralen Grundbegriffe der luhmannschen Gesellschaftstheorie ihre durch die Werkentwicklung bedingten definitorischen und inhaltlichen Verschiebungen berücksichtigt und expliziert.

Die anschließenden Schritte dieses Theoriekapitels sollen als eine zunehmende Konkretisierung in Bezug auf die Erarbeitung eines für die politikwissenschaftliche Analyse anwendbaren Modells des weltpolitischen Systems verstanden wer-

9 Ein interessantes Beispiel für diesen Verständigungsprozess ist das bereits angeführte, in der Zeitschrift für Internationale Beziehungen abgedruckte: „Symposium – Internationale Politische Theorie“ in Bd. 17, H. 2, 2010.

10 Vgl. K. Müller: Allgemeine Systemtheorie.

den. Nach einer Erarbeitung zentraler Grundbegriffe kommt es zu einer zusammenfassenden Charakterisierung des derartig ausgeleuchteten Gesellschaftsverständnis Luhmanns. Dabei handelt es sich um das autopoietische Prozessieren von sinnhafter, symbolisch generalisierter Kommunikation. Diese Charakterisierung bietet in einem anschließenden Schritt die Möglichkeit, relevante Kritik am Gesellschafts- und Differenzierungsbegriffs Luhmanns aufzunehmen. Daraus sollen anwendungsfähige Theorieelemente der systemtheoretischen Gesellschaftstheorie entwickelt werden. Diese umfassen die Ebenendifferenzierung, die funktionale Differenzierung, das politische System der Weltgesellschaft sowie die Unterscheidung von Gesellschaftsstruktur und Semantik. Den Abschluss des gesamten Theoriekapitels dieser Untersuchung bildet die Synthese dieser Theorieelemente zu einem anwendungsfähigen Modell, das zu Beginn des fünften Hauptkapitels dieser Studie abschließend dargestellt wird. Das verbindende Moment hierfür ergibt sich aus dem Spannungsfeld des politischen Systems der Weltgesellschaft zwischen funktionaler und segmentärer Differenzierung.

3.2 LUHMANNS RADIKALISIERUNG DES PARSONSSCHEN FUNKTIONALISMUS DURCH DIE EINBEZIEHUNG DER ALLGEMEINEN SYSTEMTHEORIE

Der *soziologische Diskurs der Moderne* ist durch das Wechselverhältnis der wissenschaftlichen Fundierungsprogramme der modernen Soziologie mit den dynamischen Umbrüchen der Gesellschaftsstrukturen im 19. Jahrhundert gekennzeichnet, welche den Übergang zur modernen, funktional differenzierten Gesellschaft auf besondere Weise erkenntlich machen.¹¹ Dabei kann die Gründung der wissenschaftlichen Disziplin Soziologie als Ergebnis einer zunehmenden akademischen Professionalisierung der Selbstbeobachtung und Selbstbeschreibung der modernen Gesellschaft aufgefasst werden.¹² Denn: „Niemals vor dem 19. Jahrhundert hatten Gesellschaften einen Raum für ihre eigene permanente und in Institutionen stabilisierte Selbstbeobachtung geschaffen.“¹³

11 Diesen Aspekt beleuchtet A. Nassehi: *Der soziologische Diskurs der Moderne*, S. 25-33.

12 Vgl. J. Osterhammel: *Die Verwandlung der Welt*, S. 55-57.

13 Ebd., S. 56.

Die wesentliche Leistung der Kanonbildung der Klassiker der soziologischen Theorie¹⁴ wird dabei Talcott Parsons zugeschrieben, der in Zeiten einer zersplitterten, jungen Disziplin die Fachursprünge einer allgemeinen soziologischen Theoriebildung wieder aufgenommen hatte.¹⁵ Dieses Projekt vollzog Parsons in den verschiedenen Stufen seiner Werkentwicklung vor allem im Rahmen des von ihm geprägten Strukturfunktionalismus, welcher folgendermaßen gekennzeichnet werden kann:

„Die struktur-funktionale Systemtheorie setzt soziale Systeme mit bestimmten Strukturen voraus und fragt nach den funktionalen Leistungen, die erbracht werden müssen, um den Fortbestand des sozialen Gebildes zu gewährleisten.“¹⁶

Dabei kam Parsons Werk zunächst eine positive und fachkonsolidierende Wirkung in dem Sinne zu, als dass sein Strukturfunktionalismus zur zentralen Referenz der soziologischen Theoriebildung und auch weit über die Fachgrenzen hinaus rezipiert wurde. Danach entwickelte sich wachsende Kritik an seinem als zu stark auf die Bestandserhaltung sozialer Systeme ausgerichtet wahrgenommenen Strukturfunktionalismus, die mit einer Diversifizierung der soziologischen Theoriebildung verbunden war. Erst in der jüngeren Vergangenheit kam es zu einer Renaissance neofunktionalistischer Ansätze und des Neo-Parsonianismus, die sich explizit auf die Theorievorgaben des parsonsschen Werkes beziehen.¹⁷ Niklas Luhmanns systemtheoretische Gesellschaftstheorie ist auf drei zentrale Weisen mit Talcott Parsons als herausragender Figur der Genese und Historie der soziologischen Theoriebildung¹⁸ verbunden:

- *Erstens* erfährt Luhmann einen zentralen Anreiz für die Formulierung seiner Gesellschaftstheorie während seines Aufenthaltes an der Harvard University

14 Vgl. eine Einführung in die Anfänge sowie die wissenschaftstheoretischen und gesellschaftlichen Kontexte der frühen Soziologie von K. Morrison: Marx, Durkheim, Weber, S. 1-34.

15 Vgl. H. Joas/W. Knöbl: Sozialtheorie, S. 39.

16 G. Kneer/A. Nassehi: Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme, S. 36.

17 Vgl. ebd., S. 8 und S. 41-42.

18 Diese Untersuchung stellt die Gesellschaftstheorie Niklas Luhmanns in ihren Mittelpunkt, daher wird von den Diskussionen um die terminologische Bezeichnung der soziologischen Theoriebildung (u.a. Gesellschaftstheorie oder Sozialtheorie) abgesehen. Vgl. dazu ebd., S. 9-12 und G. Lindemann: „Die Gesellschaftstheorie von der Sozialtheorie her denken - oder umgekehrt?“, S. 2-6.

1960-1961, als er in direktem Kontakt mit Talcott Parsons stand.¹⁹ Auch im Laufe der luhmannschen Werkentwicklung ist der Strukturfunktionalismus von Parsons regelmäßig die Kontrastfolie, an der Luhmann seine begrifflichen Theorieentscheidungen darstellt und rechtfertigt.²⁰

- *Zweitens* generiert Luhmann die Legitimität für sein Theorieprojekt aus seiner Zustandsbeschreibung von einer Soziologie, die sich seiner Meinung nach vor allem in den 1970er und 1980er Jahren in einer Theoriekrise befindet und er optiert dabei – wie Parsons vor ihm – für die Konstruktion einer facheinheitlichen Universaltheorie.²¹
- *Drittens* gewinnt Luhmann zentrale Elemente seiner Gesellschaftstheorie aus fachfremden Disziplinen und sieht die allgemeine Systemtheorie dabei als zentrales interdisziplinäres Projekt.²²

Diese drei Verbindungslinien zwischen dem Werk von Parsons und Luhmann helfen dabei, wesentliche Entwicklungsschritte des luhmannschen Schrifttums zu kennzeichnen. Noch in den ersten, allgemein angelegten theoretischen Schriften *Soziologische Aufklärung*,²³ die die organisations- und rechtswissenschaftlichen Studien der 1960er Jahre dadurch verlassen haben, dass sie bereits die Zusammenführung der luhmannschen Überlegungen zu einer Theorie der Gesellschaft explizit beinhalten, grenzt sich Luhmann vom Strukturfunktionalismus parsonsscher Prägung ab.²⁴ Auf der einen Seite löst sich Luhmann von dem ungenauen Verhältnis von funktionalen zu kausalen Erklärungen, indem er seinen Äquivalenzfunktionalismus entwickelt. Auf der anderen Seite überwindet er das Bestandsproblem der Systemtheorie strukturfunktionalistischer Prägung.²⁵ Luhmann fasst die für ihn bestehenden Defizite der parsonsschen Theorie folgendermaßen zusammen:

19 Vgl. H. Joas/W. Knöbl: Sozialtheorie, S. 352.

20 Vgl. N. Luhmann: Einführung in die Systemtheorie, S. 11-40.

21 Vgl. Ders.: Soziale Systeme, S. 7-14 und T. Khurana: „Supertheorien, theoretical jet-ties und die Komplizenschaft von Theorien“, S. 330.

22 Vgl. N. Luhmann: Einführung in die Systemtheorie, S. 41-118, die eine detaillierte Aufstellung der zentralen systemtheoretischen Konzepte enthalten.

23 Vgl. Ders.: Soziologische Aufklärung 1-6.

24 Vgl. H. Joas/W. Knöbl: Sozialtheorie, S. 90-95 und S. 355-359 sowie G. Kneer/A. Nassehi: Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme, S. 30-40.

25 Sehr prägnant artikuliert findet sich die Kritik Luhmanns an Parsons in dem berühmt gewordenen Band J. Habermas/N. Luhmann: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie, S. 13-14.

„Über die Grenzen einer solchen strukturell-funktionalen Analyse ist er [Parsons, T.H.] sich durchaus im Klaren, aber er sucht sie nicht durch Radikalisierung der funktionalen Fragestellung zu überwinden, sondern in Richtung auf ein Riesenmodell interdependenter Variationen von ungeheurerlicher Komplexität.“²⁶

Die radikal funktionalistische Wende der parsonsschen Gesellschaftstheorie vollzieht Luhmann zunächst auf der Basis eines Systembegriffs, der noch spürbare Reste eines handlungstheoretisch inspirierten Vokabulars in sich trägt, wie es bei Parsons zu finden war.²⁷ Die endgültige Loslösung vom analytischen Systembegriff Parsons und die vollständige Verankerung der eigenen Gesellschaftstheorie im interdisziplinären Feld der allgemeinen Systemtheorie vollzieht Luhmann mit der Veröffentlichung von *Soziale Systeme* 1984, der sogenannten „autopoietischen Wende“²⁸. Folgende berühmt gewordenen Zeilen Luhmanns fassen dies trefflich zusammen:

„Die folgenden Überlegungen gehen davon aus, daß es Systeme gibt. Sie beginnen also nicht mit einem erkenntnistheoretischen Zweifel. Sie beziehen auch nicht die Rückzugsposition einer ‚lediglich analytischen Relevanz‘ der Systemtheorie. [...] Der Systembegriff bezeichnet also etwas, was wirklich ein System ist, und läßt sich damit auf eine Verantwortung für Bewährung seiner Aussagen an der Wirklichkeit ein.“²⁹

Infolge dieser *autopoietischen Wende* gewann die luhmannsche Gesellschaftstheorie diejenige Kontur, die bis heute ihre Außenwahrnehmung steuert. Mit der Einbeziehung der aus interdisziplinären Forschungsbereichen stammenden Ergebnisse der allgemeinen Systemtheorie bedient sich Luhmann eines Forschungsprogramms, das mit universalen Ansprüchen an die eigene Methodologie und den eigenen Beitrag für den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess ausgestattet ist.³⁰ Durch den Rückgriff auf verschiedenartige Überlegungen, die Luhmann aus biologischen, kybernetischen und informationstheoretischen Bereichen der

26 Ebd., S. 14.

27 Vgl. ebd., S. 75-84, wo Luhmann vor allem das Verhältnis von Handlung und Sinn thematisiert sowie G. Kneer/A. Nassehi: Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme, S. 90, die die Zentralität des Handlungsbegriffs im Sinne von Handlungssystemen betonen.

28 Vgl. N. Luhmann: *Soziale Systeme*, S. 14-29 zur Stellung der neuen Systemtheorie innerhalb seiner Gesellschaftstheorie.

29 Ebd., S. 30.

30 Vgl. K. Müller: *Allgemeine Systemtheorie*, S. 1-13.

allgemeinen Systemtheorie entnimmt, entfernt er sich von den Hauptentwicklungen der Soziologie und trägt seinen Ansprüchen Rechnung, theoretische Grundbegriffe möglichst quer zur Alltagserfahrung zu entwickeln.³¹ Zwar bleibt bei Luhmann eine enge Verbindung zu früheren Formulierungen seiner Gesellschaftstheorie bestehen, doch anhand der zentralen Grundbegriffe *Reduktion von Komplexität* und *Sinn* kann die systemtheoretische Zuspitzung des luhmannschen Werkes im Zuge der *autopoietischen Wende* exemplifiziert werden. Ersterer verfügt in den frühen Schriften Luhmanns über einen Anschluss an die philosophische Anthropologie von Helmuth Plessner (1892-1985) und Arnold Gehlen (1904-1976), die den Menschen als Mängelwesen charakterisieren, für den Institutionen und Werte sinnvolle Reduktionen von Weltkomplexität darstellen. Den Begriff des *Sinns* entwickelte Luhmann ebenfalls bewusst im Anschluss an eine philosophische Tradition: die von ihm als subjektiv-transzendente Metaphysik bezeichneten Überlegungen Edmund Husserls (1859-1938).³² Mit der Einbeziehung der Ergebnisse der neueren Systemtheorie³³ wurden beide Begriffe von ihren anthropologischen bzw. subjektiven Bezügen abgetrennt und auf der Basis systemtheoretischer Überlegungen neu begründet.³⁴

Die endgültige Charakterisierung der gesellschaftstheoretischen Besonderheiten der luhmannschen Universaltheorie kann mit der Veröffentlichung von *Die Gesellschaft der Gesellschaft* im Jahr 1997 vorgenommen werden. Der bereits in *Soziale Systeme* artikulierte Universalitätsanspruch Luhmanns findet dort seinen zugespitzten Abschluss. Luhmann präsentiert seine Gesellschaftstheorie als konstruktivistisches Theorieunterfangen, das mit den für ihn wesentlichen Erkenntnisblockaden der sozialwissenschaftlichen Gesellschaftstheoriebildung bricht.³⁵ Seine *autologisch* angelegte, das heißt sich selbst als Gegenstand der eigenen Theorieentscheidungen und gleichzeitig als kommunikatives Ergebnis des gesellschaftlichen Selbstbeschreibungsprozesses erfassende Gesellschaftstheorie³⁶, verschreibt sich drei Fundierungsprinzipien³⁷:

31 Vgl. K.D. Bailey: *Sociology and the New Systems Theory*, S. 1 und N. Luhmann: „Vorbemerkungen zu einer Theorie sozialer Systeme“, S. 12.

32 Vgl. H. Joas/W. Knöbl: *Sozialtheorie*, S. 360-365 und J. Habermas/N. Luhmann: *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie*, S. 26-31.

33 Eine kritische Perspektive auf die Kohärenz des Forschungsprogrammes der neuen Systemtheorie bietet K. Müller: *Allgemeine Systemtheorie*, S. 331-348.

34 Vgl. N. Luhmann: *Soziale Systeme*, S. 45-51, S. 64-65 und S. 92-98.

35 Vgl. Ders.: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, S. 23-26.

36 Vgl. ebd., S. 1128-1142.

37 Vgl. ebd., S. 35.

- Einem radikalen Antihumanismus, also dem Abrücken davon, dass Gesellschaft aus Menschen besteht und der damit verbundenen Hinwendung zur Zentralität des Kommunikationsbegriffs.
- Dem radikal antiregionalistischen Konzept der Weltgesellschaft, welches vom Bestehen weltweiter kommunikativer Zusammenhänge ausgeht.
- Einem radikal konstruktivistisch ausgerichteten Gesellschaftsbegriff.

Damit können auch die zentralen inhaltlichen Bereiche des Gesamtwerks Luhmanns zusammenfassend gekennzeichnet werden. Ausgangspunkt dafür ist die zentrale Stellung des Gesellschaftssystems für den Aufbau von Luhmanns *Die Gesellschaft der Gesellschaft*:

„Die ihm [Der Text des Buches *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, T.H.] zugrundeliegende Systemreferenz ist das Gesellschaftssystem selbst – im Unterschied zu allen sozialen Systemen, die sich in der Gesellschaft im Vollzug gesellschaftlicher Operationen bilden; im Unterschied also zu den gesellschaftlichen Funktionssystemen, aber auch zu Interaktionssystemen, Organisationssystemen oder sozialen Bewegungen, die allesamt voraussetzen, daß sich ein Gesellschaftssystem bereits konstituiert hat.“³⁸

Von dieser Selbsteinschätzung ausgehend lassen sich in einem ersten Schritt die primär gesellschaftstheoretischen Schriften Luhmanns identifizieren, die sich mit der Ebenendifferenzierung in Interaktion, Organisation und Gesellschaft sowie der funktionalen Differenzierung in einzelne Funktionssysteme befassen. In Übernahme der Systematisierung von Walter Reese-Schäfer³⁹ besteht dieser erste Werkkomplex aus den drei grundlegenden Theoriebänden *Soziologische Aufklärung*, *Soziale Systeme* und *Die Gesellschaft der Gesellschaft* sowie den einzelnen, teilweise posthum veröffentlichten Analysen zu spezifischen Funktionssystemen. Es wäre jedoch trotz der Zentralität der Gesellschaftstheorie verkürzt, das luhmannsche Gesamtwerk auf diesen Komplex reduzieren zu wollen. Vielmehr lassen sich nach Reese-Schäfer drei weitere Werkkomplexe erkennen, die sich jeweils auf sehr eigenständige Weise mit Teilaspekten der systemtheoretischen Gesellschaftstheorie auseinandersetzen. Dies sind die historisch-semantischen Analysen der vierbändigen Studie *Gesellschaftsstruktur und Semantik*⁴⁰, die zahlreichen, durchaus zeitgenössisch akzentuierten politisch-sozialen Analy-

38 Ebd., S. 13.

39 Vgl. W. Reese-Schäfer: Niklas Luhmann zur Einführung, S. 7-9, dessen Einteilung in vier Werkkomplexe ich nachfolgend übernehme.

40 Vgl. N. Luhmann: *Gesellschaftsstruktur und Semantik*.

sen⁴¹ und letztlich die Organisationstheorie, da diese eine besondere Stellung im Frühwerk von Niklas Luhmann einnimmt und auch außerhalb der Soziologie auf eine fruchtbare Rezeption gestoßen ist.⁴²

3.3 SYSTEMTHEORETISCHE GRUNDLAGEN DER LUHMANNSCHEN GESELLSCHAFTSTHEORIE

Die für die soziologische und politikwissenschaftliche Rezeption der luhmannschen Gesellschaftstheorie wirkmächtigste Theorieentscheidung liegt in der Übernahme von systemtheoretischen Grundbegriffen und Forschungsergebnissen. Bis heute wird Luhmanns Gesellschaftstheorie vor allem als Systemtheorie wahrgenommen. In Anbetracht der soeben dargestellten Binnendifferenzierungen stellt diese Außenwahrnehmung sicher eine vereinfachende Reduktion der nicht primär systemtheoretisch geprägten Überlegungen Luhmanns dar. Umso relevanter ist es für den Fortgang dieser Untersuchung, die bereits angeführten Phasen der luhmannschen Theorieentwicklung zu berücksichtigen. Diese Phasen sind⁴³:

- Eine frühe handlungstheoretische Fassung der Systemtheorie.
- Mitte der 1970er bis 1984: der Höhepunkt einer kommunikationstheoretischen Systemtheorie.
- Der anschließend verstärkte Einbau der Formenanalyse George Spencer Browns (*1923) und eine folglich differenztheoretisch bzw. operativ akzentuierte Systemtheorie.

Die Übernahme der allgemeinen Systemtheorie in Luhmanns Theorieprojekt erfährt dementsprechend ihre Klimax mit der Publikation von *Soziale Systeme* und sie verliert mit der Veröffentlichung von *Die Gesellschaft der Gesellschaft* ihre

41 Besonders stark rezipiert wurde von diesem Werkkomplex Ders.: Ökologische Kommunikation.

42 Für einen Beleg kann man die Sonderausgabe der Fachzeitschrift *Organization* mit dem „Special Issue on Niklas Luhmann and Organizational Studies“ Bd. 13, H 1 (2006) heranziehen.

43 Diese Kurzcharakterisierung der Werkentwicklung Luhmanns findet sich bei R. Schützeichel: Sinn als Grundbegriff bei Niklas Luhmann, S. 16.

zentrale Stellung im Gesamtkonstrukt.⁴⁴ Während *Soziale Systeme* mit einer Einführung „Paradigmenwechsel in der Systemtheorie“ beginnt, welches eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen der Systemtheorie bietet und daraufhin die Verbindung von System und Funktion dem Kapitel zum Sinnbegriff inhaltlich voranstellt, ist in *Die Gesellschaft der Gesellschaft* eine operative Fassung des Sinnbegriffs der Unterscheidung von System und Umwelt vorgeordnet. Gilt für Luhmann 1984 noch:

„Vor diesem aktuellen wissenschaftsgeschichtlichen Hintergrund verstehen sich die folgenden Überlegungen als ein Versuch, die Theorie sozialer Systeme auf der Grundlage des Entwicklungsstandes der allgemeinen Systemtheorie zu reformulieren.“⁴⁵

Ist das Bemerkenswerte an der theorieinternen Schwerpunktverschiebung in *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, dass die Inhalte der aus systemtheoretischen Überlegungen übernommenen Konzepte unverändert bleiben, ihre Herleitung jedoch von Luhmann differenztheoretisch vorgenommen wird. Dennoch können aber die interne Struktur der luhmannschen Gesellschaftstheorie, einige ihrer zentralen Theoriekonzepte und die Kritik an ihrem Gesellschaftsverständnis ohne Bezugnahme auf ihre prägende systemtheoretische Fundierung nicht ausreichend vermittelt werden. Deshalb widmen sich die folgenden zwei Unterkapitel zentralen systemtheoretischen Konzepten, die Luhmann aus der allgemeinen Systemtheorie in die soziologische Theoriebildung überführt hat.

3.3.1 Die Unterscheidung von System und Umwelt

Niklas Luhmann kennzeichnet die Entwicklungen auf dem Gebiet der Systemforschung zunächst durch die Unterscheidung von traditionellen Überlegungen zum Systembegriff, der Überlegungen zum Verhältnis von Teil zu Ganzem, zu Gleichgewichtsmodellen und Stabilitätstheorien und dem modernen wie interdisziplinären Strang einer eigenständigen allgemeinen Systemtheorie.⁴⁶ Dieser Strang gewann seine zentrale Figur mit Karl Ludwig von Bertalanffy (1901-1972) und seine institutionelle Heimat mit der 1954 gegründeten Society for Ge-

44 Vgl. vor allem die unterschiedliche Kapitelreihenfolge in N. Luhmann: *Soziale Systeme* und Ders.: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*.

45 Ders.: *Soziale Systeme*, S. 28.

46 Vgl. Ders.: *Einführung in die Systemtheorie*, S. 42-44 und Ders.: *Soziale Systeme*, S. 20-22.

neral Systems Research.⁴⁷ Die Entwicklungsschritte der allgemeinen Systemtheorie fasst Luhmann rückblickend in drei Phasen zusammen⁴⁸:

- Eine *erste* Phase, in der die wissenschaftlichen Debatten sich mit der Formulierung von Input- und Output-Modellen sowie der Charakterisierung von offenen und geschlossenen Systemen befassten.
- Eine *zweite* Phase, in der die Selbstreferentialität von Systemen in den Mittelpunkt der Forschung rückte.
- Abschließend die *dritte* Phase, in der die aus der Neurobiologie stammenden Konzepte der Autopoiesis und der operativen Geschlossenheit biologischer Systeme zu Referenzpunkten der Systemforschung wurden.

Die jeweils von Luhmann sehr kondensierten Rekonstruktionen der Entwicklungen auf dem Gebiet der allgemeinen Systemtheorie verdecken jedoch den durchaus heterogenen und kontroversen Entwicklungscharakter dieses interdisziplinären Forschungsprogrammes. Wirft man einen zeithistorisch akzentuierten Blick auf die luhmannsche Überführung systemtheoretischer Forschungsergebnisse in die soziologische Theoriebildung, zeigt sich, dass die Systemtheorie in den 1960er Jahren, gewissermaßen während des Zenits des *Bertalanffy-Programmes*, zu einem wissenschaftlich wie auch gesellschaftspolitisch höchst wirksamen Forschungsprogramm geworden war. Die Systemtheorie hatte nicht nur einen erfolgreichen Einzug in die sozialwissenschaftlichen Disziplinen gehalten, sondern war ebenfalls fester Bestandteil einer Überzeugung von der politischen und makro-ökonomischen Steuerbarkeit der modernen Gesellschaft geworden.⁴⁹ Auch wenn es verfehlt wäre Luhmann dem Lager einer dezidiert wohlfahrtsstaatlichen Gesellschaftsteuerung zuzuordnen⁵⁰, konnte die allgemeine Systemtheorie anschließend nie wieder dieses Maß an wissenschaftlicher Kohärenz ihrer Grundbegriffe und außerwissenschaftlicher Wirksamkeit erreichen. Dieser Aspekt gilt in besonderem Maße für die von Luhmann in *Soziale Systeme* emphatisch durch einen Paradigmenwechsel gekennzeichnete neue Systemtheorie.⁵¹

47 Diese wurde 1988 in International Society for the Systems Sciences umbenannt: <http://isss.org/world/index.php> [letzter Zugriff am 17.01.2015].

48 Vgl. N. Luhmann: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, S. 64-68.

49 Vgl. K. Müller: *Allgemeine Systemtheorie*, S. 311-317.

50 Vgl. W. Reese-Schäfer: *Niklas Luhmann zur Einführung*, S. 91-95 zur sogenannten Steuerungsdebatte zwischen Niklas Luhmann und Fritz W. Scharpf (*1935).

51 Vgl. K. Müller: *Allgemeine Systemtheorie*, S. 4-5 und S. 318-359.

Von diesem Blickpunkt auf seine Werkentwicklung aus gesehen, gewinnt Luhmann den systemtheoretischen Kern seiner Gesellschaftstheorie zunächst aus den Ergebnissen der allgemeinen Systemtheorie. Zentrale Merkmale für ihn sind dabei die Übernahme des Konzepts offener Systeme und dessen Zuspitzung als selbstreferentielle Systeme⁵², infolge dessen: „[...] die Systeme in der Konstitution ihrer Elemente und ihrer elementaren Operationen auf sich selbst (sei es auf Elemente desselben Systems, sei es auf Operationen desselben Systems, sei es auf die Einheit desselben Systems) Bezug nehmen.“⁵³

Als weiterer Aspekt für die Ausgestaltung seiner Theorie sozialer Systeme erweist sich der Import des in der Systemforschung konstatierten Komplexitätsgefälles zwischen System und Umwelt, sodass sich System-Umwelt-Beziehungen vor allem unter dem Gesichtspunkt der notwendigen Reduktion von Komplexität durch die Bündelung von spezifischen Bezugspunkten ergeben.⁵⁴ Soziale Systeme – von einzelnen Interaktionen bis hin zur Gesamtgesellschaft – werden damit von Luhmann als strukturell an ihre Umwelt angepasste Systeme gekennzeichnet, die sich durch die Erzeugung und Aufrechterhaltung einer Differenz zu ihrer Umwelt konstituieren und stabilisieren.⁵⁵ Diese im Rahmen des Forschungsprogrammes der allgemeinen Systemtheorie durchaus empiriegestützte Unterscheidung von System und Umwelt und ihr komplexes Wechselverhältnis zueinander werden von Luhmann letztlich in *Die Gesellschaft der Gesellschaft* differenztheoretisch reformuliert. Er reduziert damit die Ergebnisse der allgemeinen Systemtheorie darauf,

„[...] daß nicht mehr von Objekten die Rede ist, sondern von Unterscheidungen, und ferner, daß Unterscheidungen nicht als vorhandene Sachverhalte (Unterschiede) begriffen werden, sondern daß sie auf eine Aufforderung zurückgehen, sie zu vollziehen [...]“.⁵⁶

3.3.2 Autopoiesis und operative Schließung

Während sich die systemtheoretischen Überlegungen zu Charakteristika und Folgen der Ausbildung selbstreferentieller Systeme aus verschiedenen Disziplinen wie Thermodynamik, Biologie, Neurophysiologie, Zellentheorie, Computer-

52 Vgl. N. Luhmann: Soziale Systeme, S. 22-25.

53 Ebd., S. 25.

54 Vgl. Ders.: Einführung in die Systemtheorie, S. 167-177.

55 Vgl. Ders.: Soziale Systeme, S. 35.

56 Ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 60.

theorie, Kybernetik und Informationstheorie speisen⁵⁷, lässt sich der Ursprung der Konzepte der Autopoiesis und der operativen Schließung vor allem auf die Ergebnisse der neurobiologischen Kognitionstheorie von Humberto Maturana (*1928) zurückführen, die sich als eine naturalisierte, empirische Erkenntnistheorie bezeichnen lässt.⁵⁸ In diesem Sinne versteht Luhmann das Konzept der Autopoiesis als eine Radikalisierung der Theorie selbstreferentieller Systeme.⁵⁹ Dabei kennzeichnet er das Konzept durch zwei zentrale Momente, die:

„[...] „Selbstorganisation“ im Sinne einer Erzeugung einer Struktur durch eigenen [sic!] Operationen und zweitens mit „Autopoiesis“ im Sinne einer Determination des Zustands, von dem aus weitere Operationen möglich sind, durch die Operationen desselben Systems.“⁶⁰

Aus der autopoietischen Selbsterzeugung von biologischen Systemen folgt Maturana die operative Geschlossenheit der Systeme. Die Operationen eines Systems wirken im Vollzug seiner Autopoiesis auf das System selbst zurück, verfahren demnach nicht in der Umwelt des Systems und stabilisieren auf diese Weise die notwendige Trennung von System und Umwelt.⁶¹ Was bei Maturana die biologischen Grundlagen einer Kognitionstheorie sind, wird von Luhmann zur Funktionsweise autopoietischer sozialer Systeme verallgemeinert, in denen sich infolge ihrer operativen Schließung:

„[...] das System erzeugt [...] als eine Form, die eine Innenseite, das System, und eine Außenseite, die Umwelt, trennt; und die Innenseite der Form ist eine Seite, auf der allein die Operationen sich reproduzieren können, die die Form, die Differenz, das System produzieren.“⁶²

Die dargestellten Theoreme der System-Umwelt-Differenz, ihres Komplexitätsgefälles, der Autopoiesis und der operativen Schließung verwendet Luhmann

57 Vgl. Ders.: Soziale Systeme, S. 27.

58 Vgl. H.-R. Fischer: „Murphys Geist oder die glücklich abhanden gekommene Welt“, S. 10 sowie H. Maturana: „The Origin of the Theory of Autopoietic Systems“, S. 121-123.

59 Vgl. N. Luhmann: „Probleme mit operativer Schließung“, S. 12.

60 Ders.: Einführung in die Systemtheorie, S. 101.

61 Vgl. H.-R. Fischer: „Murphys Geist oder die glücklich abhanden gekommene Welt“, S. 18-25.

62 N. Luhmann: „Probleme mit operativer Schließung“, S. 13.

zunächst, um sein zu Beginn noch handlungstheoretisch geprägtes Verständnis einer Theorie sozialer Systeme zu überwinden. Dies geschieht zu Gunsten einer „Entsubjektivierung“ der Konzeption sozialer Systeme, die Kritikern zufolge weniger die Schwierigkeiten einer subjektzentrierten Erkenntnis- und Gesellschaftstheorie überwunden, als zu einer Verabsolutierung autopoietischer Systeme geführt habe.⁶³ Anstelle eines subjektzentrierten Handlungsbegriffes rücken daher die Begriffe der Kommunikation und des Sinns in das Zentrum der luhmannschen Theorie sozialer Systeme. Zusätzlich legt das Konzept der operativen Geschlossenheit autopoietischer Systeme die Grundlagen für das werkgeschichtlich später einsetzende operative Verständnis sozialer Kommunikationsprozesse, die das finale gesellschaftstheoretische Verständnis Luhmanns prägen werden.

3.4 ZENTRALE THEORIEELEMENTE DER LUHMANNSCHEN GESELLSCHAFTSTHEORIE

3.4.1 Kommunikation

Wissenschaftshistorisch gesehen wird laut Luhmann das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts zur wesentlichen Problemstellung der sich entwickelnden Soziologie. Den Konzepten des Individuums oder auch des Subjekts werden im Zuge dieser Formierung des neuzeitlichen Individualismus⁶⁴ wissenschaftliche Fragestellungen über die Auswirkungen und die Erfassung von Individualität, Einzigartigkeit und Persönlichkeit zugeordnet, die dem Kollektivbegriff der Population gegenüberstehen, welcher mit Überlegungen zu demographischen Entwicklungen und gesellschaftlicher Evolution wissenschaftlich bearbeitet wird. Im Verlauf dieser anthropologischen Fundierung der Soziologie rückt die Integration von Individuen über ihre Rollen in die Gesellschaft ins Zentrum der sozialwissenschaftlichen Forschung und Theoriebildung, wobei der Handlungsbegriff zur allgemeinen Kategorie in der Erfassung und Erklärung sozialer Phänomene wird.⁶⁵ Diese Analyse- und Erklärungsstrategie stößt nach Luhmann an drei, für sie nicht zu überwindende Grenzen.

Erstens kann der Handlungsbegriff nicht so exakt bestimmt werden, als dass deutlich würde, wo Handlungen und Handlungsfolgen aufhörten. Dies kann für

63 Vgl. die Kritik an dieser *Entsubjektivierung* bei A. Weber: Subjektlos, S. 38-44.

64 Die ausführliche Kennzeichnung dieser Entwicklung findet sich bei N. Luhmann: „Selbstorganisation und Mikrodiversität“.

65 Vgl. Ders.: Einführung in die Systemtheorie, S. 247-251.

ihn nicht durch den Motivationsaspekt geklärt werden.⁶⁶ Zusätzlich begibt sich die Soziologie in ihrem Versuch, die psychischen oder motivationalen Elemente von Handlungen zu erfassen, in den wissenschaftlichen Zuständigkeitsbereich der Psychologie:

„Die Begriffe Subjekt oder Individuum fungieren dabei nur als Leerformeln für einen in sich hochkomplexen Tatbestand, der in den Zuständigkeitsbereich der Psychologen fällt und den Soziologen nicht weiter interessiert.“⁶⁷

Zweitens wird über den Handlungsbegriff nicht klar, wie die Verbindung der zu trennenden Bereiche des Individuums und der Gesellschaft zustande käme.⁶⁸ Letztlich konstatiert Luhmann in seiner Analyse des Handlungsbegriffs ebenfalls, dass dieser nicht ausreichend zwischen Erleben und Handeln unterscheiden könne.⁶⁹ Luhmanns radikaler und der philosophischen und soziologischen Tradition gänzlich widersprechender Lösungsschritt⁷⁰ besteht nun darin, die in der Übernahme der systemtheoretischen Konzepte der Autopoiesis und operativen Geschlossenheit vorbereitete Umstellung auf autonome und selbstbezügliche Systembildungsprozesse aufzunehmen. Damit wird Kommunikation zur universalen und einzigen Operation sozialer Systeme und zu einer emergenten Realität *sui generis* erklärt.⁷¹ Denn:

„[...] nur die Kommunikation ist eine unausweichliche soziale Operation und zugleich eine Operation, die zwangsläufig in Gang gesetzt wird, wenn immer sich soziale Situationen bilden.“⁷²

Luhmann versteht dabei das durch kommunikative Operationen, und nicht etwa durch individuelle Handlungen, gebildete Gesellschaftssystem als ein System höherer Ordnung⁷³ und schließt den Menschen als Konglomerat einer Vielzahl

66 Vgl. ebd., S. 251-254.

67 Ders.: „Was ist Kommunikation?“, S. 113.

68 Vgl. Ders.: Einführung in die Systemtheorie, S. 254-255, wo Luhmann von einer unklaren Verleimungsfunktion der Handlungstheorie spricht.

69 Vgl. J. Habermas/N. Luhmann: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie, S. 75-84.

70 Vgl. G. Kneer/A. Nassehi: Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme, S. 65.

71 Vgl. N. Luhmann: „Was ist Kommunikation?“, S. 115.

72 Ebd., S. 114.

73 Vgl. Ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 194.

autopoietischer Systeme⁷⁴ (Bewusstsein, Organismus, Immunsystem etc.) aus dem kommunikativ generierten Gesellschaftssystem aus und verlagert ihn in dessen Umwelt.⁷⁵ An dieser Stelle ist es angebracht, darauf hinzuweisen, dass diese Theorieentscheidung Luhmanns nicht im Sinne einer unüberbrückbaren ontologischen Trennung von Mensch und Gesellschaft verstanden werden sollte. Vielmehr ist diese Entscheidung eine konsequente Folgerung aus dem Prinzip der operativen Schließung sozialer Systeme, infolgedessen jeder Systemtyp genau über eine spezifische Operation gebildet und autopoietisch fortgesetzt wird.⁷⁶ Im Falle des Typs sozialer Systeme ist die systemspezifische Operation diejenige der Kommunikation und deren Funktions- und Reproduktionsweise wird dementsprechend in das Zentrum von Luhmanns Gesellschaftstheorie gerückt. Die von Luhmann als gesellschaftliche Konvention bezeichnete Annahme, dass Menschen kommunizieren können⁷⁷ und die damit verbundene Überzeugung der personalen Einheit des Menschen, ist als Binnenorganisation des Kommunikationssystems vielmehr ein Ergebnis der menschlichen Sozialisierung⁷⁸ sowie die Identifikationsleistung eines Beobachters von Kommunikationsprozessen:

„Für einen solchen Beobachter ist es ganz unsinnig, Psychisches, Leibliches und Soziales völlig zu trennen. Ein Beobachter kann also identifizieren, wie ihm das zweckmäßig erscheint oder wie er die Welt, die er beobachtet, am besten ordnen kann.“⁷⁹

Doch nicht nur der Mensch wird von Luhmann in die Umwelt des gesellschaftlichen Kommunikationssystems verlagert, auch die Wahrnehmung und das Bewusstsein werden als Elemente des operativ geschlossenen Bewusstseinsystems, das sich über wahrnehmungsbasierte Aufmerksamkeit reproduziert⁸⁰, in der Umwelt der Gesellschaft angesiedelt. Das Verhältnis von Kommunikation und Bewusstsein versteht Luhmann im Anschluss an die Überlegungen von Maturana als „wechselseitig stabilisierte Adaption“⁸¹. Auf der einen Seite lässt sich Kommunikation nur über Bewusstsein reizen, das Bewusstsein stellt also die für

74 Vgl. G. Kneer/A. Nassehi: Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme, S. 66.

75 Vgl. N. Luhmann: Einführung in die Systemtheorie, S. 256-258.

76 Vgl. ebd., S. 288.

77 Vgl. Ders.: „Wie ist Bewusstsein an Kommunikation beteiligt?“, S. 37.

78 Vgl. ebd., S. 39 und S. 51.

79 Ders.: Einführung in die Systemtheorie, S. 258.

80 Vgl. Ders.: Einführung in die Theorie der Gesellschaft, S. 106-108.

81 Ders.: „Wie ist Bewusstsein an Kommunikation beteiligt?“, S. 40.

eine gelungene Kommunikation notwendigen Aufmerksamkeits- und Wahrnehmungsleistungen bereit. Auf der anderen Seite konstatiert Luhmann, dass „[...] die Kommunikation fasziniert und okkupiert, wenn sie läuft und solange sie läuft, das Bewusstsein.“⁸² Die Funktionsweise von Kommunikation bestimmt Luhmann in einem operativen Verständnis als eine dreifache Selektion. Kommunikation besteht insofern zunächst aus einer Informationskomponente, die als erste Selektionsleistung eine Auswahl aus dem Selektionshorizont möglicher Kommunikationsinhalte trifft. Diese Information wird dann im Zuge des Verstehens (der dritten Selektion) von seiner Mitteilungskomponente, der zweiten Selektion, unterschieden und erzeugt die Notwendigkeit des Anschlusses einer weiteren Kommunikation, um auf die qua Mitteilung vollzogene Informationsleistung zu reagieren.⁸³

„Die These ist, dass die Sozialität nur in der Verschmelzung oder in der Synthese dieser drei Komponenten zustande kommt, dass also Soziales dann entsteht, wenn Information, Mitteilung und Verstehen als Einheit erzeugt werden, mit Rückwirkungen auf die teilnehmenden psychischen Systeme.“⁸⁴

Die grundlegende Sequenzierung von Kommunikationsprozessen ist im operativen Vollzug ihrer dreifachen Selektionsleistung binär codiert: durch die Annahme (Ja-Fassung) und Weiterführung oder die Ablehnung (Nein-Fassung) und Beendigung der Kommunikation durch Kommunikation, was der Kommunikation ermöglicht, eine riskante Entscheidungslage zu forcieren.⁸⁵

3.4.2 Sinn

Luhmanns Überlegungen zum Sinnbegriff speisen sich zunächst aus der bereits angesprochenen subjektiv-transzendentalen Metaphysik Husserls, dessen Phänomenologie das Verhältnis von Bewusstsein und Welt in den Fokus stellte. Ziel der Übernahme des Sinnbegriffs in die noch handlungstheoretisch gefärbte Systemtheorie der 1970er Jahre ist die Ersetzung des Handlungsbegriffs als zentraler Kategorie der Soziologie und die Ermöglichung, Erleben und Handeln als glei-

82 Ebd.

83 Vgl. Ders.: Einführung in die Systemtheorie, S. 260-261 und S. 288-299.

84 Ebd., S. 261.

85 Vgl. Ders.: „Was ist Kommunikation?“, S. 119-120.

chermaßen sinnhafte Reduktionen von Weltkomplexität aufzufassen.⁸⁶ Die zuge-spitzte Fassung des Sinnbegriffs bei Luhmann reformuliert die Überlegungen der Phänomenologie in systemtheoretischer Terminologie. Die in der Phänomenolo-gie subjekthaft und hermeneutisch konzipierten Inhalte sinnhaften Erlebens der Welt werden *entsubjektiviert* und aus komplexitätstheoretischen Überlegungen heraus zu Merkmalen autopoietischer Systeme verallgemeinert. Sinn versorgt in diesem Verständnis komplexe Systeme mit Stabilität und Instabilität.⁸⁷ Aus dem Kontrast der operativen Geschlossenheit selbstreferentieller Systeme zur endlo-sen Offenheit der Welt ergibt sich die Notwendigkeit der sinnhaften Selektion von Anschlussoperationen für autopoietische Systeme⁸⁸:

„Das Phänomen Sinn erscheint in der Form eines Überschusses von Verweisungen auf weitere Möglichkeiten des Erlebens und Handelns. Etwas steht im Blickpunkt, im Zen-trum der Intention, und etwas anderes wird marginal angedeutet als Horizont für ein Und-so-weiter des Erlebens und Handelns.“⁸⁹

Sinn reproduziert sich daher aus der Differenz von Aktualität und Möglichkeit.⁹⁰ Zusätzlich ermöglicht der Sinnbegriff in dieser Fassung den Übergang von der bewusstseinszentrierten Fassung des phänomenologischen Sinnbegriffs zu einem allgemeinen Phänomen autopoietischer Systeme, indem Sinn die operative Schließung von Bewusstseins- und Kommunikationssystem ermöglicht⁹¹, da so-wohl Kommunikation als auch Bewusstsein im Medium Sinn operieren. Be-wusstseinsysteme zeichnen sich durch sinnhaftes Erleben, Kommunikationssys-teme durch sinnhafte Kommunikation aus. Bei beiden Systemtypen wird der Be-griff des Sinns formal und ohne den Bezug auf eine empirische oder transzen-dentale Subjektivität definiert.⁹² Das besondere Kennzeichen sinnhaft operieren-der Systeme ist ihre Temporalisierung, ihre dynamische Stabilität, die sie gewis-

86 Vgl. J. Habermas/N. Luhmann: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie, S. 75-84.

87 Vgl. R. Schützeichel: Sinn als Grundbegriff bei Niklas Luhmann, S. 31-41.

88 Vgl. N. Luhmann: Soziale Systeme, S. 96-99.

89 Ebd., S. 93.

90 Vgl. Ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 50.

91 Vgl. Ders.: „Wie ist Bewusstsein an Kommunikation beteiligt?“, S. 49.

92 Vgl. Ders.: Einführung in die Systemtheorie, S 225.

sermaßen in einer andauernden Verkettung von Auswahloperationen⁹³ um einen „Aktualitätskern“⁹⁴ herum voranschreiten lassen:

„Das geschieht dadurch, daß das jeweils Aktualisierte auf weitere Anschlussmöglichkeiten verweist. Die nicht gewählten Anschlüsse bleiben als Möglichkeiten erhalten und können zu einem späteren Zeitpunkt aktualisiert werden.“⁹⁵

Damit werden von Luhmann die ursprünglich im Rahmen der Phänomenologie aus der philosophischen Introspektion und Reflexion auf Bewusstseinsprozesse gewonnenen Aspekte sinnhaften Welterlebens zur sinnhaften Operation von Bewusstseins- und Kommunikationssystemen verallgemeinert. Zusätzlich legt Luhmann den Fokus seiner Theoriebildung auf sinnhaft basierte Kommunikation, da diese die Autopoiesis und Evolution des Gesellschaftssystems steuere.⁹⁶ Dies vollzieht sich über drei verschiedene *Sinndimensionen*, die den Auswahlhorizont des dynamisch stabilisierten Kommunikationsprozesses bilden:

- Die *Sachdimension*: Konturiert den Themenbezug von sinnhafter Kommunikation und die interne Zuschreibung von Erleben bzw. die externe Zuschreibung von Handlungen.⁹⁷
- Die *Zeitdimension*: Verlängert über die Unterscheidung von Vorher und Nachher die Gleichzeitigkeit und damit den Gegenwartsbezug von Kommunikation auf die Sonderhorizonte der Zukunft und Vergangenheit.⁹⁸
- Die *Sozialdimension*: Über die Unterscheidung von Alter und Ego wird Kommunikation personalisiert und mit festen sozialen Systemen identifiziert, was die Identitätsbildung und die Ausbildung von Namen und Adressen ermöglicht.⁹⁹

Auf der einen Seite stellt Luhmann mit diesem Vorgehen große Teile der abendländischen Tradition des Gesellschaftsbegriffs¹⁰⁰ um, indem er Gesellschaft nicht

93 Vgl. Ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 52-54.

94 G. Kneer/A. Nassehi: Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme, S. 75.

95 Ebd.

96 Vgl. N. Luhmann: Soziale Systeme, S. 127-135.

97 Vgl. ebd., S. 114-115 und S. 123-124.

98 Vgl. ebd., S. 115-116.

99 Vgl. ebd., S. 119-120 und S. 125-126.

100 Eine sehr informative sowie prägnante Zusammenfassung des abendländischen Gesellschaftsbegriffs findet sich bei Ders.: „Gesellschaft“.

als das Ergebnis rational entscheidender und handelnder Individuen, sondern als den operativen Vollzug sinnhafter Kommunikation konzeptualisiert. Diese Umstellung vollzieht er im Anschluss an den Strukturfunktionalismus von Parsons auf der Basis einer Einbeziehung von zentralen Ergebnissen der allgemeinen Systemtheorie. Auf der anderen Seite bietet die skizzierte Fassung von sinnhaften Kommunikationssystemen für Luhmann die theorieinterne Option, eine Theorie der modernen Gesellschaft über den nachfolgend einzuführenden Begriff der generalisierten Kommunikationsmedien zu entwickeln.

3.5 THEORIETECHNIK UND METHODE BEI NIKLAS LUHMANN

3.5.1 Sein differenztheoretischer Ansatz

Es ist bereits deutlich geworden, dass neben ihrem variablen, von Luhmann als *azentrisch* bezeichneten Theorieaufbau verschiedene Schwerpunktsetzungen der theorieinternen Fundierung von systemtheoretischen Grundkonzepten zu erkennen sind. Die in *Die Gesellschaft der Gesellschaft* bestimmende Theorietechnik ist als operativer bzw. differenztheoretischer Ansatz zu kennzeichnen, der zwar die aus der allgemeinen Systemtheorie stammenden Überlegungen übernimmt, deren Formulierung Luhmann aber auf die Erkenntnisse des logischen Indikationenkalküls von George Spencer Brown (*1923)¹⁰¹ umstellt. Dieses Vorgehen theoretische Formulierungen nicht auf letzte, substantielle Einheiten, sondern auf zentrale Differenzen zu basieren¹⁰², findet sich auch in anderen Theorietraditionen. Theorietechnische Anregungen hat Luhmann in diesem Kontext bei Ferdinand de Saussures (1857-1913) sprachwissenschaftlicher Grundlagenarbeit zum späteren Strukturalismus, dem Soziologen Gabriel Tarde (1843-1904), dem Philosophen und Anthropologen René Girard (*1923) und der Informationstheorie des interdisziplinär zu verortenden Anthropologen Gregory Bateson (1904-1980) gefunden.¹⁰³

Die klassische Identitätslogik ist substanzzontologisch konzeptualisiert. Ihrem Verständnis nach können beispielweise Systemeigenschaften beliebiger Systeme auf die ontologisch vorgegebenen und zugrundeliegenden Eigenschaften ihrer basalen Elemente zurückgeführt werden. Die allgemeinen Eigenschaften eines

101 Vgl. G. Spencer Brown: *Laws of Form*.

102 Vgl. N. Luhmann: *Einführung in die Systemtheorie*, S. 67.

103 Vgl. ebd., S. 67-70.

Systems realisieren sich in seinen konkreten Elementen.¹⁰⁴ Illustrieren lässt sich dieses Verständnis u.a. an einer klassischen Gesellschaftsvorstellung, in der die Gesellschaft aus Menschen bestünde und somit einer Gesellschaftstheorie die Aufgabe zukäme, die allgemeinen Merkmale einer Gesellschaft über die konkreten Eigenschaften ihrer Elemente, in diesem Falle der einzelnen Menschen, zu erklären. Wie bereits angeführt wurde diese Erklärungslast in der Regel dem Handlungsbegriff aufgeladen. Luhmanns Wechsel von einem identitätslogischen zu einem differenzlogischen Grundverständnis der Theoriekonstruktion¹⁰⁵ durchbricht diese wechselseitige Erklärungslast vom Allgemeinen zum Besonderen beziehungsweise vom Besonderen zum Allgemeinen und fasst soziale Phänomene als emergent auf (vgl. Kapitel 2.5.1.2). Sie lassen sich somit nicht in einem substanztontologischem Sinne auf die ihnen zugrunde liegenden Effekte reduzieren¹⁰⁶:

„Systeme werden demnach nicht anhand ontologisch gegebener Elemente oder eines Bestandes an Elementen definiert, sondern als selbstreferentielle Systeme, die sich in rekursiven Prozessen kontinuierlich selbst produzieren. Somit wird Wandel konstitutiv in die Definition der Identität eines Systems eingeschrieben.“¹⁰⁷

Die zentrale Referenz Luhmanns für diesen Wechsel zu einer rein differenztheoretischen Fundierung theoretischer Grundkonzepte sind die *Laws of Form* des Mathematikers und Logikers George Spencer Brown. Diese grundlagenmathematische Abhandlung unternimmt den Versuch, die Logik wieder auf die Mathematik zurückzuführen¹⁰⁸, um auf diese Weise die seit David Hilberts (1862-1943) Schaffenszeit schwelende Grundlagenkrise der Mathematik zugunsten der formalen Mathematik aufzulösen.¹⁰⁹ Unabhängig von der mathematikinternen Rezeption und Kritik an diesem Vorhaben selbst liest Luhmann die *Laws of Form* vor allem in zweierlei Hinsicht: Auf der einen Seite als erkenntnistheoretische Schrift, die die konstruktivistisch zu verstehende Figur des Beobachters

104 Vgl. A. Jung: Identität und Differenz, S. 19-23 und S. 27-29.

105 Vgl. die sehr elaborierte Kritik an der Übernahme differenzlogischer Überlegungen durch Luhmann von B. Hennig: „Luhmann und die formale Mathematik“.

106 Vgl. A. Jung: Identität und Differenz, S. 23 und S. 27-29.

107 Ebd., S. 31.

108 Vgl. D. Baecker: „Einleitung“, S. 9.

109 Vgl. M. Urban: Form, System und Psyche, S. 23-25 und die Einleitung in G. Spencer Brown: *Laws of Form*, S. XV-XXIV, in der Spencer Brown eine Übersicht über die mathematischen und philosophischen Bezüge seiner Schrift gibt.

formuliert, auf der anderen Seite als Formenkalkül, das grundlegende Aspekte der Formulierung von Begriffsentscheidungen und Theoriekonstruktionen sowie deren Weltbezug beinhaltet.¹¹⁰ Der berühmt gewordene Ausgangspunkt George Spencer Browns ist dabei sein Diktum: „Draw a distinction“.¹¹¹

„Ein Systemtheoretiker reagiert zunächst einmal auf die Weisung: Triff eine Unterscheidung – und nicht irgendeine Unterscheidung, sondern die Unterscheidung von System und Umwelt, und verwende dabei den *pointer* oder die *indication* so, dass das System bezeichnet wird und nicht die Umwelt. Die Umwelt bleibt draußen, das System ist auf der einen Seite, die Umwelt ist auf der anderen Seite.“¹¹²

Das bedeutet, dass jedwede Operation eines selbstreferentiellen Systems auf der Verwendung asymmetrischer, zweiseitiger Formen basiert, die die Innenseite dieser Form bezeichnen und somit von der nicht-bezeichneten Außenseite, der Umwelt, abgrenzen. Die Verkettung von Operationen, d.h. die Verwendung zweiseitiger Formen im Zeitverlauf, konstruiert den Beobachter oder die Beobachtungsleistung von Systemen im Sinne einer selbstreferentiellen, formbasiereten Erkenntnisgewinnung.¹¹³ Diese differenztheoretisch gewonnene Theoriefigur des Beobachters baut auf der Konzeptualisierung autopoietischer, also operativ geschlossener Systeme auf und überführt diese in eine konstruktivistische Erkenntnistheorie.¹¹⁴ Erkenntnis wird von Luhmann als eine operative, auf der Basis von Unterscheidungen (zweiseitige Formen) hervorgebrachte Konstruktionsleistung autopoietischer Systeme gekennzeichnet. An dieser Stelle der luhmannschen Theoriearchitektur befindet sich die Selbstcharakterisierung seiner Gesellschaftstheorie als *autologisch*.¹¹⁵ Die luhmannsche Gesellschaftstheorie ist keine ‚objektive‘ Theorie, die den außerhalb von ihr befindlichen, substantiell verstandenen Gegenstandsbereich der ‚Gesellschaft‘ in einem Abbildungs- oder Korrespondenzverständnis erfasst, sondern eine Kommunikationsleistung des Wissenschaftssystems der modernen Gesellschaft. Zugleich gewinnt Luhmann über die Theoriefigur des Beobachters, also der unterscheidungs-basierten Er-

110 Vgl. F. Lau: Die Form der Paradoxie, S. 9-29.

111 G. Spencer Brown: Laws of Form, S. 3.

112 N. Luhmann: Einführung in die Systemtheorie, S. 75.

113 Vgl. das Kapitel „Eine formtheoretische Erkenntnistheorie“ von F. Lau: Die Form der Paradoxie, S. 143-162.

114 Vgl. N. Luhmann: „Das Erkenntnisprogramm des Konstruktivismus und die unbekannt bleibende Realität“.

115 Vgl. Ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 1128-1142.

kenntnisgewinnung autopoietischer Systeme, seine systemtheoretisch fundierte Analysemethode der Beobachtung 2. Ordnung.

3.5.2 Beobachtung 2. Ordnung

Luhmann kennzeichnet seinen Beobachtungsbegriff und das Konzept des Beobachters als eine konstruktivistische Erkenntnistheorie. Auch wenn Luhmann dieses Paradigma zunächst als eine neue Spielart des Idealismus ansieht, schreibt er ihm doch Charakteristika zu, die über den Idealismus und damit auch über die Kontroverse von Realismus und Idealismus hinausgehen.¹¹⁶ Luhmanns Positionierung wird an anderer Stelle als operativer Realismus bezeichnet.¹¹⁷ Erkennen wird von Luhmann im Sinne operativ genutzter Differenzen aufgefasst, was den klassischen Subjektbegriff sprengt und somit autopoietischen Systemen unterschiedlicher Arten (Bewusstseinssysteme, Kommunikationssysteme, Immunsysteme, Zellen etc.) eine allgemein bestimmte Erkenntnisfähigkeit zuweist.¹¹⁸ Wissen ist nicht durch die Korrespondenz zur oder die Repräsentation von ‚Wirklichkeit‘ gekennzeichnet, sondern durch die Einführung von Zeit in die operative Beobachtungsleistung von Systemen, die auf diese Weise die Gleichzeitigkeit allen Geschehens nachträglich durchbrechen. Erklärungen verweisen auf vorheriges Geschehen, Reaktionen und Handlungen beziehen sich auf die aktuelle Gegenwart oder Gleichzeitigkeit des Geschehens und Prognosen zielen auf das zukünftige Geschehen ab.¹¹⁹ Für Luhmann besteht ein disziplinenübergreifender Trend zur Formulierung konstruktivistischer Erkenntnistheorien auf der Basis der Beobachtungsabhängigkeit allen Wissens, der u.a. auch in der Neurobiologie und der Physik zu erkennen sei.¹²⁰ Beobachten in diesem Verständnis ist die Handhabung einer asymmetrischen Unterscheidung zur Kennzeichnung einer bestimmten Seite und nicht der anderen. Man könnte bspw. die Welt nach *schönen* und *nicht-schönen* Dingen unterscheiden und auf diese Weise die *schönen*

116 Vgl. Ders.: „Das Erkenntnisprogramm des Konstruktivismus und die unbekannt bleibende Realität“, S. 32 und S. 47-48. Zwei sehr ausführliche Auseinandersetzungen mit der erkenntnistheoretischen Positionierung Luhmanns finden sich bei W. Rasch: „Luhmanns Widerlegung des Idealismus“ und A. Nassehi: „Wie wirklich sind Systeme“.

117 Vgl. die Einschätzung von A. Jung: Identität und Differenz, S. 12.

118 Vgl. N. Luhmann: Einführung in die Systemtheorie, S. 147-151.

119 Vgl. Ders.: „Das Erkenntnisprogramm des Konstruktivismus und die unbekannt bleibende Realität“, S. 39-40.

120 Vgl. ebd., S. 49-54 und F. Lau: Die Form der Paradoxie, S. 152.

Dinge beobachten. In einer weiteren Operation könnte man diese Unterscheidung reflektieren und verwerfen oder weiter beobachten, indem man weitere Eigenschaften der *schönen Dinge* voneinander differenzierte, sodass gilt:

„Prinzipiell kann ein Beobachter alles beobachten, was er unterscheiden kann, gegebenenfalls auch seine oder andere Beobachtungen (Unterscheidungen). Ein Beobachter kann also beobachten, welche Unterscheidungen andere Beobachter (oder auch er selbst) treffen.“¹²¹

Lediglich die aktuell verwendete Unterscheidung kann nicht während ihres Vollzugs beobachtet werden, was von der Systemtheorie als *blinder Fleck* bezeichnet wird. Man kann also nicht sehen, was man während einer Beobachtung nicht sehen kann. Erst im Nachhinein kann man die zuvor vollzogene Beobachtung reflektieren. Dies wird aber stets in Form einer wiederum asymmetrischen und damit ihrerseits blinde Flecken erzeugenden Anschlussoperation vollzogen.¹²² Diese Beobachtung der eigenen Beobachtung oder der Beobachtung anderer Beobachtungen beschreibt Luhmann als Beobachtung 2. Ordnung. Neben George Spencer Brown waren es auch die Arbeiten des Physikers und Kybernetikers Heinz von Foerster (1911-2002)¹²³, die Luhmann angeregt haben, einen mehrstufigen Beobachtungsbegriff zu formulieren. Das Vorgehen, Andere auf die blinden Flecken ihrer Ansichten hinzuweisen, findet sich laut Luhmann bereits in der Sozialkritik von Karl Marx (1818-1883) oder der Psychoanalyse von Sigmund Freud (1856-1939).¹²⁴ In seiner allgemeinen Formulierung einer unterscheidungsbasierten Beobachtung 2. Ordnung wird dieses Vorgehen bei Luhmann zu einer systemtheoretisch fundierten, soziologischen Analysemethode ausgebaut. Ihr Ziel ist es, zu beobachten, mit welchen Unterscheidungen andere Beobachter ihre Beobachtungen konstruieren. Dieses allgemeine Prinzip wird im Rahmen einer durchaus wissenssoziologischen Lesart zu einer Forschungsstrategie, bestehende Aussagen und Daten als kontingent anzusehen, diese also zu deontologisieren¹²⁵:

121 F. Lau: Die Form der Paradoxie, S. 157.

122 Vgl. ebd., S. 157-159 und N. Luhmann: Einführung in die Systemtheorie, S. 145-147.

123 Vgl. H. von Foerster: Observing Systems.

124 Vgl. N. Luhmann: Einführung in die Systemtheorie, S. 158-159.

125 Vgl. Ders.: „Das Erkenntnisprogramm des Konstruktivismus und die unbekannt bleibende Realität“, S. 35-36.

„Die Beobachtung zweiter Ordnung ist eine Beobachtung erster Ordnung, aber eine Beobachtung erster Ordnung, die auf Komplexitätsgewinn mit Verzicht auf ontologische Letzt-sicherheit der Daten, Wesensform oder Weltinhalte überhaupt spezialisiert ist.“¹²⁶

Zusätzlich weist Luhmann darauf hin, dass die Funktionssysteme der Gesellschaft (Wirtschaft, Politik, Recht etc.) zunehmend auf die Beobachtung 2. Ordnung umstellen. Wirtschaftsteilnehmer beobachten den Deutschen Aktienindex oder Preisindizes zur Einschätzung der wirtschaftlichen Lage und die Politik orientiert sich an demoskopischen Umfragen bezüglich der Akzeptanz bestimmter politischer Positionen oder Entscheidungen.¹²⁷

3.6 ZENTRALE GESELLSCHAFTSTHEORETISCHE ANWENDUNGSKONZEPTE

Die letzten Aspekte der umfangreichen Gesellschaftstheorie Luhmanns, die als Grundlage für die anschließende Erarbeitung eines anwendungsfähigen Modells des weltpolitischen Systems dienen, sind allgemeine Konzepte, die auf der Basis systemtheoretischer Überlegungen von Luhmann gewonnen und von ihm und anderen Autoren vor allem zur Erarbeitung gesellschaftstheoretischer Anwendungskonzepte genutzt wurden. Der Begriff des Anwendungskonzepts wird verwendet, da sowohl die Unterscheidung von *Medium und Form* (theorieinterne Grundlage für den Begriff des symbolisch generalisierten Kommunikationsmediums) als auch das Konzept der *strukturellen Kopplung* sehr allgemeine Theorieunterscheidungen darstellen, die zur Konstruktion verschiedener Konzepte verwendet werden können. Die Unterscheidung von Medium und Form übernimmt an einigen Stellen im Werk die Funktion einer theorieinternen Leitunterscheidung zur Rekonstruktion weiterführender Konzepte¹²⁸ und das Prinzip der strukturellen Kopplung kann generell in Anspruch genommen werden, um System-Umwelt- oder System-System-Beziehungen zu charakterisieren.¹²⁹

126 Ders.: Einführung in die Systemtheorie, S. 157.

127 Vgl. ebd., S. 160-163.

128 Vgl. ebd., S. 221-246, wo der Begriff des Sinns über die Unterscheidung von Medium und Form eingeführt wird.

129 Vgl. die Zusammenfassung in C. Baralid/G. Corsi/E. Esposito: GLU, S. 186-189.

3.6.1 Symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien

Die besonderen Funktionsleistungen von Kommunikationssystemen erarbeitet Luhmann auf der Grundlage der Unterscheidung von Medium und Form. Zusammen mit dem Systemtyp des Bewusstseins operieren beide Systemarten im nicht-transzendierbaren Medium Sinn.¹³⁰ Anregungen zur Unterscheidung von Medium und Form gewinnt Luhmann von dem Aufsatz *Ding und Medium* des Gestaltpsychologen Fritz Heider (1896-1988) aus dem Jahr 1926, der sich mit dem Thema der Wahrnehmungsmedien auseinandersetzt. Auf welche Weise ist es möglich, dass Menschen Gegenstände sehen, diese also von anderen Gegenständen oder dem Raum in dem sie sich befinden, abgrenzen können?¹³¹ Luhmann selbst stellt aus Heiders Überlegungen heraus:

„Die Idee des Mediums ist, dass es einen Bereich von losen Kopplungen massenhaft vorkommender Elemente gibt: Luftpartikel, physikalische Lichtträger – ‚Licht‘ ist kein physikalischer Begriff, aber der Begriff für das Medium, in dem wir etwas sehen.“¹³²

Im Bereich der Wahrnehmungsmedien sind diese lose gekoppelten Elemente des Mediums selbst nicht sichtbar. Erst die festgekoppelten Formen der jeweiligen Gegenstände sind für uns beim Sehen identifizierbar. Dies gilt z.B. auch für das Hören, währenddessen wir nicht die Luft, das Medium, sondern bestimmte Formen, d.h. Geräusche, wahrnehmen. In bestimmten Grenzfällen jedoch, bei schwierigen Lichtverhältnissen oder einem Sturm, sind die konkreten Formen schwer vom Medium zu unterscheiden und die Wahrnehmungsleistung sinkt rapide. Im Bereich der Sprache ist diese Unterscheidung ebenfalls anwendbar. So wären einzelne Sätze Formen im Medium der Sprache. Neben diesen Grenzfällen, in denen gerade im Bereich der Wahrnehmungsmedien sehr deutlich zu erkennen ist, wie unter bestimmten Bedingungen die Unterscheidbarkeit von Medium und Form und damit auch die Leistungsfähigkeit von Systemen abnimmt, identifiziert Luhmann zwei weitere Kennzeichen des Verhältnis von Medium und Form: Das Beispiel der Sprache verdeutlicht, dass sich das Medium über die Formenbildung reproduziert. Sprache benötigt das Sprechen, das Verwenden von Wörtern. Zusätzlich gilt, dass das lose gekoppelte Medium stabiler als die jeweils fest gekoppelten Formen ist. Bestimmte Wörter können sich ändern, Ge-

130 Vgl. N. Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 59.

131 Vgl. Ders.: Einführung in die Systemtheorie, S. 226.

132 Ebd.

räusche klingen ab, das Medium Sprache reproduziert sich aber auch durch andere konkrete Formenbildungen.¹³³

Da sprachliche Kommunikation über ihre binäre Codierung in eine Ja-Fassung (Annahme der Kommunikation) und eine Nein-Fassung (Ablehnung der Kommunikation) eine riskante Risikolage forciert, unterliegt die Reproduktion anschlussfähiger Kommunikationsprozesse in sozialen Systemen einer gewissen Unwahrscheinlichkeit. Das evolutionär Besondere ist, dass die Ausbildung von verschiedenartigen Verbreitungsmedien¹³⁴ (Luhmann kennzeichnet vor allem Schrift¹³⁵, Buchdruck¹³⁶ und elektronische Medien¹³⁷) zwar zur Erhöhung der sozialen Redundanz von Informationen beiträgt (ihre großräumigere Verbreitung führt dazu, dass bestimmte Informationen breiter bekannt sind und ihre erneute Kommunikation keinen neuen Informationswert bietet), aber parallel zu einer Verringerung der Kenntnisse dazu führt, dass eine bestimmte Kommunikation generell angenommen oder abgelehnt wird. Symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien dagegen sind evolutionäre Errungenschaften, die die Wahrscheinlichkeit der Annahme von Kommunikation regulieren und verbessern.¹³⁸

„Mit Hilfe der Institutionalisierung symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien kann also die Schwelle der Nichtakzeptanz von Kommunikation, die sehr naheliegt, wenn die Kommunikation über den Bereich der Interaktion unter Anwesenden hinausgreift, hinausgeschoben werden.“¹³⁹

Symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien kondensieren evolutionär erfolgreiche Kommunikationsleistungen und überführen diese in stabile Medien. Luhmann folgt mit seiner Konzeptualisierung Überlegungen von Talcott Parsons und Ludwig Wittgenstein zur situationsübergreifenden Wirksamkeit von erfolgreicher Kommunikation, betont aber ebenfalls den Bruch zu den Interaktionsmedien bei Parsons.¹⁴⁰ Vielmehr soll die Bezeichnung „symbolisch“ berücksichtigen, „[...] daß in der Differenz eine Einheit liegt, und daß das Getrennte zusam-

133 Vgl. ebd., S. 226-228 und C. Baralid/G. Corsi/E. Esposito: GLU, S. 58-60.

134 Einen sehr lesenswerten Überblick bietet N. Luhmann: Einführung in die Theorie der Gesellschaft, S. 113-145.

135 Vgl. Ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 249-290.

136 Vgl. ebd., S. 291-302.

137 Vgl. ebd., S. 302-311.

138 Vgl. ebd., S. 202-205 und S. 316-317.

139 Ebd., S. 204.

140 Vgl. ebd., S. 318

mengehört, so daß man das Bezeichnende als stellvertretend für das Bezeichnete (und nicht nur: als Hinweis auf das Bezeichnete) benutzen kann.“¹⁴¹

Die Generalisierungsleistung dieses Medientyps wird demzufolge über eine soziale Konstruktion, das Symbol, stabilisiert, die den Erfolg einer Kommunikation von dem parallelen Bewusstseinszustand, der psychischen Motivation, abkoppelt. Die Selektion einer spezifischen kommunikativen Zumutung (aus dem Sinnhorizont möglicher Kommunikationsinhalte) wird bei korrektem Gebrauch für die anderen Kommunikationsteilnehmer und -teilnehmerinnen zu einem aus kommunikativen Gründen annehmbaren Motivationsfaktor.¹⁴²

Die Ausbildung spezifischer Kommunikationsmedien wie Wahrheit¹⁴³, Liebe¹⁴⁴, Eigentum/Geld¹⁴⁵, Kunst¹⁴⁶ oder Macht¹⁴⁷ setzt abschließend vor allem Schrift voraus und wird von Luhmann am Beispiel der griechischen Antike exemplifiziert.¹⁴⁸ Zur vollständigen Entfaltung und Realisierung von symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien kommt es letztlich im Vollzug der Ausdifferenzierung von Funktionssystemen der modernen Gesellschaft. Im Zuge dieser Ausdifferenzierung treten die einzelnen Kommunikationsmedien trennscharf auseinander, bilden spezifische Codes und Programme aus und emanzipieren sich von moralischer und religiöser Kommunikation.¹⁴⁹

3.6.2 Codes und Programme

Sinnbasierte Kommunikationssysteme verfügen als evolutionäre Errungenschaften über Verbreitungsmedien, die die Reichweite der sozialen Redundanz von Informationen erhöhen sowie über symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien, die die Annahmewahrscheinlichkeit von Kommunikationsofferten regulieren und verbessern. Im Zuge der funktionalen Differenzierung der modernen Gesellschaft bildeten sich für jedes Kommunikationsmedium spezifische binäre

141 Ebd., S. 319.

142 Vgl. ebd., S. 320-321.

143 Vgl. ebd., S. 339-343.

144 Vgl. ebd., S. 344-347.

145 Vgl. ebd., S. 347-351.

146 Vgl. ebd., S. 351-355.

147 Vgl. ebd., S. 355-358.

148 Vgl. ebd., S. 322-332.

149 Moralische und religiöse Kommunikation bildeten zuvor sehr erfolgreiche Medien der Steuerung der Annahmewahrscheinlichkeit von Kommunikationsofferten. Vgl. ebd., S. 230-249 und S. 358.

Funktionscodes aus. Diese binäre Codierung definiert die Einheit des jeweiligen Kommunikationsmediums im Unterschied zu anderen und wirkt als Katalysator der funktionalen Differenzierung. Die Codierung ermöglicht den Komplexitätsaufbau der Funktionssysteme der modernen Gesellschaft, indem sie die Kondensierung und Verkettung funktionsspezifischer Kommunikation bewirkt.¹⁵⁰ So kulminiert politische Kommunikation in der modernen Gesellschaft im Code Regierung/ Opposition und ist folglich darauf ausgerichtet, ob Teilnehmer politischer Kommunikation der Regierung oder der Opposition angehören oder beispielsweise ihre Zugehörigkeit zur Regierung oder Opposition ändern wollen. Diese binäre Codierung ermöglicht die eindeutige Zuordnung von Kommunikationsleistungen zu genau einem Codewert in der Form des Entweder-oder. Im Unterschied zur binären Codierung von Sprache, die keine Bevorzugung der Annahme (Ja-Fassung) oder Ablehnung (Nein-Fassung) von Kommunikationsofferten beinhaltet¹⁵¹, führt die Ausbildung von funktionsspezifischen Codes zur Etablierung von Präferenzcodes¹⁵² „[...] und er [der Präferenzcode, T.H.] *funktioniert zugleich als Legitimation für den Gebrauch des Codes selbst*.“¹⁵³ So wie es in der politischen Kommunikation bevorzugt wird an der Regierung beteiligt zu sein, wird es in der wirtschaftlichen Kommunikation bevorzugt Geld oder Eigentum zu haben.¹⁵⁴

Für den Fortgang der Erarbeitung eines anwendungsfähigen Modelles des politischen Systems der Weltgesellschaft sind noch zwei Aspekte der Binnenstruktur von Kommunikationsprozessen in den Funktionssystemen der modernen Gesellschaft von Interesse. Das ist zunächst die Frage, auf welche Weise in binär codierten Funktionssystemen die Zuweisung von Kommunikationen zum designierten Präferenzwert strukturiert wird. Diese Zuweisung übernehmen für Luhmann Programme. Diese von ihm auch als Zusatzsemantik bezeichneten Programme sind variable Elemente eines jeweiligen Funktionssystems.¹⁵⁵ Während im Wissenschaftssystem der modernen Gesellschaft die Programme der Theorie und der Methode¹⁵⁶ die Einordnung wissenschaftlicher Kommunikation als wahr

150 Vgl. ebd., S. 387-389.

151 Vgl. N. Luhmann: Einführung in die Theorie der Gesellschaft, S. 164-166.

152 Vgl. Ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 362-364.

153 Ebd., S. 365.

154 Bei W. Reese-Schäfer: Niklas Luhmann zur Einführung, S. 176-177 findet sich eine ausführliche Auflistung der Codes und Programme der Funktionssysteme der modernen Gesellschaft.

155 Vgl. N. Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 362-363.

156 Vgl. Ders.: „Distinctions directrices“, S. 19-20.

oder unwahr regulieren, ist es der Preis, der die Frage nach der Zahlungsfähigkeit oder Eigentumszuordnung im Wirtschaftssystem steuert. Ein weiterer wichtiger Aspekt behandelt den Aspekt, wie die von Luhmann in die Umwelt des kommunikativen Gesellschaftssystems ausgelagerten organischen Grundlagen von Kommunikationsprozessen, der menschliche Körper, theorieintern konzeptualisiert bzw. gesellschaftlich, also kommunikativ, thematisiert werden. Dies geschieht über symbiotische Mechanismen bzw. Symbole.¹⁵⁷ Die soziale Referenz von symbiotischen Symbolen sind Interaktionssysteme, die über die Kommunikation unter Anwesenden, d.h. sich wechselseitig Wahrnehmende, ausgebildet werden.¹⁵⁸ In den Interaktionssystemen regulieren symbiotische Mechanismen die strukturelle Kopplung von Kommunikation, Bewusstsein und der Körperlichkeit der Menschen¹⁵⁹ – und auf diese Weise den kommunikativen Zugang zur organischen ‚Infrastruktur‘ des Menschen.¹⁶⁰ Unter diese evolutionär ausgebildeten, variablen Symbolstrukturen, die der Funktion dienen, das organische, für die Kommunikation nicht zu ignorierende Geschehen selektiv behandeln zu können¹⁶¹, fallen in der modernen Gesellschaft so unterschiedliche symbiotische Symbole wie¹⁶²:

- Sexualität (im Funktionssystem der Liebe).
- Bedürfnisse (im Funktionssystem der Wirtschaft).
- Physische Gewalt¹⁶³ (im Funktionssystem der Politik u.a. über die legitime Gewalt der Polizei organisiert).

Eine abschließende Illustration der Funktionsweise symbiotischer Symbole wird einer Ausführung von Niklas Luhmann überlassen, die auf lakonische Art ein nicht zu unterschätzendes Verhältnis von Macht und Gewalt zum Ausdruck bringt:

157 Luhmann verwendet in „Soziologische Aufklärung 3“ den Begriff *symbiotische Mechanismen*, dagegen in „Die Gesellschaft der Gesellschaft“ *symbiotische Symbole*.

158 Vgl. N. Luhmann: „Symbiotische Mechanismen“, S. 229.

159 Vgl. Ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 378.

160 Vgl. Ders.: „Symbiotische Mechanismen“, S. 230.

161 Vgl. ebd., S. 241.

162 Vgl. Ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 379-381.

163 Vgl. Ders.: Macht, S. 60-69.

„Der Code für Macht assoziiert zum Beispiel überlegene physische Gewalt, und es wird codewidrig, schließlich undenkbar, daß ein Machthaber versucht, seine Gefolgschaft zu Tränen zu rühren.“¹⁶⁴

3.6.3 Strukturelle Kopplung

Für die Kennzeichnung der Relation von System und Umwelt bestehen nach Luhmann verschiedene Konzepte aus dem Forschungsprogramm der allgemeinen Systemtheorie. Evolutionstheoretisch ausgerichtete Überlegungen zielen vor allem auf die beiden Extrempole der zufälligen Genese des System-Umwelt-Verhältnis oder der natürlichen Auslese von jeweils überlebensfähigen Formen ab. Kybernetische Formulierungen operieren mit dem Konzept des *order from noise*, welches auf die systeminterne Verarbeitung von ungerichteten Umweltinformationen während der systemischen Strukturentwicklung verweist.¹⁶⁵ Luhmann selbst identifiziert ein zentrales Problem, das ein Konzept der System-Umwelt-Beziehungen angemessen inkorporieren muss: Wie ist Strukturentwicklung von Systemen in Beziehung zur Umwelt bei gleichzeitiger Autopoiesis und damit operativer Geschlossenheit möglich? Oder anders formuliert: Wie lassen sich die Autonomie und Autopoiesis eines Systems mit seiner Anpassung und Adaption an Umweltbedingungen zusammenbringen, ohne seiner operativen Geschlossenheit zu widersprechen? Das Konzept, das dieser Anforderung gerecht wird, findet Luhmann mit Maturanas Konzept der strukturellen Kopplung¹⁶⁶, das er für seine eigenen Theoriezwecke übernimmt und anpasst:

„Maturana sagt manchmal, die strukturelle Kopplung stehe ‚orthogonal‘ zur Autopoiesis, das heißt, es gibt keine Kausalübertragung aus dem Bereich der strukturellen Kopplung in die Autopoiesis, die man dann als eine Art Kausalgesetz bezeichnen könnte.“¹⁶⁷

164 Ders.: „Symbiotische Mechanismen“, S. 233.

165 Vgl. Ders.: Einführung in die Systemtheorie, S. 118-119.

166 Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle ein spezieller Unterfall der strukturellen Kopplung erwähnt: Interpenetration. *Interpenetration* ist eine spezielle Form der strukturellen Kopplung, die vorliegt, wenn zwei Systeme ko-evolutiv entstanden sind, also ohne den jeweils anderen Systemtyp nicht existieren können. Das gilt zum Beispiel für Kommunikations- und Bewusstseinssysteme. Vgl. Ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 108.

167 Ders.: Einführung in die Systemtheorie, S. 120.

Die Lösungsstrategie des Konzepts der strukturellen Kopplung für das Ausgangsproblem der Vereinbarung des Prinzips der operativen Geschlossenheit von autopoietischen Systemen mit ihrer gleichzeitig existierenden Umwelthanpassung besteht darin, dass die kausalen Beziehungen zwischen System und Umwelt komplett in den Bereich ihrer jeweiligen strukturellen Kopplung übertragen werden.¹⁶⁸ Zwischen System und Umwelt besteht demnach eine hochspezifische Kopplungsbeziehung und das wechselseitige Kausalverhältnis findet nur in diesem Bereich statt. Luhmann illustriert dies an zwei Beispielen: Die Anpassung des Gehirns an die Umwelt über das Auge und Ohr sowie die Kopplung von Bewusstsein und Kommunikation über Sprache. Während im ersten Fall deutlich wird, dass das Gehirn nur ganz spezifische photochemische und akustische Reize aufnehmen und in handhabbare Wahrnehmungsleistungen zu überführen vermag, verdeutlicht das Beispiel der Sprache, wie hohe kommunikative und bewusstseinsförmige Komplexität durch die Handhabung weniger standardisierter Zeichen und Laute aufgebaut werden kann, während alle anderen Geräusche oder etwa Kritzeleien ausgeschlossen werden¹⁶⁹:

„Wir können daraus entnehmen, dass die Gesellschaft sich nur über Bewusstsein mit der Umwelt koppelt und es damit keine physikalischen, chemischen und auch keine rein biologischen Einwirkungen auf gesellschaftliche Kommunikation gibt. Alles muss durch das schmale Nadelöhr der Kommunikation geleitet werden.“¹⁷⁰

Neben der angeführten Regulierung von Interdependenzen von System-Umwelt-Beziehungen liegt eine weitere Besonderheit struktureller Kopplungen darin, die analoge Gleichzeitigkeit von verschiedenen, miteinander gekoppelten Systemoperationen zu digitalisieren und damit für einander wechselseitig erreichbar zu machen. Bewusstseinsoperationen und Kommunikationssysteme sind über Sprache miteinander gekoppelt und diese ermöglicht es, dass sich ein „[...]“ kontinuierliches Nebeneinander in ein diskontinuierliches Nacheinander verwandelt.“¹⁷¹

Strukturelle Kopplungen sind das Ergebnis von evolutionären Anpassungsprozessen und sie sind die Bedingung dafür, dass existierende autopoietische Systeme an ihre Umwelt angepasst sein können, ohne dass ihre operative Geschlossenheit dadurch durchbrochen würde. Diese evolutionären Anpassungs-

168 Vgl. ebd.

169 Vgl. ebd., S. 121-123.

170 Ebd., S. 123.

171 Ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 101.

prozesse prämiieren dabei diejenigen Kopplungen, die die Irritationskapazitäten des jeweiligen Systems erhöhen.¹⁷²

Gesellschaftstheoretisch relevant ist das Konzept der strukturellen Kopplung für das wechselseitige Verhältnis der einzelnen Funktionssysteme zueinander. Luhmann selbst betont in diesem Zusammenhang vehement, dass strukturelle Kopplungen zwischen Systemen und ihren Systemumwelten keine Strukturtermination des Systems aus ebendiesen Systemumwelten ermöglichen. Es gibt keinen operativen Durchgriff aus der Umwelt in das System. Daher verwendet Luhmann zur Charakterisierung der Wirkungsweise von strukturellen Kopplungen auf die jeweilig gekoppelten Systeme die Begriffe der Irritation, Reizung oder Resonanzfähigkeit und bringt damit schwache gegenseitige Steuerungsmöglichkeiten zum Ausdruck. Zusätzlich betont er, dass die Reaktionen eines Systems auf Irritationen aus seiner Umwelt stets systemintern produziert werden.¹⁷³ Statt wie in anderen sozialwissenschaftlichen Gesellschaftskonzeptionen auf die Integration der Teilsysteme der Gesellschaft (zum Beispiel durch Politik oder den Staat) abzu zielen, betont Luhmann, dass sich das Verhältnis der einzelnen Funktionssysteme untereinander aus dem Spannungsverhältnis von autopoietischer Reproduktion und struktureller Kopplung ergebe.¹⁷⁴ Ihren größten politikwissenschaftlichen Widerhall findet diese Konzeption wechselseitiger System-Beeinflussungen in der Debatte um die Grenzen und Möglichkeiten politischer Steuerung, in welcher die luhmannsche Steuerungsskepsis starke Kritik erfuhr.¹⁷⁵ In der Soziologie wird das luhmannsche Verständnis von struktureller Kopplung vor allem in Forschungsbereichen zu Dynamiken und Folgen funktionaler Differenzierung rezipiert und wird dabei unter dem Stichwort der Integration der modernen Gesellschaft diskutiert.¹⁷⁶

172 Vgl. Ders.: „Probleme mit operativer Schließung“, S. 16-17.

173 Vgl. Ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 118-120 und Ders.: Einführung in die Systemtheorie, S. 124-126.

174 Vgl. Ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 778-788.

175 Vgl. die Kritik von R. Mayntz/F.W. Scharpf: „Politische Steuerung - Heute?“ sowie die Verteidigung der luhmannschen Steuerungsskepsis bei S. Lange: „Die politische Utopie der Gesellschaftssteuerung“.

176 Vgl. U. Schimank: Theorien gesellschaftlicher Differenzierung, Kapitel 4, besonders S. 185-191.

3.7 GESELLSCHAFT ALS DIE AUTOPOIESIS SYMBOLISCH GENERALISierter KÖMMUNIKATION UND IHRE KRITIK

3.7.1 Was ist das Besondere an der luhmannschen Gesellschaftstheorie?

In einer intensiven Auseinandersetzung mit Parsons, aber auch auf der Basis seiner frühen organisationssoziologischen Schriften, markiert Niklas Luhmann den Handlungsbegriff der Sozialwissenschaften als zentralen Schwachpunkt bei der Konzeption einer Gesellschaftstheorie. Seine Lösungsstrategie kulminiert zunächst in der Ausarbeitung des Sinnbegriffs, den er zur zentralen Kategorie der Soziologie erhebt und in den Mittelpunkt seiner Arbeiten stellt. Im Rahmen der sogenannten *autopoietischen Wende* übernimmt Luhmann zahlreiche Konzepte aus der allgemeinen Systemtheorie in die soziologische Theoriebildung und schafft damit die Grundlage für eine radikale Umgestaltung in der Konzeptualisierung sozialen Geschehens. Das Soziale ist nicht das Ergebnis individuellen Handelns, sondern das emergente Phänomen autopoietisch reproduzierter Kommunikationsleistungen sinnbasierter Systeme.¹⁷⁷ Am Ende seiner Schaffenszeit generiert Luhmann eine Gesellschaftstheorie, die sich zunehmend von ihren strikt systemtheoretischen Grundlagen löst und eine differenztheoretische Form annimmt. Zusammenfassend sollen vier herausstechende Merkmale der luhmannschen Gesellschaftstheorie gekennzeichnet werden:

- *Gesellschaft besteht nicht aus rationalen Handlungen von Akteuren oder Subjekten.* Gesellschaft wird von Luhmann als ein funktional sowie ebenendifferenziertes¹⁷⁸ und autopoietisch reproduziertes Kommunikationssystem konzeptualisiert, dessen zentrale Kommunikationsleistungen über binär codierte und von Programmen gesteuerte, generalisierte Kommunikationsmedien erzeugt werden.

177 Ausgehend von den theoretischen Konsequenzen des Konzepts der strukturellen Kopplung findet sich dieser Kern der luhmannschen Gesellschaftstheorie sehr pointiert dargestellt an dieser Stelle: N. Luhmann: Einführung in die Systemtheorie, S. 272-275.

178 Vgl. H. Tyrell: „Zweierlei Differenzierung“.

- Ein *konstruktivistisches Wissenschaftsverständnis*, das als operativer Realismus¹⁷⁹ charakterisiert zwei Aspekte betont: Erstens ist die Erarbeitung einer Gesellschaftstheorie ein autologisches Unterfangen, d.h. sie vollzieht sich bereits im Rahmen gesellschaftlicher Operationen innerhalb eines Funktionssystems der modernen Gesellschaft, dem Wissenschaftssystem. Zweitens wird die bei Parsons vorkommende Verwendung eines analytischen Systembegriffs dadurch aufgehoben, dass die externe Referenz des Systembegriffs die zeitlich strukturierten Operationen vielfältiger autopoietischer Systeme sind, die sowohl die evolutionäre als auch materielle Voraussetzung für das Bestehen einer systemtheoretischen Gesellschaftstheorie bilden. Diese Operationen wiederum können so kommunikativ thematisiert erst durch die systemtheoretische Gesellschaftstheorie identifiziert werden.¹⁸⁰
- *Die Methode der funktionalen Äquivalenz*, deren spezifische Leistung darin besteht, dass sie die hohe Komplexität aktuellen empirischen Geschehens oder historischer Datenmengen auf die Behandlung möglichst allgemeiner Problemlagen zuspitzt.¹⁸¹ Sehr gelungen formuliert findet sich dieses Vorgehen bei Arlena Jung:

„Das Konzept bzw. der Begriff wird von seinem wissenschaftshistorischen Bezug entkoppelt und funktional als Lösung eines *universellen* Problems auf der abstraktesten Ebene der Reduktion von Komplexität gedeutet.“¹⁸²

- Durch diese starke Abstrahierung von den jeweiligen konkreten Ausgangspunkten erreicht Luhmann letztendlich die von ihm angestrebte *universale Erfassung alles Sozialen*. Trotz der möglichen und durchaus vorgenommenen Respezifizierung der allgemein angelegten Begriffe in spezifischen Kon-

179 Vgl. die bereits zuvor angeführte Charakterisierung von A. Jung: Identität und Differenz, S. 12.

180 Dieses zirkuläre Verhältnis zwischen der Theorieunterscheidung System/ Umwelt und den Operationen realer autopoietischer Systeme wird besonders detailliert herausgearbeitet von H.-G. Moeller: The Radical Luhmann, S. 78-87 und A. Nassehi: „Wie wirklich sind Systeme?“.

181 Vgl. N. Luhmann: Einführung in die Theorie der Gesellschaft, S. 11-13.

182 A. Jung: Identität und Differenz, S. 37.

texten durch Luhmann¹⁸³ geschieht diese sehr allgemeine Begriffsbildung jedoch zu Lasten einer empirischen Absicherung seiner Gesellschaftstheorie.¹⁸⁴

- *Interdisziplinarität* als konsequentes Prinzip bei der Erarbeitung von Grundbegriffen und Konzepten: Luhmann beschränkt sich keinesfalls darauf, seine Gesellschaftstheorie disziplinintern aus den bestehenden Begriffen und theoretischen Problemlagen der Soziologie zu entwickeln, sondern überführt regelmäßig Ergebnisse aus zahlreichen nicht-sozialwissenschaftlichen Disziplinen in seine Theorieanstrengungen.

Mit dieser Ausrichtung und internen Struktur seines Theorieprogrammes steht Luhmann nicht isoliert von internationalen Trends der sozialwissenschaftlichen Wissenschaftstheorie da. Aktuelle Publikationen in diesem Bereich artikulieren vielschichtige Kritik an zentralen methodologischen Programmen – wie beispielsweise der positivistischen Grundausrichtung der Sozialwissenschaften¹⁸⁵ und der Modellierung des Rationalitätskonzepts für Theorien der rationalen Wahl.¹⁸⁶ Da Luhmann für seinen Theorieaufbau die Option wählt, den methodologischen Untiefen dieser Debatten durch eine Umstellung seiner Grundbegriffe gewissermaßen zu entgehen, sind für die wissenschaftstheoretische Einschätzung seines Theorieprogrammes in stärkerem Maße die Debatten um die Genese, Dynamik und Strukturierung interdisziplinärer Ansätze in den Sozialwissenschaften relevant.¹⁸⁷

Luhmanns Theorieprojekt zeigt sich aus der Perspektive der Forschung zur Interdisziplinarität als ein Projekt, dass gezielt die Grenzen zur naturwissenschaftlichen Forschung und Theoriebildung überschreitet, um die sozialwissenschaftliche Theoriebildung für disziplinäre Grenzen überschreitende Entwick-

183 Vgl. ebd., S. 37-38.

184 Vgl. N. Luhmann: Einführung in die Theorie der Gesellschaft, S. 176-178 über die inflationären bzw. deflationären Tendenzen von generalisierten Kommunikationsmedien. Auf S. 177 spitzt Luhmann die diesbezüglichen Auswirkungen seiner Theoriebemühungen zu: „Natürlich ist die Systemtheorie ein inflationärer Faktor in der Wissenschaft, mit schwacher Deckung in der Empirie.“

185 Vgl. P. Maniacs: „The Social Sciences Since World War II“.

186 Vgl. J. Zamora-Bonilla: „Rationality in the Social Sciences“.

187 Vgl. die detaillierten Informationen zu den konkurrierenden Begrifflichkeiten und der historischen Genese interdisziplinärer Forschung in den Sozialwissenschaften von J. Thompson Klein: „Interdisciplinary Approaches in Social Sciences“.

lungen anschlussfähig zu halten.¹⁸⁸ Jedoch ist zu konstatieren, dass in diesem Bereich noch nicht ausreichend geklärt ist, wie interdisziplinäre Forschung konzeptuell genau zu bestimmen und empirisch exakt zu erfassen sei und welche gesellschaftspolitischen Dynamiken ihre Entwicklung beeinflussen.¹⁸⁹ Auch wenn Luhmann eine sehr große Distanz zu postmodernen Ansätzen pflegt¹⁹⁰, ist es nur konsequent, seine Gesellschaftstheorie aus der übergeordneten Perspektive der sozialwissenschaftlichen Theorienlandschaft dem Lager der poststrukturalistischen oder postpositivistischen Paradigmen zuzuordnen, die sich in Abgrenzung zum positivistischen Ideal folgendermaßen charakterisieren lassen:

„The model of physical sciences and a laws-and-instances ideal of explanation was being supplanted by a case-and-interpretation model and symbolic form analogies. Social scientists were increasingly representing society as a game, a drama or a text, rather than a machine or a quasi-organism.“¹⁹¹

Biographisch kann bezüglich der dem luhmannschen Werk inhärenten Spannung zwischen einer disziplinären Verortung in der Soziologie und seinen vielfältigen interdisziplinären Bezügen kurz darauf hingewiesen werden, dass Luhmann zunächst Rechtswissenschaften studierte und als Jurist Verwaltungsbeamter war, bevor er seine akademische Laufbahn begann. Dies kommentiert Luhmann in einem Interview aus dem Jahr 1985 folgendermaßen:

„Persönlich habe ich mich dann aber auf diese berufliche Wandlung eingelassen. An einem Lehrstuhl für Soziologie war ich deshalb besonders interessiert, weil man als Soziologe alles machen kann, ohne auf einen bestimmten Themenbereich festgelegt zu sein.“¹⁹²

Letztlich gewinnt Luhmann seine disziplinäre Verortung als Soziologe vor allem über die zentrale Stellung des Gesellschaftsbegriffs für seine Theoriearchitektur. Er betont dabei die lange, aus der Antike stammende Tradition des Gesell-

188 Vgl. den Begriff des Beobachters, den Luhmann für besonders anschlussfähig für verschiedene Disziplinen hält. Dies ist explizit zu finden in N. Luhmann: „Das Erkenntnisprogramm des Konstruktivismus und die unbekannt bleibende Realität“, S. 53.

189 Vgl. die kritische Analyse des Zustands interdisziplinärer Forschung in den USA von J.A. Jacobs/S. Frickel: „Interdisciplinarity“.

190 Vgl. N. Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 1143-1149.

191 J. Thompson Klein: „Interdisciplinary Approaches in Social Sciences“, S. 36.

192 N. Luhmann: Archimedes und wir, S. 141.

schaftsbegriffs und generiert die Plausibilität sowie Legitimität seines eigenen Vorhabens aus der diesbezüglichen Zentralität des Gesellschaftsbegriffs für die soziologische Theoriebildung. Auch spielen für ihn die radikalen Veränderungen der Gesellschaftsstrukturen und damit auch des Verständnisses von Gesellschaft im Übergang zur Moderne eine wichtige Rolle.¹⁹³ Nichtsdestotrotz hat Luhmanns quer zur gängigen handlungs- und akteurtheoretischen sowie empirisch ausgerichteten Sozialforschung angelegte Gesellschaftstheorie in der Politikwissenschaft und der Soziologie eine kritisch distanzierte Rezeption erfahren. Die dabei für eine Fallanalyse islamistischer Bewegungen relevante Kritik der politikwissenschaftlichen und soziologischen Rezeption der luhmannschen Gesellschaftstheorie beschäftigt sich mit der Tragfähigkeit des Gesellschaftsbegriffs als zentraler Kategorie der soziologischen Theoriebildung¹⁹⁴, der empirischen Nachweisbarkeit und theoretischen Konsistenz des Konzepts der Weltgesellschaft¹⁹⁵ sowie der autopoietischen, d.h. nicht akteurbasierten Fassung gesellschaftlicher Differenzierung.¹⁹⁶ Diese Kritik wird im Folgenden kondensiert dargestellt, um die Feinstruktur eines anwendungsorientierten Modelles des weltpolitischen Systems weiter konturieren zu können.

3.7.2 Die politikwissenschaftliche und soziologische Kritik an der systemtheoretischen Gesellschaftstheorie

Die politikwissenschaftliche Kritik an der Soziologie Luhmanns bricht sich stark an der neuartigen Perspektive, die diese für die politikwissenschaftliche Reflexion auf ihre eigenen Forschungsgegenstände und Theorieprogramme ermöglicht. Im Lichte des komplexen luhmannschen Analyserahmens erscheint die Politikwissenschaft als zu staatsfixiert bei der Analyse politischer Phänomene und sie erfährt ebenfalls lehrreiche Anregungen für eine weniger starke Gegenstandsorientierung. Damit wäre schließlich auch eine distanziertere Positionierung zur eigenen Forschung möglich¹⁹⁷:

193 Vgl. die kondensierte Darstellung der Ideen- und Strukturgeschichte des Gesellschaftsbegriffs von Ders.: „Gesellschaft“.

194 Vgl. H. Fisching: „Ist der Begriff ‚Gesellschaft‘ theoretisch haltbar?“.

195 Vgl. G. Wagner: „Die Weltgesellschaft“.

196 Vgl. U. Schimank: „Der mangelnde Akteurbezug systemtheoretischer Erklärungen gesellschaftlicher Differenzierung“.

197 Vgl. K.-U. Hellmann: „Einleitung“, S. 24-26.

„Denn im Unterschied zur Wissenschaft der Politik betrachtet die politische Soziologie das politische System nicht in Gegenüberstellung zur Gesellschaft, sondern als ein gesellschaftliches Teilsystem, dessen gesellschaftliche Relevanz sich gerade aus seiner universalen Zuständigkeit für eine spezifische Funktion erschließt.“¹⁹⁸

Darüber hinausgehend konstatierten prominente Vertreter des Faches den konkreten Ergebnissen der Arbeiten Luhmanns jedoch einen geringen Erfolg. Zwar böte die Dezentrierung der Politik zu einem Funktionssystem der Gesellschaft einen praktischen Nutzen für die aktuelle politikwissenschaftliche Forschung¹⁹⁹, aber die Erträge der luhmannschen Detailstudien zum Funktionssystem der Politik und zum Staat des politischen Systems erwiesen sich als wenig fruchtbar und anschlussfähig. Ihnen wird zugeschrieben, die Bedeutung der funktionalen Differenzierung im Verhältnis zur segmentären Differenzierung des politischen Systems in einzelne Staaten überzubetonen²⁰⁰ und in ihren materialen Analysen zwischen einem realistischen und konstruktivistischen Staatsverständnis zu changieren.²⁰¹ Alles in allem habe sich die Gesellschaftstheorie der Politik Luhmanns im Anschluss an die sogenannte *autopoietische Wende* zu sehr von konkreten empirischen Fragestellungen entfernt²⁰² und sei zunehmend mit ihren selbst erzeugten Theorieproblemen beschäftigt:

„Nur wer operative Geschlossenheit sagt, wird auch nach struktureller Kopplung gefragt – Probleme einer theorieeigenen Sprache. Nicht zuletzt deshalb ist die Theorie auf diesem Niveau vor allem mit sich selbst beschäftigt.“²⁰³

Die soziologische Kritik an der Architektur der luhmannschen Gesellschaftstheorie setzt an zentralen Stellen an, die generell für die soziologieinterne Auseinandersetzung mit dem Gesellschaftsbegriff bedeutsam sind. Sie betont zunächst, dass schon aus soziologiehistorischer Perspektive die prononcierte Stellung des Gesellschaftsbegriffs in Luhmanns Theorieaufbau umstritten sei und ihre kommunikative Fassung zusätzliche Probleme produziere, die von ihm letztendlich

198 Ebd., S. 23.

199 Vgl. die umfangreiche Analyse von S. Lange: Niklas Luhmanns Theorie der Politik.

200 Vgl. K. Holz: „Politik und Staat“.

201 Vgl. K. von Beyme: „Der Staat des politischen Systems im Werk Niklas Luhmanns“, S. 135-138.

202 Vgl. ebd., S. 147.

203 K.-U. Hellmann: „Einleitung“, S. 23.

nicht ausreichend gelöst würden.²⁰⁴ Wenn Kommunikation das basale Letztelement der Gesellschaftsbildung darstelle, ließen sich weder der Beginn und das Ende konkreter Gesellschaftsformationen empirisch genau bestimmen, noch in Anbetracht von kulturellem Austausch und Technologietransfers die Grenzen der von Luhmann vor dem Umbruch in die moderne Weltgesellschaft beschriebenen Regionalgesellschaften voneinander unterscheiden. Dies gelinge auch nicht unter der Zuhilfenahme der Verdoppelung des Gesellschaftsbegriffs in eine strukturelle Komponente und eine semantische Repräsentation von der Gesellschaft in der Gesellschaft im Sinne diverser Weltbegriffe. Im Rahmen dieser Kritik wird der rein kommunikationstheoretisch gefasste Gesellschaftsbegriff Luhmanns als ein zu ausgedünnter Einheitsbegriff ausgezeichnet, der lediglich die notwendigen Bedingungen bei der Ausbildung von Gesellschaftsstrukturen erfassen könne.²⁰⁵

Weiterhin lässt sich diese Bemängelung an der rein kommunikativ gefassten Konzeptualisierung des Gesellschaftsbegriffs am Weltgesellschaftsbegriff Luhmanns fortsetzen. In diesem Zusammenhang wird betont, dass sich der soziologische Trend zum Weltgesellschaftsbegriff als ein durchaus politisch intendiertes Elitenprojekt der westlichen Staaten nach dem Zusammenbruch der UdSSR interpretieren ließe, welches in seiner soziologischen Fassung vom Weltraumzeitalter und der damit erschlossenen globalen Perspektive geprägt sei. Vor allem in ihrer systemtheoretischen Fassung mit einem minimalistischen Kommunikationsbegriff übersähe die Weltgesellschaftsforschung kulturelle Disparitäten und Heterogenitäten, die zu Gunsten eines einheitlichen Begriffs der Weltgesellschaft ausgeblendet würden.²⁰⁶ Zugespitzt ließe sich formulieren, dass ein nicht-normativer und allgemein bestimmter Begriff globaler Kommunikationszusammenhänge die kulturellen Gegenbewegungen zu strukturellen Globalisierungsprozessen – im von Bassam Tibi so bezeichneten Spannungsverhältnis von struktureller Globalisierung und kultureller Fragmentation – zu wenig berücksichtige, die sich an der Politisierung von Religionen wie des Islam und ethnischen Identitäten besonders deutlich zu erkennen gäben.²⁰⁷

204 Vgl. H. Fischeing: „Ist der Begriff ‚Gesellschaft‘ theoretisch haltbar?“, der darstellt, dass zwar Durkheim und Parsons für einen universalen Gesellschaftsbegriff optierten, aber Max Weber (1864-1920) und Georg Simmel (1858-1918) darauf verzichteten.

205 Vgl. ebd.

206 Vgl. die generelle Kritik am soziologischen Konzept der Weltgesellschaft von G. Wagner: „Die Weltgesellschaft“.

207 So B. Tibi: „Global Communication and Cultural Particularisms“.

Die Theorie sozialer bzw. funktionaler Differenzierung nimmt einen hohen Stellenwert innerhalb soziologischer Gesellschaftstheorien ein, sodass auch in Hinblick auf diese allgemeine Komponente soziologischer Gesellschaftsbegriffe Kritik an Luhmanns Überlegungen formuliert worden ist. Die Theorie sozialer Differenzierung entstand als soziologische Reaktion auf die gesellschaftlichen Umbrüche der Moderne und befasst sich mit der Rationalisierung von gesellschaftlichen Teilsystemlogiken sowie der daraus entstehenden Ambivalenz zwischen Integration und Desintegration.²⁰⁸ Dabei gilt sie als „[...] das dienstälteste und schon deshalb elaborierteste Konzept soziologischer Gesellschaftstheorie [...]“.²⁰⁹ Historisch gesehen haben sich die verschiedenen Theoriestränge zur sozialen bzw. funktionalen Differenzierung nicht linear entwickelt und für Hartman Tyrell (*1943) bestehen drei vorklassische Hauptlinien innerhalb dieser Theoriefamilie²¹⁰:

- Die biologisch inspirierte „Organismusanalogie“, die zuerst von Herbert Spencer (1820-1903) entwickelt wurde.
- Die Überlegungen von Adam Smith (1723-1790), die sich als „Korrelationszusammenhänge“ einer sich wandelnden Sozialstruktur bezeichnen lassen.
- Wilhelm Diltheys (1833-1911) Konzept einer „Kreuzung sozialer Kreise“.

Nach Tyrell lässt sich die luhmannsche Konzeption sozialer Differenzierungsprozesse der modernen Gesellschaft in der Form von autopoietischen und funktional ausdifferenzierten Funktionssystemen sowohl als funktionale Radikalisierung der parsonsschen Überlegungen als auch zur diltheyschen Tradition zugehörig kennzeichnen.²¹¹ Ihre zeitgenössischen ‚Konkurrenten‘ sind vor allem die Ideen Jürgen Habermas (*1929) und des enger an Parsons anschließenden Neofunktionalismus.²¹² Die soziologische Kritik an Luhmanns Theorie funktionaler Differenzierung betont drei Schwächen: Erstens lasse sich die theoretisch gewonnene Modellierung der Funktionsweise einzelner Funktionssysteme auf der Basis spezifischer Codes empirisch nicht stringent nachweisen und diese funkti-

208 Vgl. U. Schimank: Theorien gesellschaftlicher Differenzierung, S. 8-14.

209 A. Nassehi: „Die Theorie funktionaler Differenzierung im Horizont ihrer Kritik“, S. 98.

210 Vgl. H. Tyrell: „Zur Diversität der Differenzierungstheorie“, S. 119-123 und S. 129-145.

211 Vgl. ebd., S. 144-145.

212 Vgl. A. Nassehi: „Die Theorie funktionaler Differenzierung im Horizont ihrer Kritik“, S. 99.

onale Zugangsweise zu sozialen Differenzierungsprozessen nivelliere die Vielschichtigkeit sozialer Realitäten.²¹³ Zweitens böten die typischen systemtheoretischen Erklärungsstrategien zur Entstehung funktionaler Differenzierung keine ausreichende Explikationskraft. Sie seien nicht dazu in der Lage, funktionale Differenzierung als Explanandum zu behandeln, was nur durch die Einbeziehung einer Akteurperspektive in die systemtheoretische Fassung sozialer Differenzierungsprozesse zu ermöglichen sei.²¹⁴ Letztlich unterscheide Luhmann im Anschluss an die sogenannte *autopoietische Wende* nicht mehr ausreichend zwischen zwei zu trennenden Momenten seines Systembegriffs: Einer rein kommunikationstheoretischen Lesart von Systemen als Sinn konstituierende Systeme und einer ordnungstheoretischen Lesart von Systembildungsprozessen. Deshalb konzipiere er die einzelnen Funktionssysteme überwiegend auf der Basis der kommunikationstheoretischen Fassung des Systembegriffs und käme auf diese Weise zu einer idealisierten und wissenssoziologischen Zugangsweise bei der Analyse von konkreten Funktionssystemen, die durch eine empirisch ausgerichtete ordnungstheoretische Lesart von Organisationszusammenhängen ergänzt werden müsse.²¹⁵

Insgesamt berühren diese dargestellten Kritikpunkte zentrale Komponenten der luhmannschen Gesellschaftstheorie und weite Teile ihres Aufbaus: ihren Bezug zur sozialen Realität, ihre funktionale Argumentationsweise, die darauf beruhende Generalisierungsstrategie ihrer Ergebnisse sowie ihre Betonung der autopoietischen Fassung sozialer Systembildungsprozesse, die bewusst eine subjekthafte Fundierung der sozialen Realität verwirft. Es ist diese Entscheidung Luhmanns, die Gesellschaft über die Operationsweise von Kommunikation zu bestimmen und – dem Theorem der operativen Geschlossenheit folgend – das Strukturprinzip großflächiger Systembildungsprozesse der modernen Gesellschaft über ihre binäre Codierung auf der Basis generalisierter Kommunikationsmedien zu kennzeichnen, die dabei die wesentlichen Momente der politikwissenschaftlichen sowie soziologischen Kritik erzeugt.

Bezüglich der verschiedenen Kritikpunkte an der luhmannschen Gesellschaftstheorie ist festzustellen, dass aus einer wissenschaftstheoretischen Perspektive zwei Ebenen der Kritik zu trennen sind. Da ist auf der einen Seite diejenige Kritik, die aus einer Perspektive des methodologischen Individualismus Kommunikationsprozesse nicht als autopoietisch, d.h. selbsttragend und selbst-

213 Vgl. K. Knorr Cetina: „Zur Unterkomplexität der Differenzierungstheorie“.

214 Vgl. U. Schimank: „Der mangelnde Akteurbezug systemtheoretischer Erklärungen gesellschaftlicher Differenzierung“.

215 Vgl. V.H. Schmidt: „Die Systeme der Systemtheorie“.

reproduzierend, sondern als intentional, d.h. bewusstseinsgesteuert, versteht.²¹⁶ Diese Art von Kritik berührt die luhmannsche Entscheidung, soziologische Theoriebildung bereits grundlagentheoretisch nicht auf individuellen Handlungen, sondern auf einem kommunikations- und systemtheoretischen Verständnis zu basieren. Auf der anderen Seite lässt sich Kritik an der Modellierung funktionaler Differenzierungsprozesse als autopoietisch und auf binär codierten Funktionssystemen basierend als eine ordnungs- und aggregationstheoretische Kritik bezeichnen.²¹⁷ Aus ihrer Perspektive ist es nicht nachvollziehbar, dass Differenzierungsprozesse und großflächige Strukturentwicklungen der Weltgesellschaft nicht akteur- und normengebunden bzw. nicht durch regionale Besonderheiten hervorgerufen werden. Diese Form der Kritik betont, dass weltweite Kommunikations- und Differenzierungsprozesse auf kleinere Einheiten sozialen Geschehens heruntergebrochen werden müssten und nur durch die aktive Teilnahme dieser verständlich seien.²¹⁸

Letztlich wird die Berücksichtigung dieser Kritik jedoch nicht den Weg gehen, eine Synthese zwischen den kritischen Anmerkungen aus den Reihen der Politikwissenschaft und der Soziologie sowie Vertretern und Anhängern der luhmannschen Gesellschaftstheorie zu entwickeln. Diese Vorgehensweise im Sinne eine Synthese von Akteur- und Systemtheorie wäre eine unsaubere Vermengung verschiedener grundlagentheoretischer Ausgangspositionen. Vielmehr gilt es, diese unterschiedlichen Zugangsweisen zur sozialwissenschaftlichen Theoriebildung in ihrer Eigenständigkeit zu respektieren und ihr wechselseitiges Anregungspotential zu nutzen.²¹⁹ Daher kommt es im abschließenden Abschnitt zu einer ‚Rettung‘ der systemtheoretischen Gesellschaftstheorie, indem ihre spezifischen Vorzüge gegenüber konkurrierenden Zugängen zur sozialwissenschaftlichen Theoriebildung betont werden. Die aus der dargestellten Kritik gewonnenen Anregungspotentiale für die Erarbeitung eines empirisch anwendungsfähigen

216 So die Position von R. Greshoff: „Ohne Akteure geht es nicht!“.

217 Vgl. T. Schwinn: „Brauchen wir den Systembegriff?“, S. 448-449, der überzeugend zwischen der grundlagentheoretischen und ordnungs- bzw. aggregationstheoretischen Ebene bei der Auseinandersetzung zwischen Akteur- und Systemtheorien unterscheidet.

218 Vor allem in Bezug auf soziale Differenzierungsprozesse argumentiert für diese Position U. Schimank: „Wie Akteurkonstellationen so erscheinen, als ob gesellschaftliche Teilsysteme handeln - und warum das gesellschaftstheoretisch von zentraler Bedeutung ist“.

219 Hier folge ich dem Fazit von T. Schwinn: „Brauchen wir den Systembegriff?“, S. 458-459.

gen Modelles des weltpolitischen Systems werden dafür genutzt, aktuelle Weiterentwicklungen der systemtheoretischen Gesellschaftstheorie zu inkorporieren. Denn die zahlreichen Weiterentwicklungen im Anschluss an Luhmanns originäre Überlegungen sind oftmals aus Kontroversen mit nicht-systemtheoretischen Ansätzen in der politikwissenschaftlichen und soziologischen Theoriebildung hervorgegangen und in einem gewissen Sinne auch sensibler für die ‚systemtheorie-externen‘ Anforderungen an die politikwissenschaftliche Forschung.

3.7.3 Zusammenfassung der Kritik und die Konsequenzen für die Erarbeitung eines anwendungsfähigen Modelles des weltpolitischen Systems

Nimmt man Luhmanns bewusst gewählte Ausrichtung seiner Gesellschaftstheorie ernst, die inkongruent zu den Erwartungen der meisten Sozialforscherinnen und Sozialforschern angelegt ist²²⁰, dann lässt sie sich in Anbetracht der an ihr geübten Kritik am überzeugendsten ‚retten‘, indem man ihrem Anspruch, die Gesellschaftstheorie tiefer zu legen²²¹, konsequent folgt und deshalb ihre kommunikative und operative Ausrichtung besonders akzentuiert. Nur dann lassen sich die besonderen Vorzüge bei der Verwendung eines grundlegenden und umfassenden Gesellschaftsbegriffs für eine empirische Analyse des politischen Islam nutzen: „Denn in diesen Grundbegriffen konvergieren alle Detailprobleme des Faches wie im Brennpunkt eines Hohlspiegels und heizen die Temperatur der Auseinandersetzung auf.“²²²

Ein solcher Rückgriff auf die luhmannsche Gesellschaftstheorie ermöglicht es *erstens*, empirische Untersuchungsgegenstände und die für ihr Verständnis relevanten Umweltbedingungen nicht im Sinne rein ‚objektiv‘ vorliegenden Sachverhalte aufzufassen, die es nur gilt, möglichst unvermittelt über eine wissenschaftlich ‚neutrale‘ Beobachtung zu erfassen. Vielmehr befindet man sich als wissenschaftlicher Beobachter bereits innerhalb eines semantisch wie strukturell konturierten Forschungsfeldes und beobachtet auf der Basis der dort vorzufindenden begrifflichen Beobachtungsinstrumente einen wiederum vielfach unterschiedlich gebrochenen und kommunikativ hervorgebrachten Untersuchungsgegenstand.

220 Vgl. die Einschätzung von H. Willke: „Die Gesellschaft der Systemtheorie“, S. 197-199.

221 Vgl. ebd., S. 197.

222 Ebd., S. 195.

Der Rekurs auf die Besonderheiten des systemtheoretischen Gesellschaftsbegriffs ermöglicht es *zweitens*, diese Ausgangsbedingung für eine theoriegeleitete und empirische Analyse islamistischer Bewegungen nutzbar zu machen. Diejenigen Gesellschaftsstrukturen, die den politischen Islam hervorbringen und seine vielschichtige Beobachtung unter weltgesellschaftlichen Bedingungen ermöglichen, werden nicht als stabil und konstant aufgefasst, sondern operativ über generalisierte Kommunikationsmedien und ihre Beobachtungsleistungen auf der einen Seite und die evolutionär gebildeten Ebenen gesellschaftlicher Formenbildung auf der anderen Seite realisiert. Diese Perspektive auf die moderne, funktional differenzierte Gesellschaft formuliert Armin Nassehi folgendermaßen:

„Die Gestalt der funktional differenzierten Gesellschaft ist also nicht einfach durch die fest stehende, stabile Existenz von Funktionssystemen gegeben, sondern durch die operative Anschlussroutine von Kommunikationen, die unterschiedliche Systemzusammenhänge emergieren lassen und sich dadurch füreinander indifferent halten können.“²²³

Infolgedessen werden im anschließenden Unterkapitel folgende ‚Konstruktionsanweisungen‘ oder ‚Vorsichtsmaßnahmen‘ für die Entwicklung des Modelles eines weltpolitischen Systems berücksichtigt, die die bereits zuvor aus methodologischer Perspektive entwickelten Theorieelemente im Lichte der diskutierten Kritikpunkte ergänzen und konkretisieren:

- Die *soziologische Kritik* an der systemtheoretischen Konzeptualisierung der funktionalen Differenzierung wird insofern aufgenommen, als dass Differenzierung als evolutionäres Ergebnis im Übergang zur modernen Gesellschaft bestimmt und Funktionssysteme in Relation zu Interaktions- und Organisationssystemen unter weltgesellschaftlichen Bedingungen betrachtet werden.
- Die *Kritik am Primat der funktionalen Differenzierung* der modernen Weltgesellschaft wird aufgenommen, um weitere Differenzierungsformen gesellschaftlicher Strukturentwicklungen stärker zu berücksichtigen. Neben der segmentären Differenzierung und der Unterscheidung in Zentrum und Peripherie ist dies die Debatte um die Effekte von Inklusion bzw. Exklusion. Das weltpolitische System wird infolgedessen als ein funktional differenziertes System modelliert, das sich im Spannungsfeld verschiedener gesellschaftlicher Differenzierungsformen reproduziert.

223 A. Nassehi: „Die Theorie funktionaler Differenzierung im Horizont ihrer Kritik“, S. 102.

- Letztlich ist es auch in Anbetracht der *herrschenden Kritik an Luhmanns gesellschaftstheoretischer Fassung einer politischen Theorie* sinnvoll, Semantiken in der Genese und Reproduktion kommunikativer Prozesse in das Theoriemodell zu inkorporieren. Auf diese Weise soll die als zu abstrakt und generalisierend gekennzeichnete Vorgehensweise funktionaler Argumentationen überwunden und eine ‚näher‘ am empirischen Untersuchungsgegenstand operierende Vorgehensweise ermöglicht werden.

3.8 ANWENDUNGSORIENTIERTE ELEMENTE DER LUHMANNSCHEN GESELLSCHAFTSTHEORIE DER POLITIK

Das Ziel dieses Unterkapitels ist es, die im Einleitungskapitel angesprochenen Neujustierungen innerhalb und zwischen den politikwissenschaftlichen Teildisziplinen aufzunehmen und diese unter Berücksichtigung der methodischen Grundlagen des Untersuchungsdesign dieser Arbeit in ein anwendungsfähiges Theoriemodell zu überführen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die empirischen Veränderungen der Politik der Gegenwart vor allem dahingehend politikwissenschaftlich erforscht worden sind, welchen Veränderungsprozessen nationalstaatliches Regieren durch die anhaltende Bildung internationaler, supranationaler und globaler politischer Arrangements unterworfen ist.²²⁴ Es ist daher zu großen empirischen Anstrengungen gekommen, die Strukturveränderungen des modernen Staates unter diesen Bedingungen zu identifizieren.²²⁵ In der Summe sind die Resultate dieser Forschungsanstrengungen als zunehmender Vertrauensverlust in die Steuerungsfähigkeit gesellschaftlicher Prozesse durch die moderne Politik wahrgenommen worden²²⁶, was jüngst in Versuche mündete, politische Strukturbildungsprozesse aus einer globalen Perspektive zu konzipieren.²²⁷ Eine Gesellschaftstheorie der Politik im Anschluss an Niklas Luhmann kann als ein theoretisches Unterfangen verstanden werden, das auf diese Veränderungen in der

224 Exemplarisch ist an dieser Stelle vor allem M. Zürn: Regieren Jenseits des Nationalstaates zu nennen.

225 Vgl. die Forschungsergebnisse des Bandes von S. Leibfried/M. Zürn: Transformationen des Staates.

226 Vgl. die theoretische Studie von K. von Beyme: Theorie der Politik im 20. Jahrhundert.

227 Vgl. M. Albert: Zur Politik der Weltgesellschaft und Ders./R. Stichweh: Weltstaat und Weltstaatlichkeit.

Struktur der modernen Politik angemessen zu reagieren vermag.²²⁸ Insofern kann diese pointierte Charakterisierung der luhmannschen Theorie von Uwe Schimank den nachfolgenden Arbeitsschritten als Leitmotiv vorangestellt werden:

„Dass die moderne Gesellschaft ‚ohne Spitze und Zentrum‘ ist, ‚Polykontextualität‘ anstelle einer normativ verbürgten Einheit zeigt, soziale Ungleichheit ein nachrangiges Phänomen darstellt, Moral ebenso wie politische Steuerung kaum funktionieren kann, stattdessen Evolution ohne Fortschritts – oder auch nur Überlebensgarantie herrscht: Diese und weitere Einschätzungen stellen nachhaltige Irritationen des gesellschaftlichen Konsens dar.“²²⁹

Es ist umfassend dafür argumentiert worden, dass die Verwendung der luhmannschen Gesellschaftstheorie der Politik zur Erstellung eines anwendungsfähigen Theoriemodells für die Analyse der Performanz dreier zentraler islamistischer Bewegungen gerechtfertigt und gut begründet ist. Diese Theorie der Politik ist zusätzlich ausreichend ausgestattet, um den empirischen Herausforderungen der Politikwissenschaft und den Ansprüchen ihren innerfachlichen Theoriedebatten adäquat zu begegnen. Ihr eigenständiges und quer zum sozialwissenschaftlichen Konsens, der stärker die Bedeutung der Individual- und Organisationsebene sozialer Wirklichkeit betont, ausgerichtetes Theoriedesign erschwert jedoch ihren Anschluss an die politikwissenschaftliche Theoriebildung. Daher sind die nachfolgenden Ausführungen nicht als „systemtheoretischer Purismus“²³⁰ zu verstehen, sondern als eine Rekonstruktion eines Modells des weltpolitischen Systems, das auf den Vorarbeiten Niklas Luhmanns beruht, nach seinem Tod aber vielfältig und ergebnisoffen weiterentwickelt worden ist.

3.8.1 Interaktion, Organisation und Gesellschaft aus evolutionärer Perspektive

In der Auseinandersetzung mit den vorherrschenden Positionen soziologischer Forschung und mit der Übernahme systemtheoretischer Überlegungen entwickelt Luhmann drei grundlegende Typen sozialer Systeme. Diese drei Formen sozialer Systembildung (Interaktion, Organisation und Gesellschaft) bilden sich zu verschiedenen Zeitpunkten der soziokulturellen Evolution aus und grenzen sich je-

228 Vgl. die Ergebnisse von S. Lange: Niklas Luhmanns Theorie der Politik.

229 U. Schimank: „Einleitung“, S. 8.

230 Vgl. die von M. Albert: Zur Politik der Weltgesellschaft auf S. 41 artikulierten Vorichtsmaßnahmen beim Umgang mit Luhmanns Universaltheorie.

weils durch spezifische Formen der Selbstselektion und Grenzziehung voneinander ab.²³¹ Interaktionssysteme entstehen, wenn „[...] Anwesende sich wechselseitig wahrnehmen.“²³² Sie grenzen sich kommunikativ von anderen Systemen über das Prinzip der Anwesenheit ab:

„Diese Systemgrenze zeigt sich darin, daß man nur mit Anwesenden, aber nicht über Anwesende sprechen kann; und umgekehrt nur über Abwesende, aber nicht mit ihnen. Wie jederman weiß, macht es für die Selektion der Themen einen erheblichen Unterschied aus, mit wem man über wen spricht.“²³³

Diese Form eines sozialen Systems, zu dem man heterogene Interaktionen wie Kabinettsitzungen, Unterrichtsstunden oder Skatrunden zählen kann, ist in ihrer kommunikativen Informationsbearbeitung stark begrenzt. Dieser Systemtyp kann keine hohe Komplexität erreichen, da jeweils nur ein Thema und ein Beitrag gleichzeitig prozessiert werden können, was sich als sehr zeitintensiv darstellt.²³⁴ Organisationssysteme hingegen gewinnen aus der Perspektive soziokultureller Evolution erst in komplexeren Gesellschaftsordnungen an Bedeutung. Sie schieben sich zwischen Interaktionssysteme und das anschließend beschriebene Gesellschaftssystem. Auf der einen Seite schaffen es Organisationssysteme über Mitgliedschaftsregeln künstliche Verhaltensweisen der Organisationsmitglieder langfristig zu stabilisieren, auf der anderen Seite ermöglichen sie eine zeitliche und sachliche Generalisierung bei hoher Flexibilität. Sie zeichnen sich gegenüber Interaktionssystemen demnach durch eine enorme Komplexitätssteigerung aus. Grenzziehung und Selbstselektion von Organisationssystemen vollzieht sich über Mitgliedschaft.²³⁵ Die zentrale Operation von Organisationssystemen ist die Kommunikation von Entscheidungen.²³⁶ Das Gesellschaftssystem als dritter grundlegender Typ ist das umfassende Sozialsystem. Seine Grenzen sind die Grenzen möglicher und sinnvoller Kommunikation. In diesem Verständnis ist es nicht etwa die Summe aller Interaktionen, sondern ein System höherer Ordnung. Als dieses muss es beispielsweise die Grenzen der Interaktionssysteme mitsystematisieren.²³⁷ Das Gesellschaftssystem unterliegt dem Prinzip

231 Vgl. N. Luhmann: Soziologische Aufklärung 2, S. 10.

232 Ebd.

233 Ebd.

234 Vgl. ebd., S. 11.

235 Vgl. ebd., S. 12-13.

236 Vgl. Ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 830.

237 Vgl. Ders.: Soziologische Aufklärung 2, S. 11.

der Geschichtsbildung. Seine Struktur entsteht im Laufe der soziokulturellen Evolution durch die von früherer Kommunikation in Gang gesetzten Selektionsprozesse. Die soziokulturelle Evolution hat zu einer zunehmenden Differenzierung der drei Ebenen der Sozialorganisation (Interaktion, Organisation und Gesellschaft) geführt. Waren in Stammesgesellschaften Interaktionssysteme und Gesellschaftssystem nahezu identisch, verfügten regional limitierte Hochgesellschaften trotz einer hohen Integration von Gesellschaftssystem und Interaktionssystemen bereits über erste Formen von Organisationen. In der Gegenwart ist das einzige Gesellschaftssystem die Weltgesellschaft, die durch eine starke Differenzierung aller drei Systemtypen gekennzeichnet ist.²³⁸ Ihr zentrales Strukturierungsmerkmal ist das Primat funktionaler Differenzierung. Das Gesellschaftssystem besteht aus verschiedenen, voneinander abgetrennten und geschlossenen Funktionssystemen, die sich jeweils auf die Erfüllung spezifischer Funktionen (Wirtschaft, Recht, Politik etc.) für das Gesamtgesellschaftssystem spezialisiert haben.²³⁹

Diese Differenzierung von grundlegenden Typen sozialer Systembildung in evolutionärer Perspektive spielt für die Analyse islamistischer Bewegungen aus forschungsstrategischen und theoretischen Gründen eine wichtige Rolle. Zunächst muss darauf verwiesen werden, dass bei der Analyse islamistischer Bewegungen die soziale Bewegungsforschung Einzug in die Islamwissenschaften und Regionalstudien gezogen hat und dort in steigendem Maße Anwendung findet.²⁴⁰ Die sozialtheoretische Analyse und Erklärung des Mobilisierungserfolges, der Verbreitung und Durchsetzung islamistischer Bewegungen und Ideen gewinnen infolgedessen an Zulauf und ergänzen die gängigen Methoden der Islamwissenschaften und der Regionalstudien. Aus der Perspektive der systemtheoretischen Gesellschaftstheorie kam es bisher zu mehreren Konzeptualisierungen des islamistischen Terrorismus unter dem Eindruck der Ereignisse des 11. September 2001.²⁴¹ Diese vorliegenden Forschungsperspektiven machen insgesamt

238 Vgl. ebd., S. 12-14.

239 Vgl. Ders.: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, S. 595-608.

240 Vgl. C.W. Ernst/R.C. Martin: „Introduction“, S. 12; A. Bayat: „Islamism and Social Movement Theory“; C. Rosefsky Wickham: *Mobilizing Islam*, S. 4-8 und Z. Munson: „Islamic Mobilization“.

241 Vgl. die systemtheoretischen Beiträge in T. Kron/M. Reddig: *Analysen des transnationalen Terrorismus*; zusätzlich K. Japp: „Terrorismus als Konfliktsystem“ und Ders. „Zur Soziologie des fundamentalistischen Terrorismus“. Die in diesen Beiträgen artikulierten Überlegungen stellen eine anregende Kritik an der politikwissenschaftlichen Forschung zum Phänomen des islamistischen Terrorismus dar, sind je-

deutlich, dass eine den bestehenden empirischen Daten zum vielfältigen Aktivitätsspektrum islamistischer Bewegungen angemessene Forschung mehr und mehr Anleihen aus der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung benötigt, um soziale Zusammenhänge über ihre deskriptive Erfassung hinaus analysieren zu können. Letztlich wird für die systemtheoretische Gesellschaftstheorie der Politik aus diesen Forschungszusammenhängen aber auch deutlich, dass sie für eine empirisch angemessene Erfassung islamistischer Bewegungen über die statische Typologie von drei Typen der sozialen Systembildung hinausgehen muss.²⁴²

Ein Blick in die jüngsten, posthum herausgegebenen Schriften Luhmanns und aktuelle Studien zu seinem Werk bietet ausreichend Möglichkeiten, diese statische Trias von Interaktions-, Organisations- und Gesellschaftssystem zu ergänzen. Einen sinnvollen Ausgangspunkt dafür bietet Luhmanns eigene Charakterisierung des Zusammenhangs dieser drei Ebenen seiner Gesellschaftstheorie.²⁴³ Das Gesellschaftssystem umfasst nach seinen eigenen Aussagen einerseits alle übrigen sozialen Systeme in dem Sinne, dass das Gesellschaftssystem die evolutionär entstandenen, generalisierten Kommunikationsmedien²⁴⁴ für alle anderen Formen sozialer Systeme bereithält und auch die Grenzen sozialer Kommunikationsmöglichkeiten darstellt, denn: „Die Einheit des Gesellschaftssystems liegt also lediglich in der Angrenzung nach außen, in der Form des Systems, in der operativ reproduzierten Differenz.“²⁴⁵ Andererseits werden die anderen Formen sozialer Systembildung autopoietisch reproduziert, verfügen demnach über Autonomie bei der Bildung ihrer kommunikativen Operationen und verbleiben gleichzeitig in einem engen Kopplungsverhältnis untereinander und mit dem Gesellschaftssystem. Aufgrund dieses zwischen struktureller Kopplung und autopoietischer Reproduktion changierenden Verhältnisses der einzelnen sozialen Systeme greift Luhmann an einer Stelle in *Die Gesellschaft der Gesellschaft* auf eine ungewöhnlich theorieferne Charakterisierung zurück: „Die Großformen der

doch für eine Anwendung in dieser Arbeit zu sehr auf den Konnex von Islamismus und Terrorismus beschränkt und blenden folglich die empirische Vielfalt islamistischer Bewegungen aus.

242 Vgl. die Kritik von H. Wortmann: „Divergenzen und Konvergenzen in der Trias von Evolutions-, System- und Differenzierungstheorie“, S. 103, die Luhmann einen typologischen Essentialismus unterstellt.

243 Vgl. N. Luhmann: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, S. 79.

244 Vgl. ebd., S. 316-412.

245 Ebd., S. 90.

gesellschaftlichen Teilsysteme schwimmen auf einem Meer ständig neu gebildet und wieder aufgelöster Kleinsysteme.²⁴⁶

Während Luhmann die Differenzierung in Interaktions-, Organisations- und Gesellschaftssystem vor allem mit Hinblick auf die Ausarbeitung ihrer jeweiligen Reproduktionsmechanismen verfasst hat und nur wenig über ihre wechselseitigen Verbindungen geschrieben hat, sind diese Verbindungen in der jüngeren Zeit in verschiedenen Studien stärker in den Blick genommen und ausgearbeitet worden und lassen sich zusammenfassend in dieser Form kennzeichnen:

- Im Hinblick auf den Zusammenhang von Interaktion und Gesellschaft wird betont, dass Interaktionssysteme unter aktuellen weltgesellschaftlichen Bedingungen nicht an Einfluss verlieren, sondern vielmehr in der Form von Interaktionssystemen mit globaler Ausrichtung an Bedeutung für weltgesellschaftliche Strukturentwicklungen gewinnen.²⁴⁷
- Im Bereich der Organisationssysteme wird an dem Anschluss von Luhmanns Überlegungen an die Organisationsforschung²⁴⁸ sowie an der theorieinternen Weiterentwicklung gearbeitet. Zusätzlich kommt es im Bereich der theorieinternen Weiterentwicklung zu einer genaueren Beleuchtung des Zusammenhangs von Interaktions- und Organisationssystemen.²⁴⁹ Auch wird die entscheidungsbasierte Kommunikationsfähigkeit von Organisationssystemen²⁵⁰ dazu verwendet, den Zusammenhang von Organisationen und gesellschaftlichen Funktionssystemen zu identifizieren.²⁵¹
- Letztlich kommt es zu einer Erarbeitung von möglichen Typen sozialer Systeme, die von Luhmann selbst erst spät in der Werkentwicklung vorgenommen wurden und wenig ausgearbeitet vorliegen: Netzwerke und Protestbewegungen. Für Luhmann sind Protestbewegungen in der Peripherie des politischen Systems anzusiedeln, strukturell eng an das System der modernen Massenmedien gekoppelt und reproduzieren sich über eine Themenbildung, die stark zwischen den Protestierenden und dem Ziel oder den Gegnern der

246 Ebd., S. 812.

247 Vgl. B. Heintz: „Soziale und funktionale Differenzierung“.

248 Vgl. R. Hasse/G. Krücken: „Der Stellenwert von Organisationen in Theorien der Weltgesellschaft“ und D. Seidl/K.H. Becker: Niklas Luhmann and Organization Studies.

249 Vgl. D. Seidl: „Organization and Interaction“.

250 Vgl. N. Luhmann: Organisation und Entscheidung, S. 388-390.

251 Vgl. G. Kneer: „Organisation und Gesellschaft“ und T. Liekweg: „Strukturelle Kopplung von Funktionssystemen ‚über‘ Organisationen“.

Protestierenden unterscheidet.²⁵² Diese Ausführungen Luhmanns haben Eingang in die Erforschung sozialer Bewegungen gehalten.²⁵³ Der Netzwerkbegriff wird bei Luhmann entweder konnexionistisch, d.h. als rekursive Vernetzung von kommunikativen Operationen oder als ein soziales Netzwerk, also eine alternative Form eines sozialen Systems, konzeptualisiert.²⁵⁴ Für den Gebrauch in dieser Untersuchung wird ein systemtheoretisch formuliertes Verständnis sozialer Netzwerke²⁵⁵ übernommen, welches diese als eine parasitäre Form von Kommunikation in dem Sinne versteht, dass sich die an sozialen Adressen orientierende Operationsweise sozialer Netzwerke an die funktional ausdifferenzierte, codebasierte Kommunikation in der modernen Gesellschaft koppelt und diese für weitere kommunikative Anschlüsse öffnet, die durch das Primat funktionaler Differenzierung nicht möglich wären.²⁵⁶

Mit Hilfe dieser aktuellen Klärungen und Erweiterungen der Trias von Interaktion, Organisation und Gesellschaft ist ein zentraler Bereich der luhmannschen Gesellschaftstheorie referiert worden. Für die weitergehende Formulierung eines anwendungsfähigen Modelles des weltpolitischen Systems steht es jedoch noch aus, zwei weitere Komponenten der seiner Gesellschaftstheorie²⁵⁷ zu skizzieren: Die Evolutionstheorie Luhmanns, welche die zeitlichen Dimensionen der Gesellschaftsbildung erfasst und die Differenzierungstheorie und damit die Ausbildung von funktionalen Teilsystemen der modernen Weltgesellschaft. Luhmanns Übernahme der von ihm als neo-darwinistisch bezeichneten Evolutionstheorie mitsamt ihrer elementaren Konzepte der Variation, Selektion und Restabilisierung²⁵⁸ in die Erarbeitung seiner Gesellschaftstheorie ist bereits in der Unter-

252 Vgl. N. Luhmann: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, S. 847-865.

253 Vgl. C. Fuchs: „The Self-Organization of Social Movements“.

254 Vgl. M. Bommers/V. Tacke: „Netzwerke in der Gesellschaft der Gesellschaft“, S. 9-14.

255 B. Holzer/J.F.K. Schmidt: „Theorie der Netzwerke oder Netzwerk-Theorie?“ und V. Tacke: „Differenzierung und/ oder Vernetzung?“ bieten einen detaillierten Überblick zu den möglichen Verbindungen zwischen Netzwerk- und Systemtheorie. In dieser Arbeit wird die Option eines systemtheoretisch fundierten Netzwerkverständnisses gewählt.

256 Diese Interpretation findet sich vor allem bei V. Tacke: „Netzwerk und Adresse“.

257 Vgl. die etwas von Luhmanns Selbstcharakterisierung seiner Gesellschaftstheorie abweichende Beschreibung durch U. Schimank: „Einleitung“, S. 10-11.

258 Vgl. N. Luhmann: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, S. 451-505.

scheidung von Typen sozialer Ebenenbildung enthalten. Interaktionen, Organisationen, Netzwerke, Protestbewegungen und das umfassende Gesellschaftssystem stehen demnach in einem evolutionären Verhältnis zueinander. Diese evolutionäre Bedingung gesellschaftlicher Systembildung gilt auch für das Primat der funktionalen Differenzierung der modernen Weltgesellschaft. Auch sie ist das Ergebnis eines evolutionären Prozess²⁵⁹ und somit existieren neben der funktionalen Differenzierung in der modernen Weltgesellschaft weitere, sekundäre Differenzierungsformen. Dieses wichtige Erkenntnis, die in der gegenwärtigen Weiterentwicklung der luhmannschen Gesellschaftstheorie deutlicher zum Tragen kommt als in den Ausführungen des Theoretikers selbst, soll im anschließenden Unterkapitel dazu genutzt werden, die moderne Weltgesellschaft als dynamische und vielfältig differenzierte Ebene der sozialen Systembildung zu kennzeichnen.

3.8.2 Die funktionale Differenzierung der Weltgesellschaft und konkurrierende Differenzierungsformen

Im Kontext der soziologischen Verwendung des Differenzierungskonzepts legt Luhmann den Fokus seines eigenen Differenzierungsansatzes auf die theoretische Ausarbeitung zweier verschiedener Arten der Systemdifferenzierung: Die Ausdifferenzierung von verschiedenen Systemen, die dadurch füreinander wechselseitig eine neue Umwelt bilden und die interne Differenzierung eines Systems in Teilsysteme, indem die Differenz von System und Teilsystem für beide die gemeinsame Umwelt bildet.²⁶⁰ Zentral ist für Luhmann in der evolutionär konzipierten Abfolge von Systemdifferenzierungsprozessen der Wechsel dominanter Differenzierungsformen, welche sowohl die jeweiligen Systemdifferenzierungsprozesse strukturieren als auch die Einsatzmöglichkeiten anderer Differenzierungsformen regulieren.²⁶¹ Die vier evolutionär entstandenen Differenzierungsformen sind erstens die segmentäre Differenzierungsform, in der sich Systeme unter dem Gesichtspunkt der Gleichheit unterscheiden, zweitens die Form von Zentrum und Peripherie, drittens die stratifikatorische Differenzierung, in welcher unter dem Gesichtspunkt der regelmäßigen Ungleichheit der Teilsysteme (u.a. Adel/ Volk) differenziert wird und letztlich die funktionale Differenzierung,

259 Die sukzessiven Übergänge von segmentärer, zu stratifikatorischer und letztlich zu funktionaler Differenzierung in evolutionärer Perspektive finden sich in ebd., S. 609-776.

260 Vgl. ebd., S. 597.

261 Vgl. ebd., S. 612.

in welcher die Gleichheit in der Ungleichheit der Teilsysteme liegt.²⁶² In segmentären Gesellschaften werden die Grenzen der Teilsysteme und der Gesellschaftssysteme über Verwandtschaftsbeziehungen und Territorialität gebildet. Nach diesem Verständnis lässt sich der Übergang von segmentärer zu stratifikatorischer Differenzierung darüber plausibilisieren, dass steigende Endogamie in höheren Schichten das Prinzip gleichartiger Verwandtschaftsbeziehungen ablöst und parallel dazu Ungleichheiten (Zentrum/ Peripherie) in der Raumordnung entstehen.²⁶³ Haben sich diese Differenzierungen zwischen Zentrum und Peripherie (beispielsweise in vormodernen Hochkulturen) etabliert (etwa durch Handelszentren) bilden sich Oberschichten in den Zentren aus, erste Funktionskomplexe entstehen (vor allem Religion und Geldwirtschaft) und durch Kämpfe um die Beherrschung der Zentren kommt es zu einer zunehmenden Stratifikation.²⁶⁴ In stratifizierten Gesellschaften gilt, dass „[...] die Gesellschaft als Rangordnung repräsentiert wird und Ordnung ohne Rangdifferenzen unvorstellbar geworden ist“.²⁶⁵ Es bestehen zunehmend zentralisierte politische Herrschaftsformen samt spezialisierter Priesterschaft, Stände bestimmen die soziale Ordnung und der Territorialstaat beginnt sich zu entwickeln. Die vielfältigen sozialen Systeme einer stratifizierten Gesellschaft werden durch die soziale Form des Haushaltes miteinander gekoppelt.²⁶⁶ Der Übergang zur funktional differenzierten Gesellschaft wird durch die Ressourcenakkumulation beim Adel und den Ständen begünstigt und vollzieht sich über eine beginnende Monopolisierung von Kommunikationsmedien. Die parallel verlaufende Ausdifferenzierung von Funktionssystemen in Europa lässt sich sehr deutlich an den Religionskonflikten und der Etablierung eines autonomen, territorialstaatlich verfassten politischen Systems erkennen. Beide Prozesse sind von der Entstehung des Buchdrucks und der Bildung der neuzeitlichen Wissenschaften begleitet worden.²⁶⁷ Die Funktionssysteme der modernen Gesellschaft etablieren sich letztendlich über die Monopolisierung je einer Funktion, die sie für das Gesamtsystem erbringen. Es gibt keine Rangordnung der Teilsysteme der modernen Gesellschaft untereinander und die kommunikativen Abläufe in den jeweiligen Funktionssystemen laufen über die bereits dargestellten Codes und Programme ab. Durch ihre jeweilige Spezialisierung unterliegen sie systemischen Leistungsschwankungen, können damit im

262 Vgl. ebd., S. 613.

263 Vgl. ebd., S. 634-662.

264 Vgl. ebd., S. 663-678.

265 Ebd., S. 679.

266 Vgl. ebd., S. 678-706.

267 Vgl. ebd., S. 707-743.

Notfall nicht die Leistungen anderer Systeme übernehmen und diejenigen Funktionssysteme mit der höchsten Versagensrate beeinflussen die Performanz der anderen jeweils stark.²⁶⁸

Das zentrale Merkmal der modernen Gesellschaft ist daher das Primat der funktionalen Differenzierung. Neben die soziale Differenzierung in die Hauptebenen der Interaktion, Organisation und Gesellschaft tritt die sachliche Differenzierung in weitflächige Funktionszusammenhänge. Das Primat der funktionalen Differenzierung hat eine starke Auswirkung auf die Ausgestaltung des umfassenden Gesellschaftssystems der modernen Gesellschaft: Dies wird von Luhmann schon früh in der Form einer Weltgesellschaft aufgefasst und erarbeitet. In seinem ersten umfassenden Aufsatz zur Weltgesellschaft²⁶⁹ entwickelt er seine Vorstellungen in intensiver Auseinandersetzung mit der Soziologie weltweiter Interaktionen und Zusammenhänge. Als wesentliche Defizite soziologischer Forschung identifiziert er sowohl die enge Assoziation von Politik und Gesellschaft, die damit verbundene Annahme einer normativen Integration der Weltgesellschaft, ferner auch die mangelnde begriffliche Tiefenschärfe, die die essentiellen Aspekte des weltgesellschaftlichen Zusammenhangs nicht zu erfassen vermag.²⁷⁰ Das seines Erachtens unbestrittene faktische Bestehen weltweiter Interaktionszusammenhänge, die er vor allem in den Bereichen der wissenschaftlichen Forschung und Technologie sowie der globalisierten Wirtschaft sieht, führt er auf die weltgesellschaftliche Dominanz kognitiver, lernbereiter Erwartungen im Gegensatz zur weltgesellschaftlich untergeordneten Rolle normativer und damit lernunbereiter Erwartungen zurück.²⁷¹ Zwar sind normative Erwartungen in Sozialsystemen leichter zu institutionalisieren, und in älteren Regionalgesellschaften waren vor allem die normativen Mechanismen der organisierten Symbole des Rechts, der Religion und der Politik die Risikoträger der gesellschaftlichen Evolution, aber diese regional institutionalisierten Sozialordnungen lassen sich nicht direkt auf die Ebene der Weltgesellschaft übertragen. Der evolutionäre und funktionale Primat der Weltgesellschaft verschiebt sich letztlich auf die Bereiche Wissenschaft, Technologie und Wirtschaft.²⁷² Daher spielen Grenzen für Luhmann eine untergeordnete Rolle für die Konstitution sozialer Systeme der

268 Vgl. ebd., S. 743-776.

269 Vgl. Ders.: „Die Weltgesellschaft“.

270 Vgl. ebd., S. 51-53. Eine sehr differenzierte Analyse, der von Luhmann der Soziologie vehement unterstellten Gleichsetzung von Gesellschaft und Nationalstaat findet sich bei D. Chernilo: *A Social Theory of the Nation-State*.

271 Vgl. N. Luhmann: „Die Weltgesellschaft“, S. 53-56.

272 Vgl. ebd., S. 56-58.

Weltgesellschaft. Die zeitlich später in der sozialwissenschaftlichen Forschung unter dem Begriff der Globalisierung behandelten Phänomene grenzüberschreitender oder raumübergreifender Interaktionen führt Luhmann infolgedessen auf die Dynamiken der verschiedenen funktionalen Bereiche der Weltgesellschaft zurück, die je nach ihren eigenen Anforderungen Systemgrenzen symbolisieren und institutionalisieren.²⁷³ Letztlich konstatiert er, dass die strukturelle Ungleichheit der Weltgesellschaft weniger „[...] einem Versagen der ‚an sich zuständigen‘ politisch-rechtlichen Integrationsmechanismen zuzuschreiben ist (und also nur in Richtung auf einen Weltstaat hin gebessert werden könnte) [...]“²⁷⁴, sondern Ergebnis von unterschiedlichen Institutionalisierungsdynamiken kognitiver und normativer Erwartungen sei, dessen Diskrepanz nur durch „[...] kognitive Mechanismen der Forschung und Planung langsam vermindert werden kann.“²⁷⁵

Dieser frühen Argumentationsstruktur bleibt Luhmann in der aktuellsten Ausarbeitung seines Weltgesellschaftskonzepts weitestgehend treu. Er passt sie jedoch der Weiterentwicklung seiner systemtheoretischen Gesellschaftstheorie an, reagiert auf die jüngeren Ergebnisse in der sozialwissenschaftlichen Theorie- und Forschungslandschaft und inkorporiert neueste empirische Befunde der Globalisierungsforschung.²⁷⁶ Auf diese Weise konkretisiert er sein Verständnis der Entwicklung der Weltgesellschaft im Hinblick auf zentrale historische Ereignisse und datiert den Beginn der Weltgesellschaft auf die Vollentdeckung des Erdballs sowie die damit einhergehende Erzeugung einer abgeschlossenen Sphäre sinnhafter Kommunikation, als auch die von Europa ausgehende strukturelle Erschließung des Globus womit die Umstellung der Weltgesellschaftsstrukturen auf das Primat der funktionalen Differenzierung einhergeht.²⁷⁷ Parallel dazu verschiebt Luhmann den früheren Fokus auf die Rolle von kognitiven Erwartungsstrukturen bei der Konstitution der Weltgesellschaft auf die zentrale Stellung des Kommunikationsbegriffs. Da Kommunikation die grundlegende Operation sozialer Systeme darstellt und weltweit anschlussfähig geworden ist, kann das umfassende Sozialsystem der Gesellschaft für Luhmann nur in Form der Weltgesellschaft aufgefasst werden. Als Folge dieser konsequenten Anwendung seiner Theorieentscheidung rücken auch die einzelnen Funktionssysteme der Weltgesellschaft in den engeren Blick bei der Bestimmung der Struktur und Dynamik

273 Vgl. ebd., S. 60-61.

274 Ebd., S. 67.

275 Ebd.

276 Vgl. Ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 145-171.

277 Vgl. ebd., S. 148-149.

der Weltgesellschaft.²⁷⁸ Als evolutionär entstandene Form wird die Weltgesellschaft zum Motor sozialstruktureller Entwicklungen. Dabei entwickeln sich die einzelnen Regionen der Weltgesellschaft keinesfalls homogen. Vielmehr wirken die einzelnen Funktionssysteme der Weltgesellschaft abweichungsverstärkend. Je erfolgloser einzelne Regionen an spezifischen Funktionsbereichen partizipieren (z.B. am Bildungs- und Finanzbereich), desto erfolgloser nehmen sie i.d.R. auch an anderen weltgesellschaftlichen Funktionsbereichen teil. Regionale Entwicklungsunterschiede sind daher kein Argument gegen die Weltgesellschaft – in der Weise, dass diese nur durch den Rekurs auf regional spezifische und damit regional begrenzte Eigenschaften erklärt werden könnten – sondern Ergebnis der unterschiedlichen Teilnahme und Reaktion von Regionen auf die Strukturvorgaben der Weltgesellschaft.²⁷⁹ Dieser Argumentationsschritt ermöglicht es ihm, die Ergebnisse der Globalisierungsforschung in Gestalt der systemtheoretischen Analyse der Entwicklungs- und Verbreitungsdynamiken der einzelnen Funktionssysteme zu rekonstruieren und damit theorietechnisch zu vereinheitlichen. Dadurch reduziert er die Vielzahl an sogenannten Globalisierungseffekten auf die Differenzierung eines einheitlichen Gesellschaftssystems.²⁸⁰ Letztlich nimmt die Weltgesellschaft als umfassendes Gesellschaftssystem damit eine Schlüsselstellung in der Trias von Gesellschaft, Organisation und Interaktion ein. In Anerkennung der berechtigten Kritik an einer fehlenden, konsequenten Anwendung dieser Stellung der weltgesellschaftlichen Ebene auf die verschiedenen Funktionssystemen selbst in den Studien Luhmanns²⁸¹ wird diese Schlüsselstellung in den nachfolgenden Unterkapiteln deutlicher artikuliert werden.

Schon in einigen Passagen seines späten Hauptwerkes *Die Gesellschaft der Gesellschaft* formuliert Luhmann selbst Zweifel an der globalen Durchsetzung des Primats funktionaler Differenzierung und artikuliert diese vor allem anhand des Begriffspaares der Inklusion/ Exklusion. Da individuellen Personen in der modernen, funktional ausdifferenzierten Gesellschaft Rollen und Positionen in Sozialsystemen zugewiesen werden, sie auf diese Weise in die Gesellschaft inkludiert werden (was häufig als Vollinklusion beschrieben wird) entwickelt Luhmann aufgrund des Auftauchens von Phänomenen des Ausschluss von Personen aus sozialen Systemen das Konzept der Exklusion. Diese Exklusionserrscheinungen werden für ihn durch die Zugangsbedingungen von Funktionssystemen erzeugt, sodass beim Ausschluss aus einem Funktionssystem (wie z.B.

278 Vgl. ebd., S. 149-151.

279 Vgl. ebd., S. 162-167.

280 Vgl. ebd., S. 167-171.

281 Vgl. R. Stichweh: „Zum Gesellschaftsbegriff der Systemtheorie“, S. 183.

dem Arbeitsmarkt) Folgeausschlüsse aus anderen Funktionssystemen (wie z.B. der Krankenversorgung und dem Wohnungsmarkt) die Konsequenz sein können, bis hin zur Vollexklusion von Personen aus sämtlichen Funktionssystemen der modernen Weltgesellschaft. Da dieses Phänomen in einigen Weltregionen besonders stark auftritt, spricht Luhmann sogar davon, dass sich die Differenz von Inklusion und Exklusion wie ein Meta-Code über die Codes der Funktionssysteme lege.²⁸² Diese relativ kurzen Ausführungen Luhmanns sind posthum sehr rege rezipiert und weiterentwickelt worden.

Im Zuge dieser Rezeption wird zunächst betont, dass es im Werk Luhmanns drei verschiedene Verwendungen der Unterscheidung von Inklusion und Exklusion gebe. Dazu gehört in *Soziale Systeme* die Anwendung dieser Unterscheidung auf die Explikation der verschiedenen Operationsweisen von psychischen und sozialen Systemen, die später einsetzende Erarbeitung von Inklusions- und Exklusionsbedingungen verschiedener sozialer Systeme (unter Berücksichtigung der Wirkungsweise verschiedener primärer Differenzierungsformen) und letztlich Luhmanns Anwendung dieser Unterscheidung auf die soziale Ungleichheitsforschung.²⁸³ Die posthume Weiterentwicklung dieser Ausführungen Luhmanns bezieht sich besonders auf die beiden letzteren Bereiche. Problematisiert wird dabei, dass Luhmann einerseits in historisch ausgerichteten Teilanalysen herausgearbeitet hat, welche sozialen Inklusionsbedingungen und Exklusionsmechanismen soziale Systeme hervorgebracht haben, was unter Bedingungen der funktionalen Differenzierung vor allem unter der Ausbildung von Leistungs- und Publikumsrollen stattfindet.²⁸⁴ Dabei schließe er jedoch andererseits – in Verbindung mit der Übernahme des Inklusionsbegriffs von Parsons – in Anbetracht gegenwärtiger Exklusionsphänomene vom modernen Prinzip der Vollinklusion und dem Primat der funktionalen Differenzierung sofort auf die Extremform der Vollexklusion und vernachlässige damit notwendige Übergangsformen.²⁸⁵ So dass sich behaupten ließe:

282 Vgl. N. Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 618-634.

283 Vgl. S. Farzin: Inklusion/Exklusion, S. 10-11. M. Göbel/J.F.K. Schmidt: „Inklusion/Exklusion“, S. 88-90, identifizieren in der über Luhmann hinausgehenden systemtheoretischen Forschung zu Inklusion und Exklusion sieben verschiedene Verwendungsarten dieser Unterscheidung.

284 Vgl. S. Farzin: Inklusion/Exklusion, S. 32-37 und M. Göbel/J.F.K. Schmidt: „Inklusion/Exklusion“, S. 103-104 (mit einer sehr informativen tabellarischen Aufstellung).

285 Vgl. S. Farzin: Inklusion/Exklusion, S. 39-60.

„Die Radikalität der Thesen zur Exklusion liegt auch in der Ausweglosigkeit der Diagnose; funktionale Differenzierung erzeugt Exklusion durch rationales Operieren der Teilsysteme, womit eine Lösung der Probleme durch fortschreitende Modernisierung und daraus folgende Inklusion unmöglich wird.“²⁸⁶

Um das Primat der funktionalen Differenzierung der Weltgesellschaft à la Luhmann trotz zu beobachtender Exklusionsphänomene nicht durchgängig durch einen Meta-Code von Inklusion/ Exklusion überschreiben zu müssen, aber dennoch für die empirische Forschung nützliche theoretische Begrifflichkeiten zur Verfügung zu haben, um die vielfältigen, widersprüchlichen Dynamiken und Strukturentwicklungen der Gegenwart erfassen zu können, lassen sich in der Fachdebatte folgende Korrekturen der luhmannschen Konzeption einer funktional differenzierten Weltgesellschaft finden:

- Bestehende *Exklusionsphänomene* reichen nicht aus, um das Primat der funktionalen Differenzierung der Weltgesellschaft in Frage zu stellen. Exklusionsphänomene werden durch regionale Sonderbedingungen von Funktionssystemen oder problematische strukturelle Kopplungen hervorgebracht. Die bestehenden Exklusionsbereiche der Weltgesellschaft sind nicht global miteinander vernetzt und es gibt kaum Informationen über ihre Wirkungsweise.²⁸⁷
- Daher ist es angebracht, nicht schematisch von *Vollinklusion und Totalexklusion* auszugehen, sondern empirisch fundiert nach Konstellationen und Mechanismen von Exklusions- und Inklusionsmodi Ausschau zu halten, um Inklusion und Exklusion als mehrdimensionale Vorgänge zu erfassen.²⁸⁸ Dabei wird beispielsweise vertreten, dass zur Stabilisierung der von Luhmann postulierten kumulativen Exklusionseffekte räumliche Segregation notwendig sei.²⁸⁹
- Letztlich reicht es nicht aus, die globalen Unterschiede bei der *Realisierung funktionaler Differenzierung* allein über das Begriffspaar Inklusion/ Exklusion zu bestimmen. Da Luhmann selbst davon spricht, dass Funktionssysteme über sekundäre Segmentierungen strukturiert sind (u.a. Territorialstaaten,

286 Ebd., S. 57.

287 Vgl. R. Stichweh: „Inklusion/Exklusion, funktionale Differenzierung und die Theorie der Weltgesellschaft“, S. 132.

288 Vgl. S. Farzin: Inklusion/Exklusion, S. 64-65.

289 Vgl. M. Göbel/J.F.K. Schmidt: „Inklusion/Exklusion“, S. 113.

Märkte, wissenschaftliche Disziplinen)²⁹⁰, ist es sinnvoll eine weitere, evolutionär gebildete, jedoch in den Hintergrund getretene Differenzierungsform in das Strukturprinzip der modernen Gesellschaft mit aufzunehmen: Die Unterscheidung in Zentrum und Peripherie.²⁹¹ Auf diese Weise können in der Weltgesellschaft Zentren ausgemacht werden, in denen sich historisch gesehen die funktionale Differenzierung nicht nur zuerst ausgebildet hat, sondern die bis heute einen Inklusionssog für die peripheren Regionen der Weltgesellschaft darstellen und dominante Strukturentwicklungen vorgeben. In der Peripherie der Weltgesellschaft dagegen sind die Codes und Programme der Funktionssysteme nur unvollständig realisiert. Informale Strukturen und Netzwerke füllen daher die Lücken der Formalstruktur funktionaler Differenzierung²⁹², sodass abschließend eine vielschichtige Perspektive auf Dynamiken und Strukturentwicklungen der Weltgesellschaft in ihrer Peripherie, das können auch Peripherien des Zentrums sein, entwickelt werden kann:

„In der ‚Semiperipherie‘ schließlich werden Funktionsbereiche wie Politik, Wirtschaft und Wissenschaft durchaus unterschieden, sie werden aber in den Dienst von Reziprozitätsnetzwerken gestellt. ‚Modern‘ ist eine derart regional differenzierte Weltgesellschaft in dem Sinne, dass funktionale Differenzierung selbst dort, wo sie allenfalls in Ansätzen erkennbar ist oder parasitiert wird, den Spielraum anderer Differenzierungsformen und die Inklusionschancen von Reziprozitätsnetzwerken definiert.“²⁹³

Nach diesem Verständnis bleibt die funktionale Differenzierung die dominante Form weltgesellschaftlicher Strukturentwicklung. Bestimmte Überlegungen im luhmannschen Spätwerk und posthume Weiterentwicklungen machen es jedoch möglich, die moderne Weltgesellschaft als das umfassende Sozialsystem der Gegenwart zu charakterisieren, das für die kommunikative Generierung sozialer Systeme nicht nur verschiedene Sozialebenen (Interaktion, Organisation, Protestbewegungen und Gesellschaft), sondern auch konkurrierende Differenzierungsformen (segmentär, funktional, Zentrum/ Peripherie und Inklusion/ Exklusion) bereithält. Für den Fortgang dieses Unterkapitels steht noch aus, die für die Analyse islamistischer Bewegungen zentralen Funktionssysteme der modernen Weltgesellschaft zu erarbeiten: Das weltpolitische System und seine strukturellen Kopplungen.

290 Vgl. N. Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 760-761.

291 Vgl. B. Holzer: „Wie »modern« ist die Weltgesellschaft?“, S. 357-359.

292 Vgl. ebd., S. 361-367.

293 Ebd., S. 367.

3.8.3 Das weltpolitische System

Ganz im Sinne der bisher erarbeiteten Ausrichtung der luhmannschen Gesellschaftstheorie ist das moderne politische System der Weltgesellschaft das Ergebnis eines evolutionären Prozesses. Nach diesem Zugang bildeten sich zunächst verschiedenartige, vertikal ausdifferenzierte Herrschaftssysteme heraus, die multifunktionalen Charakter hatten. Dies bedeutet, dass die entsprechenden Dominanzrollen des jeweiligen Herrschaftssystems sich ebenfalls auf militärische, wirtschaftliche und religiöse Sektoren erstreckten.²⁹⁴ Erst mit der Leistungssteigerung der einzelnen Sektoren der Gesellschaft, die u.a. die Trennung von Religion und Politik ermöglichte, mithin durch die Entstehung von professionellen Fachsprachen, die darüber hinausgehende Ausbildung einer egalitären Statusordnung sowie der funktionalen Differenzierung des politischen Rollensystems, konnte sich ein autonomes politisches System etablieren, das über das physische Gewaltmonopol verfügt.²⁹⁵ Die Funktion des politischen Systems, deren Durchsetzung wie in anderen Funktionssystemen über spezifische soziale Rollen stabilisiert wird, liegt in der Erzeugung bindender, kollektiver Entscheidungen im Medium der (legitimen) Macht²⁹⁶:

„Dabei bezieht sich die Bindung nicht nur auf das politische System selbst, sondern in erster Linie auf das umfassende Sozialsystem der Gesamtgesellschaft, in dem das politische System seine Funktion erfüllt.“²⁹⁷

Als Zusammenfassung seiner Analyse der Ausbildung eines autonomen politischen Systems entwickelt Luhmann in seiner posthum veröffentlichten Schrift *Politische Soziologie* ein analytisches Modell.²⁹⁸ Er weist bei der Erläuterung darauf hin, dass dieses soziologische Systemmodell relativ zum Entwicklungsstand der Gesellschaft zu verstehen, also nicht allgemeingültig gemeint sei und funktional äquivalente Ordnungsmöglichkeiten nicht ausschließe.²⁹⁹ Einerseits illustriert dieses Analysemodell die interne Differenzierung des politischen Systems bezüglich Politik und Verwaltung, wodurch die große Bedeutung von Organisa-

294 Vgl. N. Luhmann: *Politische Soziologie*, S. 51-65.

295 Vgl. Ders.: *Macht im System*, S. 141-144.

296 Vgl. Ders.: *Politische Soziologie*, S. 69-79 und zum Aspekt der Legitimität politischer Herrschaft ebd., S. 95-105.

297 Ebd., S. 38.

298 Die dazugehörige Grafik befindet sich in ebd., S. 133.

299 Vgl. ebd., S. 131.

tionen herausgestellt wird. Zusätzlich ermöglicht das Modell über die vier Kreise „Politiker“, „fremde politische Systeme“, „Personal“ und „Publikum“, die strukturelle Kopplung des politischen Systems mit den übrigen Gesellschaftsbereichen darzustellen.³⁰⁰ Andererseits zeigt sich an diesem analytischen Modell sehr deutlich die oben erwähnte Kritik an der nicht konsequent durchgehaltenen weltgesellschaftlichen Perspektive in Luhmanns Studien zu einzelnen Funktionssystemen. Vor allem die aufgeführte Abgrenzung von fremden politischen Systemen führt sprachlich nicht nur einen Plural ein, der es schwer verständlich macht, von nur einem politischen System der Weltgesellschaft zu sprechen, sondern es erzeugt auch den Anschein, Luhmann orientiere sich selbst an dem methodologischen Nationalismus der Sozialwissenschaften und modelliere das politische System primär als territorial oder national abgeschlossene Einheit. Diese Ambiguität bei der Bestimmung des politischen Systems lässt sich jedoch auflösen, wenn man den Blick auf die Stellung des Staates in der Evolution des politischen Systems der Weltgesellschaft richtet.

Die zentrale Stellung des modernen Nationalstaates³⁰¹ im politischen System der Weltgesellschaft kennzeichnet Luhmann in diesem Zusammenhang auf eine Art und Weise, die sich zwar dezidiert auf den Forschungsstand in der multidisziplinären Erforschung des Staates bezieht, sich aber aufgrund ihrer systemtheoretischen Perspektive auch deutlich davon abgrenzt.³⁰² Der Staat lässt sich für ihn nicht auf der Basis einer spezifischen Eigenschaft definieren. Vielmehr kommen ihm verschiedene Funktionen zu:

- *Erstens* die besondere Leitstellung des modernen Nationalstaats innerhalb der Kommunikation des weltpolitischen Systems (Der Staat ist die primäre Adresse der weltpolitischen Kommunikation und jedes Gebiet, das an der weltpolitischen Kommunikation teilnehmen will, ist auf staatliche Organisation angewiesen).
- *Zweitens* die dadurch ermöglichte Einbindung der Regionen der Weltgesellschaft in das weltpolitische System.

300 Für eine weitergehende Interpretation dieses analytischen Modelles, vor allem der Innendifferenzierung des politischen Systems und seiner strukturellen Kopplung an andere Gesellschaftsbereiche, vgl. ebd., S. 132-148.

301 Vgl. dazu ergänzend die zusammenfassende Entwicklungsgeschichte des modernen Nationalstaats von T. Hasche: Staat und Staatensystem in den Internationalen Beziehungen, S. 33-87.

302 Vgl. N. Luhmann: „Der Staat des politischen Systems“, S. 345-346.

- *Letztens* die Funktion von Staatsgrenzen, die nicht nur die besonderen Merkmale staatlich organisierter Politik der Weltgesellschaft ausmachen, sondern ebenfalls zentrale Strukturmuster der Entwicklung und Reproduktion der Weltgesellschaft selbst sind.³⁰³

Erst wenn man das analytische Modell des politischen Systems und die zentrale Stellung des Staates im politischen System der Weltgesellschaft zusammenführt, ergibt sich der vollständige Blick auf das politische System der Weltgesellschaft. Bestanden im weltgesellschaftlichen Evolutionsprozess zunächst räumlich voneinander abgegrenzte Regionalgesellschaften und eng daran gekoppelte, multifunktionale politische Herrschaftssysteme³⁰⁴, wurde der aus dem früheren Territorialstaat hervorgegangene Nationalstaat zum dominanten Modell weltpolitischen Ordnung. In der Gegenwart bleibt die Souveränität dieses Nationalstaats zwar zentrales Konstitutionsmerkmal des weltpolitischen Systems³⁰⁵, die evolutionär ehemals erfolgreiche Kopplung von Recht und Politik in der Form der Verfassung wird jedoch von globalen politischen Strukturmustern überwölbt³⁰⁶ und es werden neue politische sowie militärische Interventionsformen entwickelt, um Gebiete fehlender oder mangelhafter Staatlichkeit in das weltpolitische System zu inkorporieren.³⁰⁷ Das politische System der Weltgesellschaft kann demnach nur als Ergebnis der Ko-Evolution politischer sowie weltgesellschaftlicher Strukturen verstanden werden. Ein auf diese Weise konzipiertes Modell überwindet nicht nur die Trennung in Innen- und Außenpolitik und verzichtet konsequenterweise auf den Begriff der Internationalen Beziehungen³⁰⁸, sondern schafft ebenfalls für den Bereich der Politik den Anschluss an die multidisziplinäre

303 Vgl. ebd., S. 375-378; U. Schimank: „Weltgesellschaft und Nationalgesellschaften“ und R. Stichweh: Die Weltgesellschaft, S. 24-26.

304 Vgl. die Ergebnisse der historisch-komparativen Studien der sogenannten Englischen Schule in Bezug auf die Entstehung und Expansion des europäischen Staatensystems: A. Watson: The Evolution of International Society sowie H. Bull/A. Watson: The Expansion of International Society.

305 Vgl. N. Luhmann: „Der Staat des politischen Systems“, S. 379-380 sowie F. Kastner: „Luhmanns Souveränitätsparadox“, S. 76.

306 Vgl. M. Albert/R. Stichweh: Weltstaat und Weltstaatlichkeit und A. Fischer-Lescarno: „Luhmanns Staat und der transnationale Konstitutionalismus“.

307 Vgl. N. Luhmann: „Der Staat des politischen Systems“, S. 379-380 und M. Neves/R. Voigt: „Einleitung“, S. 13-14.

308 Vgl. N. Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 159-160.

näre Erforschung von Globalisierungseffekten aus der Perspektive einer einheitlichen Gesellschaftstheorie.³⁰⁹

An dieser Stelle wird die im Einleitungskapitel aufgeworfene Gegenwartsproblematik bei der Theoriebildung in den politikwissenschaftlichen Teildisziplinen deutlich, die zwischen den jeweiligen Fachtraditionen und den empirischen Herausforderungen globaler, politischer Strukturbildung changiert. Diese Problematik spiegelt sich auch darin wieder, dass Luhmanns Gesellschaftstheorie der Politik im Teilbereich der Politischen Theorie und im Teilbereich der Internationalen Beziehungen unterschiedlich aufgenommen worden ist. Es wird in den nachfolgenden Konkretisierungen des skizzierten weltpolitischen Systems auf der Grundlage der jüngeren Sekundärliteratur zu Luhmanns Studien jedoch nicht zwischen diesen beiden Rezeptionssträngen unterschieden, sondern beide Stränge werden als zusammenhängende Weiterentwicklungen der politiktheoretischen Überlegungen Luhmanns angesehen. Das bedeutet letztendlich auch, dass sich die Nutzung des theoretischen Analysemodells nicht in die alleinige Richtung einer Anwendung des luhmannschen Werkes für die Theoriebildung in den Internationalen Beziehungen bewegt, wie es in verschiedenen Publikationen vorgenommen wurde³¹⁰, sondern auf eine Überwindung von teildisziplinären Grenzen im Sinne der im Einleitungskapitel gemachten Ausführungen zur *Internationalen Politischen Theorie* abzielt. Dieser Punkt ist besonders zu akzentuieren, weil die spezifische Leistungsfähigkeit der luhmannschen Gesellschaftstheorie der Politik bei der Formulierung teilbereichsübergreifender Theorieperspektiven liegt, was einerseits Folge ihres universaltheoretischen Designs³¹¹ ist, und andererseits das zentrale Gegenargument gegen diejenige Kritik an ihr ist, die wenig mit ihrer konstruktivistischen Theorieanlage und ihrer als abstrakt und empiriefrem bezeichneten Theoriesprache anfangen kann.³¹² In Luhmanns Stu-

309 Vgl. M. Albert: „Politik der Weltgesellschaft und Politik der Globalisierung“.

310 Vgl. Ders. „Observing World Politics“. Aber auch die IB-Theorie des *International Systems* böte Anschlussmöglichkeiten an die luhmannsche Systemtheorie. Vgl. zu diesem Bereich der Theoriebildung in den Internationalen Beziehungen B. Buzan/R. Little: „The Idea of ‚International System‘“ und Dies.: *International Systems in World History*. Eine systematische Zusammenfassung systemtheoretischer Konzeptionen der Weltpolitik bietet E. Czerwick: *Politik als System*, S. 172-186.

311 Vgl. dazu erneut den Hinweis auf die entsprechenden Interpretationen von A.C. Gaiser: *Das Potential und Design von Universaltheorien*, S. 6-7 und S. Lange: *Niklas Luhmanns Theorie der Politik*, S. 21-27 und S. 38-40.

312 Am Schärfsten ist diese Form der Kritik bei K. von Beyme: „Der Staat des politischen Systems im Werk Niklas Luhmanns“ zu finden.

dien zum politischen System der Weltgesellschaft steckt die für die politikwissenschaftliche Theoriebildung sehr fruchtbare Möglichkeit, eine theorieeinheitliche Fassung weltweiter politischer Phänomene zu formulieren:

„Üblicherweise unterscheidet man zwischen Außenpolitik und Innenpolitik; aber diese Unterscheidung führt irre, weil Außenpolitik immer auch Innenpolitik ist und innenpolitische Aktivitäten der Staaten zunehmend auch weltpolitische beobachtet, kritisiert und gegebenenfalls korrigiert werden. [...] Das legt es nahe, diese klassische Sprachregelung zu revidieren (oder für den diplomatischen Gebrauch zu reservieren) und sie durch die Unterscheidung von Systemdifferenzierungsebenen zu ersetzen.“³¹³

Diese Möglichkeit der Reformulierung politiktheoretischer Konzeptionen ist in der posthumen Rezeption Luhmanns umfangreich genutzt worden und kann im Hinblick auf einige inhaltlich zusammenhängenden Bereiche verdichtet werden:

- Die von Luhmann entwickelte *Binnendifferenzierung* des politischen Systems in politisches Zentrum (Verwaltung und Staatsorganisation), die politischen Parteien, die der Vorbereitung kollektiv bindender Entscheidungen dienen, und die Peripherie des politischen Systems, in der soziale Protestbewegungen verortet sind, ist teils kritisch, teils positiv aufgenommen worden.³¹⁴ Wichtig für die Analyse der nachfolgenden Fallstudien ist, dass die Binnendifferenzierung des Funktionssystems der Politik theoriekonsistent über die Konzepte der Ebenendifferenzierung und weiterer Differenzierungsformen erweitert und schließlich ausführlicher als von Luhmann vollzogen formuliert werden kann.
- Die *territoriale Zweitcodierung* oder auch segmentäre Binnendifferenzierung des weltpolitischen Systems, deren Bedeutung Luhmann bereits deutlich gemacht hat, wird in der jüngeren Rezeption in seiner Kofundierungs- und Stabilisierungsfunktion für die (Aus-)Differenzierung des politischen Systems der Weltgesellschaft weiterentwickelt.³¹⁵

313 N. Luhmann: Die Politik der Gesellschaft, S. 244-245.

314 Vgl. zunächst Luhmanns Ausführungen zum „Doppelkreislauf der Macht“ von Politik, Verwaltung und Publikum in Politik der Gesellschaft, S. 253-265, zu politischen Parteien ebd. S. 266-271 und zur Peripherie des politischen Systems ebd., S. 315-318 sowie schließlich die Einschätzung und Einordnung von W. Reese-Schäfer: „Parteien als politische Organisationen in Luhmanns Theorie des politischen Systems“.

315 Vgl. K. Holz: „Funktionale und segmentäre Differenzierung der Politik“, S. 65 und Ders.: „Politik und Staat“, S. 35 und S. 40.

- Luhmanns Hinweis auf die Funktion von organisierter Staatlichkeit als *kommunikative Adresse des weltpolitischen Systems* ist aufgenommen worden, um die Bedeutung von Souveränität für die Entstehung und gegenwärtige Funktionsweise der Weltpolitik genauer zu erfassen. Im Bereich dieser Weiterentwicklung der luhmannschen Überlegungen kann die bedeutsame Stellung von Organisationen im weltpolitischen System zusätzlich genutzt werden, um bestimmte Probleme der Theoriebildung in den Internationalen Beziehungen zu vermeiden und Elemente der Organisationsforschung zu inkorporieren.³¹⁶

Diese aufgeführten Bereiche kulminieren in den Überlegungen von Armin Nassehi zu dem Prinzip „adressierbarer Kollektivität“, was der Herstellung und Bereitstellung gesellschaftlicher Sichtbarkeit und Zurechenbarkeit dient.³¹⁷ Probleme der einzelnen operativ geschlossenen und daher autonom arbeitenden Funktionssysteme der Weltgesellschaft können über diesen Mechanismus einer Bearbeitung und Entscheidungsfindung im weltpolitischen System zugeführt werden. Nimmt man Nassehis Folgerung auf, dass: „Die eigentliche Tragik des Politischen besteht freilich darin, daß sich *Kollektivitäten* und *Gesellschaft* auseinanderentwickeln [...]“³¹⁸, zeigt sich, dass Kollektivitätsformeln die Paradoxie einer funktional ausdifferenzierten Weltgesellschaft nur bedingt verdecken können. Somit ergibt sich ein abschließender Strang der luhmannschen Fassung des weltpolitischen Systems: Die Identifikation der Variationen von Staatssemantiken (Territorialstaat, Nationalstaat, Wohlfahrtsstaat etc.) im Verhältnis zur strukturellen Evolution des politischen Systems seit der Etablierung territorialer Staatlichkeit im Europa der frühen Neuzeit als ein Ergebnis wechselnder Legitimitätsbedürfnisse von Staatsgewalt.³¹⁹

Diese Perspektive, die erstens dafür plädiert, das politische System und den Staatsbegriff nicht gleichzusetzen und zweitens die analytische sowie reale Bedeutung von Staatssemantiken hervorhebt, wird in der aktuellen Rezeption dazu eingesetzt, funktionale Äquivalente staatlich organisierter Politik auf weltgesell-

316 Vgl. M. Albert/L. Hilkermeier: „Organizations in/ and World Society“; A. Essmark: „Systems and Sovereignty“; W. Schirmer: „Addresses in World Societal Conflicts“ und F. Kastner: „Luhmanns Souveränitätsparadox“.

317 Vgl. A. Nassehi: „Politik des Staates oder Politik der Gesellschaft“, S. 45-54.

318 Ebd., S. 51.

319 N. Luhmann: Die Politik der Gesellschaft, S. 196-197 enthält die Kurzfassung von Luhmanns dementsprechenden Überlegungen, die dann auf S. 198-227 in der Form einer Analyse der Begriffsgeschichte des Staates ausgeführt werden.

schaftlicher Ebene zu bestimmen.³²⁰ Diese Richtung der Weiterentwicklung von Luhmanns Grundlegung einer Gesellschaftstheorie der Politik ist letztlich besonders dazu geeignet, diejenigen Bereiche seiner Überlegungen zu verbessern, die stark im Paradigma des methodologischen Nationalismus verhaftet sind und sie macht seine Studien anschlussfähig an Forschungen zum transnationalen Recht³²¹ und die im Einleitungskapitel angesprochene Governance-Forschung.³²²

3.8.3.1 Umwelt des weltpolitischen Systems I: Das Religionssystem der Weltgesellschaft

Luhmann konzipiert die moderne Weltgesellschaft als autopoeitischen Reproduktionszusammenhang funktional ausdifferenzierter Systeme, deren interne Kommunikationsleistung über symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien, Codes und Programme abläuft, die untereinander (d.h. extern) System-Umwelt-Beziehungen ausbilden (einfache operative Kopplungen), aus welchen in einigen Fällen spezifische strukturelle Kopplungen hervorgegangen sind.³²³ Für den Gebrauch der luhmannschen Gesellschaftstheorie der Politik für die Analyse islamistischer Bewegungen ist es angebracht, zwei weitere Funktionsbereiche der modernen Weltgesellschaft zu kennzeichnen, die sich in der Umwelt des weltpolitischen Systems befinden: das Religionssystem und das Rechtssystem. Analog zum politischen System der Weltgesellschaft bestimmt Luhmann das soziale Phänomen der Religion aller Kritik zum Trotz funktionalistisch.³²⁴ Die gesamtgesellschaftliche Funktion der Religion besteht für ihn darin, Unbestimmbares in Bestimmbares zu überführen:

320 Vgl. die entsprechenden Publikationen von M. Albert: „Modern Systems Theory and World Politics“ und M. Albert/R. Stichweh: Weltstaat und Weltstaatlichkeit.

321 Vgl. A. Fischer-Lescarno: „Luhmanns Staat und der transnationale Konstitutionalismus“.

322 Vgl. D. Kerwer: „Governance in a World Society“.

323 Luhmann definiert operative Kopplungen als „[...] momenthafte Kopplung von Operationen des Systems mit solchen, die das System der Umwelt zurechnet [...]“, während er auch formuliert: „Von strukturellen Kopplungen soll dagegen die Rede sein, wenn ein System bestimmte Eigenarten seiner Umwelt dauerhaft voraussetzt und sich strukturell darauf verläßt [...]“. N. Luhmann: Das Recht der Gesellschaft, S. 441.

324 Vgl. Ders.: Funktion der Religion, S. 9-13. Eine Kritik der funktionalistischen Religionsdefinition bei Luhmann findet sich bei D. Pollack: „Probleme der funktionalen Religionstheorie Niklas Luhmanns“.

„Was als spezifische Sinnform des Religiösen, als Numinoses oder Heiliges beschrieben worden ist, läßt sich dann als Resultat eines Prozesses der *Chiffrierung* begreifen, der Unbestimmbares in Bestimmtes oder doch Bestimmbares transformiert.“³²⁵

Die Voraussetzung für die evolutionäre Herausbildung des religiösen Funktionsbereichs war vor allem die Entstehung monotheistischer Religionen, die sich auf deutliche Weise von anderen sozialen Phänomenen der Überführung von Unbestimmbaren in Bestimmbares wie z.B. Mythen abgrenzten, so „[...] daß tradierte Muster der Erlebnisverarbeitung aufgelöst und auf höheren Niveaus der Generalisierung neu formiert werden müssen.“³²⁶ Dieser Prozess der sozialen Universalisierung ging mit einer Loslösung der jeweiligen Glaubensinhalte von ethnischen und regionalen Merkmalen einher. Der jeweilige Glaubensinhalt einer universalistisch ausgerichteten Religion ist für alle Menschen formuliert.³²⁷ Neben der Ausdifferenzierung des Religionssystems und seiner Abgrenzung gegenüber anderen Funktionsbereichen (wie beispielsweise dem der Politik), die im christlichen Falle durch die Organisation der Kirche getragen wurde³²⁸, basiert die Vielfalt und Dynamik des gegenwärtigen Religionssystems der Weltgesellschaft auf der gestiegenen interregionalen Mobilität von Religionen, einer fehlenden Implementation systeminterner Evaluation, die zur Insulierung von Religionen führt, und der religiösen Dogmatik, die gewissermaßen als Differentialänderungen in der religiösen Semantik erkennbar, abweisbar und einbaubar macht.³²⁹ Damit ist das Religionssystem der Weltgesellschaft segmentär in eine Vielzahl von Glaubens- und Anschauungsformen differenziert.³³⁰

Als zentrale Dynamik der Ausbildung und Ausdifferenzierung des modernen Religionssystems der Weltgesellschaft kann der im hochmittelalterlichen Christentum Europas begonnene Säkularisierungsprozess identifiziert werden. In Folge dieses Prozesses hat sich nicht nur der moderne Nationalstaat entwickelt³³¹, sondern auch das Religionssystem von den übrigen Gesellschaftsbereichen ge-

325 N. Luhmann: Funktion der Religion, S. 33.

326 Ebd., S. 37.

327 Vgl. R. Stichweh: „Weltreligion oder Weltreligionen“, S. 119.

328 Vgl. N. Luhmann: Funktion der Religion, S. 56 und ausführlicher S. 272-316.

329 Vgl. zur Rolle religiöser Dogmatik ebd. S. 60-61 und ausführlicher S. 72-181 sowie R. Stichweh: „Weltreligion oder Weltreligionen“, S. 121-122.

330 Vgl. N. Luhmann: Funktion der Religion, S. 61 und S. 64-66 sowie R. Stichweh: „Weltreligion oder Weltreligionen“, S. 119.

331 Vgl. die Analyse von E.-W. Böckenförde: „Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation“.

trennt und seine eigene Form eines Funktionssystems ausgebildet.³³² In Anbetracht der seit den 1970er Jahren stark kritisierten Annahmen der Säkularisierungstheorien³³³, die von einem generellen Trend der Bedeutungsabnahme von Religion ausgingen, konstatiert Luhmann zunächst folgendes: „Die richtungsbestimmte These der Säkularisierung wird daher durch die viel offenere, aber auch gänzlich unbestimmte Frage nach dem religiösen Wandel in unserer Zeit ersetzt.“³³⁴ Deshalb richtet er seine eigenen Überlegungen zur Säkularisierung konsequent an seiner operativ-konstruktivistischen Theorieanlage aus. Auf diese Weise wird der Begriff der Säkularisierung zu einem Beobachtungsschema, mit dem vor allem untersucht wird, „[...] mit welchen semantischen Formen und mit welcher Disposition über Inklusion oder Exklusion von Mitgliedern die Religion auf die Voraussetzung einer säkularisierten Gesellschaft reagiert.“³³⁵ Schließlich wird die Religion vor allem „[...] als ein Teilbereich der Kultur beobachtet[...]"³³⁶ und „[...] muß jetzt damit rechnen, in der gesellschaftlichen Kommunikation als kontingent, als Sache einer Option behandelt zu werden.“³³⁷

Die Bestimmung der Religion in Form eines Religionssystems ermöglicht es, aktuelle Ergebnisse der Globalisierungsforschung aus dem Bereich der Religionssoziologie und verwandter Bereiche aufnehmen zu können. Peter Beyer führt hierbei die weltgesellschaftliche Perspektive auf das Religionssystem am Konsequentesten fort. Für ihn zeigen sich Weltreligionen (vor allem der evangelikale Protestantismus und der sunnitische Islam) als weiterhin vitale Bereiche der Moderne³³⁸, deren Potential in der umfassenden Inklusion der Menschheit in ein gleichzeitig vereinheitlichendes und differenzierendes Funktionssystem liegt³³⁹, das alle Weltreligionen umfasst und ihnen einen institutionellen Rahmen gibt, der jedoch schwächer ausgeprägt ist als im Bereich der Politik³⁴⁰:

332 Vgl. N. Luhmann: *Gesellschaftsstruktur und Semantik*, Bd. 3, S. 259-357.

333 Vgl. auch die aktuelle Analyse des Status des Säkularisierungsparadigmas von M. Koenig: „Jenseits des Säkularisierungsparadigmas?“.

334 N. Luhmann: *Die Religion der Gesellschaft*, S. 279.

335 Ebd., S. 285.

336 Ebd., S. 312.

337 Ebd., S. 313.

338 Vgl. P. Beyer: „Globalization and Religion“.

339 Vgl. Ders.: „The Religious System of Global Society“.

340 Vgl. Ders.: „Globalizing Systems, Global Cultural Models and Religion(s)“.

„Unlike nations, religions do not have the sort of powerful institutional structure at their disposal that nations do: the religious system, when compared with the political system of global society, is quite weak.“³⁴¹

Das Religionssystem der Weltgesellschaft strukturiert sich nach diesem Verständnis entlang je nach Religion unterschiedlich ausgeprägter Organisationssysteme³⁴², über die mannigfaltigen, in Interaktionssystemen vollzogenen religiösen Rituale³⁴³ und es operiert auf dem kommunikativen Code der Unterscheidung von Transzendenz und Immanenz: „Man kann dann auch sagen, daß eine Kommunikation immer dann religiös ist, wenn sie Immanentes aus dem Gesichtspunkt der Transzendenz betrachtet.“³⁴⁴

Gerade diese letzten beiden Aspekte, religiöse Rituale und religiöse Kommunikation, markieren die Vielfalt des Religionssystems der Weltgesellschaft, da beide nicht mit dem hohen Formalisierungs- oder Verrechtlichungsgrad politischer Interaktionen und Kommunikationen vergleichbar sind. Ebenfalls werden sie, je nach Religion, von unterschiedlich stark ausgeprägten Organisationsgraden begleitet. Dies gilt insbesondere für den sunnitischen Islam, der über keine den christlichen Kirchen vergleichbare Organisationsstruktur verfügt, sondern in dem traditionell die islamischen Rechtsgelehrten, die Ulama, über die Autorität religiöser Interpretationen verfügen. Deren Autorität ist aber seit der Kolonialzeit besonders stark erodiert und sie befinden sich aktuell in einem ‚Wettbewerb‘ mit islamistischen Bewegungen oder anderen, weniger professionalisierten Gruppen und Personen um die Auslegung islamischer Orthodoxie und Orthopraxis.³⁴⁵

341 Ebd., S. 90.

342 Vgl. die spezifische Studie von S. Nacke: Die Kirche der Weltgesellschaft.

343 Vgl. dazu den Problemabriss zur kommunikationstheoretischen Fassung religiöser Rituale bei P. Beyer: „Religion as Communication in Niklas Luhmann’s Die Religion der Gesellschaft“.

344 N. Luhmann: Die Religion der Gesellschaft, S. 77.

345 Vgl. diese zwei Studien: G. Krämer/S. Schmidtke: Speaking for Islam und M.Q. Zaman: The Ulema in Contemporary Islam.

3.8.3.2 Umwelt des weltpolitischen Systems II: Das Rechtssystem der Weltgesellschaft

Ein zentrales Merkmal des modernen Rechtssystems ist für Luhmann die Positivität des Rechts³⁴⁶, also die Ablösung des europäischen Rechts von seinen naturrechtlichen Wurzeln und transzendentalen Begründungsfiguren, die letztlich zur Eigenständigkeit rechtlicher Kommunikation führt:

„Seit Bentham's Polemik gegen die abstrusen Begründungstheorien des Common Law und seit der rechtsphilosophischen Polemik gegen die unpraktikablen Versuche, Rechtsprinzipien transzendentaltheoretisch zu fundieren (Feuerbach, Hugo), beschreibt das moderne Recht sich als positives Recht.“³⁴⁷

In intensiver Auseinandersetzung mit der Zeitproblematik gesellschaftlicher Kommunikation und der Stellung von Normen in der modernen Gesellschaft bestimmt er die Funktion des Rechts über die Stabilisierung von normativen bzw. kontrafaktischen Erwartungen. D.h. bei einer Enttäuschung von erwartetem Verhalten unterstützt das Recht die Beibehaltung der normativen Erwartung.³⁴⁸ Im Anschluss an seine funktionale Ausdifferenzierung, also gewissermaßen mit der Erreichung der gesellschaftlichen Monopolstellung bezüglich der Erfüllung eben dieser gesellschaftlichen Funktion, operiert rechtliche Kommunikation über den binären Code Recht/ Unrecht.³⁴⁹ Dadurch wird erreicht, dass: „Immer wenn auf Recht bzw. Unrecht referiert wird, ordnet sich eine solche Kommunikation dem Rechtssystem zu.“³⁵⁰ Die jeweilige Zuordnung des richtigen Codewertes (Recht oder Unrecht) wird letztlich, analog zum Ablauf in anderen Funktionssystemen, über Programme innerhalb des modernen Rechtssystems gesteuert.³⁵¹

Für die Ausbildung des modernen Rechtssystems der Weltgesellschaft hält Luhmann die europäische Besonderheit der Doppelung von römischem Zivilrecht einerseits und seinen naturrechtlichen Grundlagen andererseits für ausschlaggebend, die sowohl die Einheit von Politik und Recht ausschloss, als auch

346 Vgl. die ideengeschichtlichen Ausführungen zur Positivität des Rechts von M. Neves: „Grenzen der Autonomie des Rechts in einer asymmetrischen Weltgesellschaft“.

347 N. Luhmann: Das Recht der Gesellschaft, S. 38.

348 Vgl. ebd., S. 125-138 und S. 199.

349 Vgl. ebd., S. 61.

350 Ebd., S. 70.

351 Vgl. ebd., S. 190-195.

die Konkurrenz zwischen der organisierten christlichen Kirche und einem zur Theokratie tendierendem Kaisertum ermöglichte. Aus dieser ging schlussendlich die Souveränität des frühneuzeitlichen Territorialstaats hervor, also die generalisierte Fähigkeit Gehorsam zu erzwingen und Rechtsmacht auszuüben. Dieser Territorialstaat war der Ausgangspunkt für die Entstehung des Verfassungsstaates bzw. Rechtsstaates, d.h. die verfassungsrechtliche Bindung des konstitutionellen Staates, in der die enge strukturelle Kopplung von politischer und rechtlicher Strukturentwicklung sehr deutlich zum Ausdruck kommt³⁵²:

„Mit der Rechtsstaatsformel bezeichnet das Rechtssystem nur sich selber, und dann würde man in der Tat besser von ‚rule of law‘ sprechen. Die Bezugnahme auf den Staat weist darauf hin, daß das Recht (und vor allem: das Privatrecht) sich nur entwickeln kann, wenn politisch Frieden gesichert, also freie Gewaltausübung verhindert werden kann.“³⁵³

Es ist gut verständlich, dass Luhmann bei der Analyse gegenwärtiger Problemlagen und Strukturentwicklungen des Rechtssystems der Weltgesellschaft auf Aspekte stößt, die in ähnlicher Weise im Bereich des weltpolitischen Systems aufgetreten sind. Die enge strukturelle Kopplung von Verfassung und politischem System führt zu dem Eindruck, dass das Rechtssystem der Weltgesellschaft in einem ersten Moment als ein rein territorial segmentierter Funktionsbereich verstanden werden könnte. Doch wie im Bereich des weltpolitischen Systems gibt es für Luhmann hinreichend Gründe vom Bestehen eines jenseits territorial segmentierter Verfassungssysteme liegenden Rechtssystems der modernen Weltgesellschaft auszugehen – und zwar ohne das Vorliegen eines weltweit einheitlichen oder zentralisierten Rechtssystems. Vielmehr betont Luhmann, dass rechtliche Menschenrechtsregime den wichtigsten Indikator eines Rechtssystems der Weltgesellschaft darstellen³⁵⁴, denn: „Daß die Weltgesellschaft auch ohne zentrale Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit eine Rechtsordnung hat, wird man aber kaum bestreiten können.“³⁵⁵

Zumal sich das weltweite Rechtssystem regional sehr divergent entwickelt und durch jeweilige Pfadabhängigkeiten und Abweichungsverstärkungen geprägt ist, in welchem Zusammenhang Luhmann auch die neue Vitalität der Religionen erwähnt.³⁵⁶ In der jüngeren Forschung sind diese Überlegungen Luh-

352 Vgl. ebd., S. 408-425.

353 Ebd., S. 425.

354 Vgl. ebd., S. 574-582.

355 Ebd., S. 574.

356 Vgl. ebd., S. 572-573.

manns auf verschiedene Weise aufgenommen, fortgesetzt und teilweise modifiziert worden, wodurch sie ein differenzierteres Bild des Rechtssystems der modernen Weltgesellschaft zeichnen. Es sind Luhmanns Aussagen über den engen Zusammenhang zwischen Rechtssystem und dem politischen System in Bezug auf ihre jeweilige segmentäre Differenzierung genauer beleuchtet und Aspekte der Staatsbürgerschaft und Souveränität detaillierter erörtert worden.³⁵⁷ Dabei liegt der Schwerpunkt der zahlreichen Publikationen darauf, die von Luhmann skizzierten Besonderheiten des Weltrechtssystems jenseits der territorial gebundenen rechtlichen Strukturen zu beschreiben. Dabei wurden folgende Merkmale herausgearbeitet:

- Es wird Luhmann insofern zugestimmt, dass eine graduelle Entkopplung von Verfassung und Staat zu beobachten ist, die zunehmend nicht-staatlich organisierte Rechtsentwicklungen ermöglicht. Luhmann fehle es jedoch an einer differenzierten Analyse der einzelnen Rechtsbildungsebenen (national/ staatlich, Europarecht, Völkerrecht und transnationales Recht).³⁵⁸
- Wie im Bereich des weltpolitischen Systems müssen Rechtsbildungsprozesse in den Ländern der Peripherie der Weltgesellschaft mit ergänzendem systemtheoretischen Vokabular (etwa mit Hilfe des Netzwerkbegriffs) analysiert werden, da angesichts von Korruption, Scheindemokratien und rein symbolischen Verfassungen nicht von einer idealtypischen funktionalen Differenzierung ausgegangen werden könne.³⁵⁹
- Skeptische Stimmen betonen die Heterogenität des Rechts aus globaler Perspektive noch stärker als Luhmann und kommen zu dem Schluss, dass es keine mondiale rechtliche Universalkultur gebe und ziehen daher auch das Bestehen eines Weltrechtssystems stärker in Zweifel.³⁶⁰
- Letztlich zeigt der rechtsvergleichende Blick in evolutionärer Perspektive, dass einige lokale Rechtsregime, vor allem das islamische Recht, weiterhin ohne Positivierung verfahren.³⁶¹

357 Vgl. J. Halfmann: „Nationalstaat und Recht der Weltgesellschaft“, S. 279-283.

358 Vgl. W. Krawietz: „Identität von Recht und Staat“, S. 279-283.

359 Vgl. M. Neves: „Grenzen der Autonomie des Rechts in einer asymmetrischen Weltgesellschaft“, S. 382-383.

360 Vgl. W. Krawietz: „Weltrechtssystem oder Globalisierung des Rechts?“, vor allem das Fazit auf S. 446.

361 Vgl. K.A. Ziegert: „Weltrecht und regionale Differenzierung“, S. 465-466.

3.9 POLITIKWISSENSCHAFTLICHE DEMOKRATIE- UND TRANSFORMATIONSFORSCHUNG UND DIE SYSTEMTHEORIE DER DEMOKRATIE

Die politikwissenschaftliche Demokratieforschung ist eng mit den Ereignissen gravierender politischer Zeitenwenden verbunden. Während die deutsche Politikwissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg als Demokratiewissenschaft zur dauerhaften Etablierung demokratischer Strukturen im Nachkriegsdeutschland beitragen sollte³⁶², erfuhr die internationale (vergleichende) Demokratieforschung ihren großen Schub in Folge der sogenannten *Dritten Welle der Demokratisierung*³⁶³. Mit dieser ‚Welle‘ gingen das Ende der autokratisch-militärischen Regime in Portugal (1974), Griechenland (1974) und Spanien (1975/76) einher und sie hielt bis zum Sturz der zahlreichen kommunistischen Regime des ehemaligen Ostblocks Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre in Mittel- und Osteuropa an. Auf Seiten der Demokratietheorie und der Ideengeschichte der Demokratie verfügt die politikwissenschaftliche Forschung über einen detaillierten und etablierten Korpus von seit der Antike tradierten Demokratievorstellungen, von seit der frühen Neuzeit beginnenden Institutionalisierungsprozessen demokratischer Systeme bis hin zur gegenwärtigen Problemlage supranationaler und globaler demokratischer Strukturen.³⁶⁴ Wie auch in anderen Themenfeldern der Politischen Theorie und Ideengeschichte steigt im Zuge der sichtbaren kulturellen und zivilisatorischen Heterogenität internationaler politischer Politiktraditionen gegenwärtig das Interesse an nicht-westlichen Demokratiekonzeptionen und an ihren inhaltlichen Differenzen und Verbindungslinien zum modernen westlichen politischen Denken.³⁶⁵

Den wesentlichen zeitgeschichtlichen Kontext einer aktuellen Analyse des politischen Islam stellen die bereits angesprochenen politischen Umbrüche in der MENA-Region nicht nur deshalb dar, weil sie zu elektoralen Erfolgen islamistischer Parteien geführt und den wissenschaftlichen Aufmerksamkeitsfokus von Sicherheitsfragen hin zu Fragen nach dem Demokratisierungspotential verschoben

362 Vgl. E. Jesse/T. Thieme: „Diktatur- und Extremismusforschung“, S. 292-293 und M. Kneuer: „Transformationsforschung, Systemwechselforschung, Demokratieforschung“, S. 265-266.

363 Vgl. den zentralen Klassiker S.P. Huntington: *The Third Wave*.

364 Vgl. M.G. Schmidt: *Demokratietheorien*; R. Saage: *Demokratietheorien* und M. Zürn: *Regieren Jenseits des Nationalstaates*.

365 Vgl. B. Tibi: *Islam in Global Politics*; F. Dallmayer: *The Promise of Democracy*, S. 155-167 und H. Zapf/L. Klevesath: *Staatsverständnisse in der islamischen Welt*.

ben haben. Vielmehr ist zusätzlich relevant, dass sich die prägende autokratische Grundstruktur der jeweiligen politischen Systeme einem enormen exogenen wie endogenen Wandlungsprozess ausgesetzt sieht.³⁶⁶ Dies gilt umso mehr, da die autokratischen politischen Systeme dieser Länder bis zum Ende des Jahres 2010 in der politikwissenschaftlichen Forschung noch als äußerst stabil und dem gesellschaftlichen und soziokulturellen Veränderungsdruck als sehr persistent gegenüber angesehen worden sind.³⁶⁷ Treffender als in diesem Zitat lassen sich die in Transition befindlichen autokratischen Strukturen und die unklare neue politische Situation nach den Umstürzen nicht kennzeichnen:

„Their [Arab rulers, T.H.] repression had left opponents nowhere to gather but the mosque, breathing life and legitimacy into religious movements that would defeat weakened secularists in the aftermath of the Arab Spring. They [Arab ruler, T.H.] had undermined civil society, ensuring that NGOs were under-resourced and under pressure, and limiting the role they could play after the uprisings. And they had strengthened the networks of patronage and nepotism that weakened state institutions and forced people to look to sects or tribes for protection and favours, complicating the transition to new systems of government.“³⁶⁸

Daher gewinnt die Demokratietheorie und die politikwissenschaftliche Analyse der Transformationsprozesse etablierter demokratischer³⁶⁹ und autokratischer Systeme³⁷⁰ an Bedeutung für diese Untersuchung. Denn es gilt für den aktuellen Forschungsstand:

366 Vgl. die Studie von N.J. Brown: *When Victory is not an Option* sowie die Beiträge in S. Kailitz/P. Köllner: *Autokratien im Vergleich* und H. Albrecht/T. Demmelhuber: *Revolution und Regimewandel in Ägypten*.

367 Die Stabilitätsmerkmale der autokratischen Systeme der arabischen Länder werden genauer beleuchtet von L. Noueihed/A. Warren: *The Battle for the Arab Spring*, S. 12-18 und N. Kreitmeyer/O. Schlumberger: „Autoritäre Herrschaft in der arabischen Welt“.

368 L. Noueihed/A. Warren: *The Battle for the Arab Spring*, S. 23.

369 Vgl. für einen Bezug zur zeitgenössischen Diskussion über den Zustand der Demokratie entwickelter Industrieländer den wohl mittlerweile modernen Klassiker von C. Crouch: *Postdemokratie*.

370 Vgl. die terminologischen und disziplinengeschichtlichen Ausführungen bei M. Kneuer: „Transformationsforschung, Systemwechselforschung, Demokratieforschung“, S. 265-271.

„Konzentrierte sich die Transitionsforschung darauf, die Übergänge von Diktatur zu Demokratie, ihre Abläufe und Formen zu beschreiben, so wird die Demokratieforschung über die Untersuchung von Regimeübergängen hinaus Erklärungsansätze und Bewertungsmaßstäbe für den Charakter demokratischer Systeme – und dabei nicht nur für junge oder ‚Neodemokratien‘, sondern auch für etablierte oder ‚Archäodemokratien‘ – entwickeln.“³⁷¹

In der Summe kann die Demokratie- und Transformationsforschung *erstens* auf eine große Bandbreite aufbereiteter Institutionalisierungsprozesse sowie ideengeschichtlicher Vorstellungen von Demokratie, *zweitens* die Erfassung und Typologisierung von politischen Systemen im Rahmen der international vergleichenden Demokratieforschung und *letztlich* die qualitative sowie quantitative Messung der Qualität von Demokratien zurückgreifen.³⁷² In diesem Bereich der Qualitätsmessung von Demokratien ist zu betonen, dass die private Forschung verschiedener Nichtregierungsorganisationen eine wirkmächtige Stellung bei der Bereitstellung und Weiterentwicklung von anwendungsfähigen Messindizes einnimmt und sowohl in der universitären politikwissenschaftlichen Forschung als auch im politischen Betrieb eine rege Anwendung findet.³⁷³

Bezogen auf diesen Forschungsbereich könnte man Niklas Luhmanns Perspektive auf die Demokratie des politischen Systems der Weltgesellschaft zunächst in Richtung einer modernisierungstheoretisch ausgerichteten Demokratietheorie interpretieren.³⁷⁴ Einem solchen Verständnis nach bestünde die Struktur eines demokratischen politischen Systems in seiner abgeschlossenen Ausdifferenzierung; d.h. einer vollständigen internen Differenzierung in Regierung und Opposition, politische Parteien und Publikum sowie seiner strukturellen Kopplung an eine marktförmig organisierte Wirtschaft und ein verfassungsmäßig fun-

371 Ebd., S. 270.

372 Zusammenfassend ergibt sich diese Perspektive aus den Einschätzungen von ebd., S. 271-287 und E. Jesse/T. Thieme: „Diktatur- und Extremismusforschung“, S. 292-296.

373 H. Albrecht/R. Frankenberger: „Die ‚dunkle Seite‘ der Macht“, S. 18-25 erörtern die Datensätze des Polity IV-Projekts, von Freedom House und den Bertelsmann Transformation Index. Vgl. auch folgende Analyse von Freedom House selbst: A. Puddington: „The Freedom House Survey for 2011“.

374 Vgl. die Einschätzung Luhmanns von W. Merkel: Systemtransformation, S. 69-70 und R. Inglehart/C. Welzel: Modernization, Cultural Change and Democracy für eine aktualisierte Fassung modernisierungstheoretischer Transformationsanalysen.

diertes Rechtssystem.³⁷⁵ Ein autokratisches politisches System wäre dann im Gegensatz zu dieser idealtypischen Modellierung durch eine Entdifferenzierung zu charakterisieren.³⁷⁶ Gestützt wird eine solche – eher pragmatische – Interpretation des luhmannschen Demokratieverständnisses zwar durch seine Überlegungen zur evolutionären Genese von demokratischen politischen Strukturen, bei der sowohl die interne Ausdifferenzierung des politischen Systems als auch seine strukturelle Kopplung an rechtliche Positivierungsprozesse und die Ausbildung einer marktförmig organisierten Wirtschaft eine zentrale Rolle spielen.³⁷⁷ Nichtsdestotrotz wird diese Interpretation dem Umfang einer Gesellschaftstheorie der Demokratie³⁷⁸ nicht gerecht. Sie unterläuft den großen Aufwand, der bisher betrieben wurde, um die methodologischen und theoretischen Voraussetzungen einer Analyse islamistischer Bewegungen zu erarbeiten und spricht den evolutionstheoretischen Überlegungen Luhmanns ein allzu lineares Grundverständnis zu. Dieses Verständnis bestünde darin, autokratische Systeme lediglich in Relation zu historisch rekonstruierbaren Ausdifferenzierungs- und damit einhergegangenen Demokratisierungsprozessen zu sehen und somit spiegelbildlich als Entdifferenzierung zu konzeptualisieren. Eine solche Auffassung von Autokratie widerspräche auch jüngeren empirischen Analysen zur Autokratieforschung, welche die spezifischen und funktionslogisch von Demokratisierungsprozessen zu unterscheidenden Reproduktions- und Verfestigungsprozesse von autokratischen Systemen herausgearbeitet haben.³⁷⁹ Passenderweise sind in der neueren systemtheoretischen Forschung Phänomene in der Peripherie des weltpolitischen Systems (wie Korruptionsnetzwerke) und autoritäre politische Systeme (in welchen das Zentrum des politischen Systems versucht, die Operationsweise anderer Funktionssysteme zu kontrollieren) mit Hilfe von Luhmanns politiktheoretischem Vokabular untersucht worden³⁸⁰, was die Verengung von Luhmanns Theorieanlage auf westliche Demokratien zu überwinden hilft.

Es ist daher möglich, politische Systeme nicht-westlichen Zuschnitts über das erörterte Zusammenspiel verschiedener Differenzierungsformen und die Bedeutung von informellen Netzwerken als parasitäre Begleiterscheinungen un-

375 Vgl. W. Merkel: Systemtransformation, S. 69.

376 Vgl. ebd., S. 69-70.

377 Vgl. E. Czerwick: Systemtheorie der Demokratie, S. 63-73.

378 Vgl. die abschließende Beurteilung von ebd., S. 181-183.

379 Vgl. H. Albrecht/R. Frankenberger: „Die ‚dunkle Seite‘ der Macht“.

380 Vgl. die Ausführungen von N. Hayoz: „Regionale >>organisierte Gesellschaften<< und ihre Schwierigkeiten mit der Realität der funktionalen Differenzierung“ und M. Neves: „Die Staaten im Zentrum und die Staaten an der Peripherie“.

vollständiger Systemdifferenzierung zu analysieren.³⁸¹ Zusätzlich ist der von Luhmann vernachlässigte Bereich der militärischen Gewalt systemtheoretisch erfasst worden. Darin wird konstatiert, dass einerseits Militär und Gewalt als politikinterne Umwelt konzeptualisiert werden können, deren Funktion es ist, politische Kommunikation durch die Beobachtung des Risikos, der Chancen und Gefahren eines Gewalteinsatzes gegen freie Gewalt anschlussfähig zu halten.³⁸² Andererseits wird herausgestellt, dass sich – analog zur strukturellen Entwicklung des politischen Systems – symbolisch generalisierte Kriegsführung in zunehmender Stabilisierung und Autonomisierung seit der Antike auffinden und analysieren lässt.³⁸³

Bearbeitet man demnach mit Hilfe von Luhmanns gesellschaftstheoretischen Überlegungen zur Demokratie des weltpolitischen Systems die politikwissenschaftliche *Moderations- und Transformationshypothese* zum politischen Islam, müssen einige theorietechnische Besonderheiten berücksichtigt werden. Zunächst sind Luhmanns Überlegungen zur Demokratie in seinem gesellschaftstheoretischen Werk verstreut und es gibt von ihm keine explizite Systemtheorie der Demokratie.³⁸⁴ Insofern ist es wenig überraschend, dass seine Ausführungen von der Demokratieforschung nur wenig rezipiert worden sind. Er hat gleichermaßen keine systematische Auseinandersetzung mit dem dort herrschenden Forschungsstand oder gar zentralen Publikationen vorgenommen. Darüber hinaus hat er eine kritische Distanz zu relevanten Konzepten, wie beispielsweise dem der Volkssouveränität, eingenommen.³⁸⁵ Desweiteren verfügt die systemtheoretische Fassung der Demokratie bei Luhmann über keine dezidierte normative Grundposition oder demokratische Grundüberzeugung.³⁸⁶ Vielmehr spielen demokratische Normen und Werte für sie eine den Funktionslogiken der einzelnen beteiligten sozialen Systeme untergeordnete Rolle, weshalb sie als eine ‚realistische‘ Theorie der Demokratie bezeichnet wird.³⁸⁷ Zwar ließen sich mit der Responsivität des politischen Systems gegenüber gesellschaftlichen Anforderun-

381 Vgl. dazu die kritischen Überlegungen von M. Holzinger: „Ist die Weltgesellschaft funktional differenziert“, S. 220-224.

382 Vgl. T. Kohl: „Zum Militär der Politik“.

383 Vgl. G. Harste: „Society’s War“.

384 Vgl. E. Czerwick: Systemtheorie der Demokratie, S. 27 und zwei frühe, demokratietheoretische Schriften von N. Luhmann: Legitimation durch Verfahren und Ders. Grundrechte als Institution.

385 Vgl. E. Czerwick: Systemtheorie der Demokratie, S. 19 und S. 46-51.

386 Zur Normativität bei Luhmann vgl. D. Richter: „Normativität in der Systemtheorie“.

387 Vgl. E. Czerwick: Systemtheorie der Demokratie, S. 31-33 und S. 45-46.

gen, den politischen Partizipationsmöglichkeiten eines Parteiensystems, der Transformation gesellschaftlicher Anforderungen in politische Entscheidungen und einer abschließenden Vermittlung politischer Entscheidung an das Publikum systemtheoretische Charakteristika demokratischer politischer Systeme identifizieren und ggf. sogar Qualitätsmerkmale entwickeln³⁸⁸, eine solche Ausrichtung steht aber nicht im Mittelpunkt der luhmannschen Konzeption, die über keine konsistente Definition von Demokratie verfügt.

Luhmanns Ausarbeitungen machen vielmehr deutlich, dass demokratische politische Systeme trotz ihrer nachgewiesenen Entstehungs- und Verfestigungsprozesse nicht die alleinigen evolutionären Motoren der Strukturentwicklungen des weltpolitischen Systems sind. Demokratische Strukturen sind das Ergebnis politischer Kommunikationsprozesse und damit stärker von der Strukturentwicklung des politischen Systems der Weltgesellschaft abhängig als umgekehrt.³⁸⁹ Dies sollte aber nicht dahingehend verstanden werden, dass Luhmann die besondere gesellschaftliche Leistungsfähigkeit eines demokratischen politischen Systems unterschätzt oder gar abschätzig behandelt. Für ihn ist es wichtig zu zeigen, dass die spezifische evolutionäre Pfadentwicklung der Demokratie erst durch ihre Unterscheidbarkeit von der generellen Strukturentwicklung des weltpolitischen Systems sichtbar wird. Dieser Sachverhalt kann derart zusammengefasst werden, dass sich zunächst politische Strukturen herausbilden, die als Demokratie bezeichnet werden, was zu einer Programmentwicklung führt, die sich auf bestehende politische Strukturen auswirkt und so einen *Pfad der Demokratie* ermöglicht, von dem aus die Möglichkeiten alternativer politischer Strukturbildungen verringert werden.³⁹⁰ Auf diese Weise etabliert sich ein autopoietischer Reproduktionszusammenhang von demokratischen politischen Strukturen in enger Kopplung mit den weiteren Strukturen des politischen Systems, der nach der Funktionsweise einer demokratischen Eigenrationalität und nicht nach wertebasierten Akteursinteressen abläuft:

„Indessen geht Luhmann nicht davon aus, dass die Demokratie ohne Werte auskommen könnte. Doch sind Werte weder von Menschen durchgesetzt worden noch auf sie bezogen, sondern sie sind evolutionär begründet und von daher in den Strukturen, Funktionen, Reflexionsweisen und Operationsbedingungen des politischen Systems verankert sowie auf dieses ausgerichtet.“³⁹¹

388 Vgl. Ders.: Politik als System, S. 192-204.

389 Vgl. Ders.: Systemtheorie der Demokratie, S 75-80.

390 Vgl. ebd., 53-57.

391 Ebd., S. 184.

Blickt man zusammenfassend auf den inhaltlichen, methodischen und theoretischen Forschungsstand zum politischen Islam und der politikwissenschaftlichen Demokratisierungsforschung, sind es drei Ergebnisse der systemtheoretischen Konzeptualisierung von Demokratie, die bei der anstehenden Fallanalyse und im Schlussteil dieser Arbeit berücksichtigt werden:

- Die bestehenden Untersuchungen zum politischen Islam im *Kontext der Moderations- und Transformationshypothese* versuchen Zusammenhänge zwischen Wertvorstellungen auf der Individualebene sowie Ideologien auf der Gruppen- bzw. Organisationsebene einerseits und Verhaltensänderungen, wie geändertes politisches Kooperationsverhalten andererseits, herzustellen, um auf diese Weise (kausale) Transformationsmechanismen zu identifizieren. Eine Untersuchung der Transformationshypothese auf der Basis systemtheoretischer Demokratieüberlegungen beleuchtet dagegen die Funktionsweise von Semantiken/ Programmen in der Strukturentwicklung (demokratischer) politischer Systeme und verlässt die Perspektive eines methodologischen Individualismus.
- Oftmals sind Analysen der *demokratischen Performanz islamistischer Bewegungen* und der Qualität der – ihnen zugeschriebenen – politischen Strukturveränderungen sehr stark abhängig von der normativen Grundposition der jeweiligen Untersuchung. Die systemtheoretische Unterscheidung der Strukturentwicklung des weltpolitischen Systems und der Pfadentwicklung, autopoietischen Reproduktion und Eigenrationalität demokratischer politischer Strukturen macht es möglich, von einer primär normativ geleiteten Analyse Abstand zu nehmen, um damit den Blick zu öffnen für die neuartigen Strukturarrangements politischer Systeme nach der Einbindung islamistischer Bewegungen.
- Gerade im Hinblick auf die Umbrüche in Ägypten nach dem Sturz von Hosni Mubarak und den damit entstandenen politischen Kampf um die *Neugestaltung der politischen Strukturen der MENA-Region* ist es angebracht, Luhmanns frühe Überlegungen zur *Legitimation durch Verfahren*³⁹² aufzunehmen und in Kombination mit semantischen Überlegungen für die Analyse der politischen Auswirkungen der Ideen des politischen Islam zu verwenden. Dies soll in dem Sinne verstanden werden, dass diese Ideen Legitimationsbedingungen für politische Kommunikation artikulieren bzw. beinhalten.

392 Vgl. N. Luhmann: *Legitimation durch Verfahren*.

